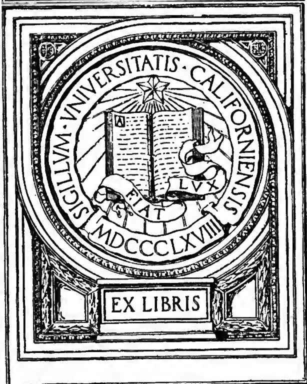

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Illustr. Bibliothek niederdeutscher Klassiker Bd. 2.

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen as aolt Mönstersk Kind.



Komischer Roman in 2 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil: Nao sienen Daud.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Mit 12 Illustrationen nach Originalskizzen des Verfassers vom Maler G. Sundblad.

Fünfte, auf's Neue vermehrte und vergiftete Auflage.

Leipzig 1886. Verlag von Otto Lenz.

Illustr. Bibliothek niederdeutscher Klassiker Bd. 2.

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.



Komischer
Roman
in 2 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil:
Nao sienen Daud.

Von
Prof. Dr. H. Landois.

Mit 12 Illustrationen nach Originalskizzen des Verfassers vom Maler G. Sundblad.

Fünfte, auf's Neue vermehrte und vergiftete Auflage.

Leipzig 1886.
Verlag von Otto Lenz.

Motto:

Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe.

Göthe un Iselmott.

Wu de Verteltsels nao'n eene kuemmt.

Seite

Seite

Vorrede.



Sechs Jahre sind nach dem ersten Erscheinen des Buches „Frans Essink“ verflossen. Dasselbe hat schon seine Geschichte. Von einer Seite erlitt es arge Schmähungen, von allen anderen wurde es zu unserer größten Freude wohlwollendst aufgenommen. Das vereinzelt stehende absprechende Urteil wurzelt in persönlichen Verhältnissen. Ein Dunkelmann fühlte sich nämlich in dem letzten Kapitel dadurch beleidigt, daß in demselben eine Erbschleicherei seinerseits milde angedeutet war. Grund genug für ihn, um über das ganze Buch den Stab zu brechen. Schlau, sich nicht selbst noch mehr an den Pranger zu stellen, fand er in dem Buche eine Verhöhnung, eine beleidigende Schmähung des Herrn Franz Essink, der doch nach seinem Tode in hochherziger Weise sein ganzes Vermögen der Stadt vermacht habe. Ob nun der Held unseres Buches Essink oder Hanspeter heißt, ist doch durchaus gleichgültig. Ich habe den Namen eines meiner eigenen Verwandten ausgewählt; denn es liegt mir nichts mehr fern, als Anderen im geringsten wehe zu thun.

In Frans Essink soll ja nicht eine geschichtliche Person, sondern ein Philister von ächtem Schrot und Korn geschildert werden, wie man deren auch heutzutage noch dutzendweise in unserer Vaterstadt Münster antreffen kann.

Einen zweiten Zweck verfolgt das Buch — und wir erkennen darin seine Hauptaufgabe — daß es den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz unserer westfälischen münsterischen Sprache wenigstens bruchstückweise überliefern soll. Die westfälische Sprache geht leider auf die Neige. Die Sprachforscher können aus unserm Buche lernen den Reichtum im Bestande der westfälischen Sprachlaute und deren herrlichen Verfaß in Wort und Satz. Es tönen in derselben 9 einfache Selbstlauter; neben denen des Hochdeutschen noch das ao, dem englischen und dänischen entsprechend. Außerdem besitzt unsere Sprache 24 deutlich geschiedene und verständlich klingende Zwielaute (Diphthonge), und unter diesen werden gerade diejenigen am häufigsten zur Scheidung der Begriffe verwendet, welche in der griechischen Sprache allen Kennern ob ihrer Schönheit Bewunderung abnötigen. In den vollen und wohltönenden Lauten ai, au, ou, ui, hält die westfälische Sprache mit der vollendeten griechischen den Vergleich aus. In dem einfachen Wörtchen der Bejahung erklingen sogar im Münsterschen sämmtliche Selbstlauter auf einmal: ieaou (jau = ja)! Schon Jacob Grimm hielt unsere westfälische Sprache unter allen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Ueber 20 000 Wörter hat sie entwickelt. Sie hat für die sinnliche, wie für die geistige Welt ausreichende Wortformen. Sie braucht keine faulen Wortknechte (Fremdwörter) von den

Griechen, Römern und Franzosen in Sold zu nehmen. So ist es denn auch gekommen, daß Professor Dr. Heinrich Berghaus, der berühmte Geograph und niederdeutsche Sprachforscher, der Lehrer August Petermann's, in seinem vortrefflichen, allgemein anerkannten Werke „Sprachschatz der Sassen" unser Buch so häufig wie nur irgend ein anderes plattdeutsches Werk zitiert. Berghaus verlebte die Jahre seiner Entwickelung in unserer Vaterstadt, wohin die erste Preußische Occupation seinen Vater, einen Preußischen Beamten, geführt hatte. So ist er mit dem Münsterschen Wesen und Leben vollkommen vertraut geworden, und das uns fast beschämende Lob, welches er dem Buche nach jeder Richtung und bei jeder Gelegenheilt erteilt, verdient besondere Beachtung. Er nennt den Essink in seiner naturwüchsigen Wahrheit, seinem überquellenden Leben geradezu unvergleichlich, und gesteht, das Buch nicht zehn-, sondern hundertmal mit stets erneutem Vergnügen gelesen zu haben.

Uebrigens sind wir jener absprechenden Beurteilung zum größten Danke verpflichtet. Denn nun wurden unsere Mitbürger erst recht auf das Buch aufmerksam, man kaufte es, und binnen Jahresfrist war sogar die zweite Auflage bereits vergriffen.

Sollen wir aus der Menge ehrender Anerkennungsschreiben von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Levin Schücking, Emil Rittershaus, Robert Hamerling, **eine** Beurteilung herausgreifen, so sei es zunächst die von Letzterem, der in seinem „König von Sion" ja auch einen Münsterschen

Helden unsterblich besang. Robert Hamerling schreibt über unser Buch: „Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung in weiterem Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger amüsanten, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink.“

„Wenn nun das Plattdeutsche — sagt Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es

nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Dutzend sein wird."

Bei einer derartigen wohlwollenden Beurteilung, die der erste Teil unseres „Frans Essink" von Fachmännern **allseitig** gefunden hat, dürfen wir hoffen, daß auch der vorliegende zweite Teil: „Frans Essink nao sienen Daud" als willkommener Gast in heiteren Kreisen Aufnahme finden wird. Sollte Er hie und da hinausgewirbelt werden, so wird Er das bei den jetzigen Zeitläufen gewiß verschmerzen! —

Münster i. W., 1881.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

ohl selten wird ein Autor in die Notwendigkeit versetzt, die Herausgabe der *zweiten* Auflage seines Werkes *zurückdatieren* zu müssen. Wir hatten den „Frans Essink nao sienen Daud“ bereits am 4. Oktober 1880 mit dem Laufpaß „1881“ in die Welt geschickt; jedoch wurde schon drei Tage nach der Ausgabe, am 7. October, der Druck einer *zweiten* Auflage nötig. Die Befürchtung, welche wir in der Vorrede zur ersten Auflage aussprachen, als könnte unser „Essink hinausgewirbelt werden“, ist nicht eingetreten, sondern mit offenen Armen hat man ihn überall empfangen. Aus Erkenntlichkeit wird denn auch unser „Frans“ in dieser zweiten Auflage noch etwas „Neues“ bringen.

Münster, am 7. October 1880.

Der Verfasser.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die zweite „vergiftete“ Auflage unseres „Frans Essink“ hatten wir mit einer Dosis Rattengift in der Absicht vermischt, um dem „Merkur“ eine bittere Pille zu verabreichen. Dieselbe scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; ist doch das Zeitungsblatt durch die Intoxikation in völlige Lethargie verfallen. Unbeabsichtigter Weise ist sein schwarzer Adlatus, der „Liboriusbote“ in Paderborn, (Redakteur Schwarz; Verlag der Bonifacius-Druckerei), der Arme! in konvulsivische Verzückungen geraten, die sich richtig wieder als sein gewöhnliches Lügendelirium erwiesen. In anderen Kreisen hat „Essink“ Lachkrampf erregend gewirkt. Hoffentlich wird das keine übelen Folgen für den intelligenten Leser nach sich ziehen.

Münster i. W., den 19. October 1880.

Prof. Dr. H. de Iselmott.

Vorrede zur vierten Auflage.

Die wenigen Monate, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegenden Buches verflossen, brachten belobigende Zuschriften aller Art. Nur wenige derselben lassen wir im Nachstehenden unter der Rubrik „Auszüge aus Recensionen über Frans Essink" abdrucken.

Der unerquickliche Streit über die Autorschaft des „Frans Essink", wie er sich in der Kölnischen Zeitung No. 149, 154, 162 und im Westfälischen Merkur No. 160, 163 und 173 abgespielt hat, wird wohl in dem Schlußkapitel dieses Buches „Frans Essink in'n Himmel" seine endgültige Erledigung gefunden haben.

Münster, den 16. Juli 1881.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur fünften Auflage.

Einmal als „klassisch" anerkannte Bücher müssen es sich nach der jetzt herrschenden Mode gefallen lassen, in illustrierten Ausgaben zu erscheinen. So sind denn nach den Originalskizzen des Verfassers die in den Text gedruckten Bilder von dem Maler G. Sundblad ausgeführt. In dieser neuen Kleidung wird der „Frans Essink" gewiß allen Freunden humoristischer Lektüre ein doppelt gern gesehener Gast werden.

Münster, i. W., 31. October 1885.

Prof. Dr. H. Landois.

Auszüge aus Recensionen

über

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

I. Teil: **Bi Liäwtieden.**

II. Teil: **Nao sienen Daud.**

Von

Prof. Dr. H. Landois.

„Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking."

„Graz, 26. Dezember 1880.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches auch mich in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwergfell erschüttern würde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Herrn Prof. Dr. Hermann Landois
Münster i. W."

Barmen, 20. Oktober 1880.

„Verehrter lieber Freund! So eben trifft Ihr prächtiges Büchlein ein, über welches ich zuerst mit Levin Schücking in Brühl (beim Kaiser-Essen anläßlich der Dombaufeier) gesprochen habe. Empfangen Sie mit meinem freundlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit anbei mein Bildniß als ein kleines Vergißmeinnicht!

Gruß und Handschlag

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Emil Rittershaus."

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind un däftigen Paolbüörger", vor sechs Jahren in westfälisch münsterschem Platt beschrieben und als besonderes in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verrathen dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten

Capitel („wu Frans Essink sien Testament mäk und stärw") ein frommes Aergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Culturkampf" herbeigeführte Münster'sche Zustände. Das Büchlein „**Frans Essink nao sienen Daud**, von Professor Dr. H. de Iselmott", wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs Neue vermehrte und „vergiftete" Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volksthümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spaziren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg und lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährden dat Mönstersk Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren." Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung. 7. November 1880.

Frans Essink

nao sienen Daud.

1) Wu man Essink sien Testament utföhrde.

Wat man so lange Jaohren leiw hat hätt, daovan kann man so licht nich laoten. So dachde auk Frans. „Een paar Dage — sagg he — kannst du di noch wull nao dienen Daud hier in dienen Huse verstoppt haollen. Petrus hät mi immer füör en geiwen Knäpper[1]) haollen un weet wiß noch nich, dat ick so gau in't Gräff bieten söll. Du sast doch erst seihen, wat se met dien Wiärks anfanget?" Hädde he dat män nich daohn! Un et waor en Glück, dat Frans män en Spökengeist wass; süss hädde he sick met Hann un Föte giegen so ne Schlömerie wiährt un met en Knüeppel der tüsken schlagen. He saog, wu man em eent von de besten Hiemde antrock, wao he noch jüst en Dutzend von hadde. „Könn't nich auk en geflickt dohn? Et kümp jä doch in de Ärde! Un nu treckt se mi auk noch en Paar von de besten witten Strümpe von usse Settken an!"

Wat hadde Frans en Järger, äs de Schreiner Tempeler en nie't[2]) Sark broch! He hadde all bi Liäwetieden sölwst eent terechte timmert, un up en Balken settet, un dat konnen de Schlömers nich finnen! De Schreiner hadde de schlechtsten Briädder nuommen, de Löcker met Kitt utschmiärt un fingerdick Capromaot[3]) drup striecken; un doch leit he sick füör

1) starken Burschen. 2) neuen Sarg. 3) caput mortuum, eine billige Farbe.

gued Eekenholt betahlen! Frans iärgerde sick auk so wahn, dat he sick unnern Sarkdeckel ümmwelterde.

Dann de Schlömerie bi dat Begräwniß! Üm een Uhr könn't auk wull dohn, nu geiht dat Spettakel um $^1/_2$5 laoss! Wat sall dat ne Riäknunk giewen: Pro comitatu, pro ceris, pro missis solemnibus, pro coronis, pro Kutschero, equis un Daudenwagen — summa summarum 50 Dahler! Wat konn't alle helpen? Frans moss stille haollen.

Vetteihn Dage nao't Begräwniß kamm en Här in't Hus, well de Magistraot tom Testament-Vulltrecker anstellt hadde. En grauten Sieddel hadde he in de Hand, un fonk an te liäsen:

„Eine goldene Repetieruhr! Sehen Sie den Nachlaß des Verstorbenen genau nach!" — sagg he to sienen Bedienter.

„„Ick seih se nüöns,"" sagg he.

„Sechs Dutzend silberne Messer und Gabeln, drei Dutzend silberne Löffel! Werden wohl dort in der Kommode liegen! Sehen Sie mal nach."

„„Ick finde nix!"" — sagg de Bedienter.

„Merkwürdig — sagg de Testaments-Exkuter — die kann Essink doch selbst nicht mitgenommen haben?"

Se göngen nu wieder in den Sieggenstall. De armen Diers! In vetteihn Dage hadden se nix te friätten kriegen — de Stall waor tosiegelt — un dao laggen se: de Blickmöhne, de Usse, de schönen Sieggen — alle musedaud! —

De Upkammer stonn noch stoppte vull. Se funnen en ganßen Sack vull Saolt, en gans Fatt vull brune Seepe, Buotter unner de Pieckel, en Pickelfatt met Kalws-, Schaops-

un Schwinefleesk, en Suermoosfatt bes buowen vull, ingemakte Vixebaunen, Stengelröwen, backte Biären, Prumen, muecke Appeln, Nüette, auk Lämmerske, twintig Sieden gälstrig Speck, Mopkenbraut, Blot- un Liäwerwüörste, Pannhasen! Aower alles verduorwen un fünnig utschlagen.

„Am besten — sagg de Exkuter — wird es sein, um nicht mit den verdorbenen Eßwaaren noch andere Menschen zu vergiften, wir vernichten diese Gegenstände."

Wenn Frans et noch konnt hädde, he hädde sick wiss ut Verdrott un Gift up de Tunge bietten; he konn nu nich es mehr schimpen, un moss seihen, dat all dat gudde Wiärks, wat he Mucke un Settken nich günnt hadde, un wat he füör sien eegen Kopp nich äs tiämde, up en Mestfall schmietten wurr!

„'T iss Tied — dachte Frans — dat du di ut en Stoff mäckst: mak di nao buowen, in't Fiägefüer kann't nich leiger sien, äs ick hier utstaohn mott bi so'ne Schlömerie."

Et wass auk män so'n Schwupp, dao stonn he vüör de Himmelsdüör.

---

2) Frans kümp in't Fiägefüer.

Petrus keek jüst düör de Himmelsluke in't Wiädder, äs Frans herantefleigen kamm.

„Wao kümmst Du hiär?" fraogg Petrus.

„„Ut Mönster,"" sagg Frans.

„Guet dat Du kümmst, sagg Petrus, dien Moder un Settken sind auk all hier, nu häw wi de Essinks all bie'n eene. Aower Du häst noch so viele schwatte Placken,



Fig. 1. „Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich!" — sagg Petrus.

in'n Himmel kannst Du noch nich faots kuemmen. Vertell äs erst, wat Du alle peccceert häst?"

„„Peccceert wull nix — sagg Frans — ick sin alltied guet kattolsk west, häwwe nüms up en Friedag Fleesk giätten, höchstens Schraoben in en Pankoken, un auk wull up et Buottram en Paar Plätkes von de diärde[1]) Sorte Liäwerwuorst; un utbraoden Speck, Kinkels[2]) un Liäwer, so priädigde de Kaplaon, dat wäör kien Fleesk; auk häwwe ick daofüör äs „Fastenallmosen un Peters-pennink" jäöhrlik düör de Bank en gans Kassmännken betahlt; ick häwwe mien ganze Vermüegen an de Stadt vermaket, auk häwwe ick mienen Gaoren an den Kaplaon B. giewen, un de sagg, dann brukede ick vüör't Fiägefüer nich bange te sien.""

„Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich! Haddst Du denn kiene arme Verwandte mehr?" (Vgl. Fig. 1).

„„Jau! aower de hädden mien Geld doch män in Schnaps düör en Hals jagt!""

„So! So! dat meinde de Kaplaon wull auk? Wat häst Du teletzt füör en Geschäft bedriewen?"

„„In de letzte Tied wull gar kien't; fröher wass ick Giälgeiter un mok fromme Arbeid: Herrgötter, Wirkfätter, Löchters, Schellen un Dömphäörns füör de Kiärke.""

„En Giälgeiter?! De kümmp mi jüst recht. De Sunne hätt in de letzten Jaohren so viel schwatte Placken kriegen, de kannst Du wull wier reine putzen!"

Dat waor Frans gar nich nao de Müske[3]); he, en fetten Büörgersmann, well in twintig Jaohr nich mehr arbeidet hadde, söll nu Sunnenputzer wären? „„bidde, bidde ——""

1) dritte. 2) Speckwürfel. 3) Mütze.



Fig. 2. Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeid, bi't Sunnenputzen!

„Dunnerkiel — donnerde Petrus — erst de armen Verwandten te kuott dohn, en Tömiggänger —“ un schwupp gaff he Frans en Tratt, dat he Kopp unner, Kopp üöwer up de Sunne flog.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeid! Un wat waoren dat füör Placken? de minnsten waoren hundert Stunden lank un breet. (Vgl. Fig. 2) Män een guets hadde de Arbeid. He konn jüst so wiet kieken, äs de Sunnenstraohlen scheenen. Un nu keek he bi Dage (un bi Nacht üm de Ecke düör den Maond) stur nao Mönster. Paßt up, wat Essink dao noch alles seihn un erliäwet hät.

3) Wu Essink en Denkmaol kreeg.

De Professer hadde de meersten Vertellselkes von Frans nao de Riege vertellt, un besluotten, se alle drücken te laoten; dat Bok söll en liäwig Denkmaol füör em sien!

„Was“ — sagg de Stadtraot Scheiper — „sollte die Stadt den aufopfernden Edelmut ihres hochherzigen Mitbürgers mit solchem Undank gelohnt haben? Darüber werde ich sofort Recherchen anstellen, und wenn Sie die Unwahrheit gesagt haben sollten, werde ich den Strafantrag auf Verleumdung der hohen Stadtbehörden selbst zu stellen nicht verfehlen.“

Den annern Dag kamm he gans sliepstiärten wier in't Wärthshus. Dat Geld waff de Armenkommission üöwergiewen. De meinde, de Stadt möff dat Denkmaol setten un betahlen; de Magistraot meinde, de Armenkommission möff et dohn — un so waor't von beiden Sieden unnerbliewen.

Dat Denkmaol soll nu doch maket wären. Aower dao waor gudder Raoth düer. Nüms wuss, wao Frans up en Kiärkhof lagg. Man fraogg bi en Pastoor, bi en Kaplaon an; de Härens hadden't Fett von em weg, un sick nich wieder üm Frans kümmert. Auk de Köster wuss nix, nich äs de Daudengriäwer. Man konn't ehr auk so üewel nich niehmen; waoren doch all drei Jaohre verlieden, un woss all dat Gräss kneihauge up de Griäwer.

„Laot't mi män maken — sagg de Lüdeköster — ick will wull utfindig maken, wao he begrawen ligg. Ji schimpt mi so faken „Rüenköster" nu will ick Ju wiesen, wat ick kann. Den aollen Pikas — (so hedde de Rüe von Essink) — häww wie daomaols nao Giewenbieck füör en Burenstuten an den Schulten Greinert verkofft, de sall uthelpen!"

De Lüdeköster Jans Osthage gonk noch densölwen Middag in de Buerschupp un kamm auk baolle up den Schultenhoff. „Läww de aolle Pikas noch?" fraogg he. „„Wullwall"" — sagg de Schulte — „„dao ligg he bi't Füer, män he iss dauw un blind."" „Wenn he män noch lück siene Kauten weggen kann un de Riäse noch in Stande iss, dann sall mi wull holpen sien. Draff ick den Rüen wull met nao Mönster niehmen?" „„Wullwall — sagg de Schulte — wat sall dat aolle Dier aower in Mönster?"" „Use Pastoor wull em bruken." „„Dann gaoht in Guodsnamen,"" sagg de Schulte.

Osthage hadde Pikas an ne Suckerliene fast bunnen, un beide draweden nao Mönster. Up en Kiärkhof hadde de Kaplaon all ne halwe Stunde wochtet. „'T sall mi



Fig. 3. De Kaplaon reip: „Söll he dao begrawen liggen?"

wündern, sagg he, wat dat blinde Beest hier sall; meinst Du de Rüe hädde mehr Vernüll[1]), äs ick un de Pastoor?"

Osthage sagg nix. He bunn den Rüen laoss un leit em laupen. Pikas waor immer en guedden Jagdrüen west; he schnüffelde nu hen un hiär — Osthage un de Kaplaon keeken niepen[2]) to! Up eenmaol bleew Pika staohn! He dreihde sick en paar Maol rund üm, stellde beide Büörderpoten up en Grund faste, trock de Achterbollen lück in eene, büörde den Stiärt pielrisk up — — — un kleide nao ne kuotte Paose met de Achterföte den Sand in de Luft.

„Guod sie Dank! dao ligg he" — reip de Köster; un de Kaplaon reip: „„Söll he dao begrawen liggen?"" (Vgl. Fig. 3). „Wiss! Wiss! — sagg Osthage. So 'n Rüen find't sienen Hären nich alleen up en Grund, wenn he auk Stunden wiet laupen söll, auk unnern Grund."

„„Dann sin wi doch ut de Verliägenheit herut, — sagg de Kaplaon — un könnt an den Magistraot berichten, wao he begrawen ligg."" — —

Dat Denkmaol waor bolle fäddig; et steiht derup: „Dem Herrn Rentner F. E. die dankbare Stadt Münster."

4) Frans Essink in de „Eintracht".

De Düwel wull äs gärn Mönster neiger kennen lähren un sagg to Frans: „Du kannst mi wull lück terechte helpen." Frans wass unnüsel froh. Äs se in Mönster anqueimen, waoren Frans un de Düwel baolle ut en eene kuemmen; de Düwel waor reine verbiestert, so düster waor et dao.

„Guod sie Dank — sagg Frans — dat du den Quiäler en lück laoss bist; dann kannst du doch frieer up-

1) Verstand. 2) aufmerksam.

äöhmen. In de Eintracht hädde di de Düwel doch nich alleene gaohn laoten; nu men risk herin!" —

De „Eintracht" iss ne kurjose Gesellschupp. De Metglieder müettet Alle rein kattolsk sien; Lutterske un Juden sind ehr en Grüel! In Paterjotismus maket se nich; Herrgott iss dao de Paobst, un dat gelobte Land de Kiärkenstaot, well der gar nich mehr besteiht. 1866 saggen se: „Nu kriegt de Prüßen auk ehr Fett!" De Regeerunk moss et de Beamten verbeiden, daohen te gaohn. De tradden auk alle ut; nu sind der noch Pickfiesters, Schnieders, Papen, Knüwkesdreiher, Hüökers un Kawaleeren drin. De Kawaleeren kuemmt aower män bloß, wenn de Vüörstand wählt wädd. De Erbdroste brenkt dann sienen Bedienter met, well füör em dat Aoltbeer utdrinken mott, wat he vüör sick staohn hätt, üm sick „populär" te maken. Man nömde den ultramontanen Haupen gewüehnlick „Schmand".

Essink kamm jüst to rechter Tied. De Präsident stonn up, un seigede an, dat glieks en Vüördrag haollen wären söll. He wull et auk düör de Blome te verstaohn giewen, dat et üöwer den „Kulturkampf" hiärgaohn söll un reip: „Meine Herren! Setzen Sie sich auf Ihren Windhorst!" —

Dao stonn auk all en Schwattrock up de Tribüne. Sien Gesicht löchtede äs en Vullmaond. He wass fröher sölwst luttersk west, un redigeerde nu äs Kaplaon de ultramantane Tiedunk. Kien Mensk konn biätter leigen äs sien Merkur; män hier gloffen se Alles äs en Evangelium. — He fonk an:

Meine Herren!

Der größte Krebsschaden unserer Zeit sind die Mai-

gesetze! Die Hirten der christlichen Heerde sind gesperrt und nagen am Hungertuche!

„En bietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — Du sühst met diene rauden Pusbacken mi nich der nao ut, äs wenn Du Hunger und Duorst liedden häddst; ick seihe von den Maond ut, wu et hier in de verstoppde Gesellschupp Nachts so bes tiegen drei Uhr hiärgeiht.“ —

Der Staat verlangt von uns, daß wir ein Examen machen sollen. Ist das nicht unerhört? Ist doch der Pastor und Kaplan der Klügste der Gemeinde! Sind sie nicht inspirirt?

„Jau,“ sagg Frans, „dat hämwe ick bi Liäwtieden lähren moßt, dat de Beertheologen ins b i e r iert sind. Wat häbbt miene Studenten suoppen, un nu sind all welke Domhärens! Wenn dann so'n Theologen erst dat Spundlock up de Platte buohrt iss, dann süpp he kien Beer mehr, aower desto mehr Wien! Et wädd en Fatt aohne Buoden!“ —

Und nun sollen die Kinder sogar in der Schule was lernen! Ist es nicht genug, wenn die Kinder auf die Fragen antworten können: „Wem gehören alle Dinge zu?“ und: „Was war Anna für Eine?“ — „„Bravo! bravo!““ schreibe de Agent S c h n a u t e. — Genügte nicht die biblische Geschichte mit ihren historischen Wahrheiten: Ich erinnere nur an die Erschaffung der Menschen aus einem Lehmklumpen und einer Rippe! An die Füchse des Simson! und an das Umblasen der Mauern Jerichos! Hat nicht Pastor Knaak bewiesen, daß die Erde stille steht und die Sonne sich bewegt!

„Nee, nee, sagg Frans, dat weet ick aower biätter.“ —

Für uns ist es keine kleine Aufgabe, die vielen neuen Glaubensartikel den Kindern einzutrichtern. Wimmelt doch selbst unser Katechismus von Irrthümern: z. B.: „Ist der Papst unfehlbar?" „Nein, das ist kein Glaubensartikel."

„Jä, jä — sagg Frans — de Verstand kümp met de Jaohre: erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastor, Bischop —; un wenn de griese Isel ut de Platte heruttkick, gleiwt se sick unfehlbaor." —

Was geht es uns an, wieviel Provinzen der Staat hat; was die Hauptstadt des Reiches ist; wie der Ober-Präsident und der Kaiser heißt? Das verlangen die neuen Schulinspektoren von den Kindern! Wir lehren sie, daß der Papst sein Land verloren; daß er in Rom eingekerkert ist! — Opfern Sie jetzt ein Scherflein für diese bedrängte Zeit; ich werde selbst mit einem Teller herumgehen für die gesperrten Pfarrer!" —

De Düwel moss wull dat Klappern up den Teller häört häbben. He keek nao de Eintracht, un saog auk Frans dao sitten. — Met en Wupp wass he dao un schnaude auk den armen Frans ganz grieselik an: „Wat döhst Du in de schwatte Gesellschupp? To Straose sast Du aower 10 Jaohr länger de Sunne blank putzen! Nu män gau met!" —

5) De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung".

Essink hadde jüst sien Dagewiärk daohn; et waor so tiegen 8 Uhr Aobends. Dann kamm gewüehnlick de Düwel Klaonenkasper, em tom Lauhn[1]) te pienigen. So geiht et nu eenmaol int Fiägefüer. He hadde all siene Tangen

1) Lohn.

gleinig [1]) makt, dao sagg he up eenmaol to Frans: „Essink, wat iss dat füör en Gedrubbel in Mönster füör Sünte-Vaoß [2]) Paote?"

„„Ick sall't nich verraoden — sagg Essink — to miener Tied waoren dao lutter Gäörens. Nu iss de Paote weg, de Weg nao Wollbieck un Lütkenbieck sind Straoten wuorden. Auk en grauten Saal häbbt se dao bauet. Ne liberale Tiedunk, well se in Mönster Piärdeblatt nömt, mäk bekannt, dat up de Friedag Aobende dao en Professer Kaas Vüördriäge üöwer en Düwel höll.""

„Üöwer Mi?" sagg de Düwel — dann laot uss es en lück tesame uppassen; Du kennst viellicht noch eenige von de Härens."

Nu trocken se auk alle de Paote herut: 72 Weichenstellers van de Iserbahn, Gerichtsbuodens, Buogenschriewers, 25 Hoboisten, een Justizraoth un een Rechtsverdreiher, drei Klettkers, en amsterdamsken Holländer; un Marjo! auk de Schnieder Löching von Süntilgen-Straote un de Custos ad sanctum Aegidium („na wocht't män, sagg Frans, Ju sall de Pastoor noch wull kastervijölen"); so tiegen [3]) 200 Mensken queimen bi'neene.

Et eerste, wat se deihen, se füöderden Beer; auk klingelden se nao Schinkenbuottrams.

„Dat lött sick all guet an — sagg de Düwel — dat christkattolske Mensken up en Friedag Schinken friättet; mi düch, et sind der auk Juden bi?! Aower wochtet män, wenn ick Ju erst in de Klaonen kriege!"

Buowen in en Saal satt en Här met en kuorten strammen Schnurrwitz, un en Sieggenbäörtken an't Kinn.

1) glühend. 2) Servatii. 3) gegen.

Man maolt met söcke Bäörde wull de Düwels aff. Auk fossig waoren de Haore. He klingelde. All's waor müüskenstill. He klingelde noch eenmaol met de Schelle, grämsterde sick un fonk an:

„Meine Herren!

„Nachdem ich Ihnen in der letzten Sitzung den evidenten Beweis geliefert habe, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele kein Ammenmärchen, und der Glaube an die reale Existenz eines persönlichen Gottes mit dem liberalen Standpunkte eines ächten Patrioten wohl zu vereinigen ist: so beabsichtige ich in der heutigen Stunde Ihnen den strikten Nachweis zu führen, daß der Teufel in das Reich der Fabel zu verweisen sei."

„„Dat sall mi doch wündern — sagg de Düwel — wao dat up henut sall?""

„Da ich die Naturgeschichte aller Thiere, deren Descendenz, Evolution, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physiographie, Paläöntologie, Baunscheidtismus, Hömöopathie — und leider auch Theologie selbst eruirt habe, wird es mir ein Leichtes sein, auch die Naturgeschichte des Teufels, die Teufellogie zu dociren."

„„De Kärl söll leiwer Teufel h o l ogie seggen — sagg de Düwel — ick sall em wull baolle halen. Vüört Fiägefüer bruukt de nich bange te sien — daobi schiälde he so noa Frans — aower dao ächtern in de Hölle, dao häww ick all füör em en Plätzken paraot!""

„Der Teufel entstand im Heidenthum, dort steht seine Wiege, dort verlebte er seine Kindheit. Moses stellte sich ihn

dann als eine Schlange vor, welche Erde fraß. Nun frage ich Sie, meine Herren! Frißt eine Schlange Erde? Frösche sind ihre Lieblingsspeise! Da es so keine erdfressende Schlangen giebt, so giebt es auch keinen Teufel!"

Bravo! bravo! schreiden se in en Saal, un bestellden sick noch ennige Gliäser Beer; de Kellners konnen nich nog ranschlieppen.

„Dieser Teufel verlebte im klassischen Alterthum seine Flegeljahre —"

„„So en Fliegel!"" — sagg de Düwel. „„Frans Du häst et häört: de Kärl segg, ick wäön en Fliegel. Wochte män, ick will di noch met en gleinigen Fliegel begaohen, dat du de Schwernoth kriegen sast un usse Kaplaon Bönninghusen un de lüttke Hülskrabbe van de Saoltstraote söllt der wull füör suorgen, dat du dien Liäwedage kienen kattolsken Tant[1]) mehr uttetrekken kriggst.""

„in der Gestalt von Waldgöttern, Satyrn, das sind Teufel, oben Mensch, unten Ziegenböcke. Im Mittelalter traten die Teufel nämlich als Hexenmeister und weiblich als Hexen auf. Die Hexenteufel melkten die Kühe in den Ställen und tanzten auf dem Blocksberg. Auch ritten sie auf Besen durch den Schornstein. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß ein böses Weib —

„Hä, hä" — stüehnden se Alle in en Saal; se dachden wiß, wenn't wier bes 1 Uhr Nachts duren söll, an de Gardinenpriädigten te Hus.

„ein böses Weib — sage ich, meine Herren, hexenartiges Aeußere, Innere, und Handlungsweise besitzen kann,

1) Zahn.

so giebt es doch keine wirklichen Hexen, und noch viel weniger Teufel.

„Der Teufel ist ein ultramontanes Hirngespinnst; Pfaff und Teufel sind Siamesische Zwillingsbrüder; die Pfaffen leben nur von dem Teufel, und doch ist er nur Chimäre!“

„Et iss doch te dull!“ sagg Frans; „Professerken! Professerken! Du nömmst den Düwel 'ne Schindmiähre? wat sall di de noch es schwieppen!“ —

„Jetzt steht der Teufel bereits im Greisenalter. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem geistigen Auge der Intelligenz, und dazu zähle ich auch Sie, meine Herren, kann kein Teufel mehr bestehen. Drum zum Teufel den Teufel!“

Hurrah, hurrah! bölkede man von alle Kanten; se stodden met de Gliäser an, un drünken ganz gewäöltig. En Bahnwärter hadden se henschicket, de söll en Lorbeerkranz halen. He kamm auk heran. De Professer kreeg em up en Kopp!

De Professer beholl den Krans up; klingelde, un sagg: „unser konpatriotische Mitbürger Hutmacher Schwach hat's Wort!“ — De fong auk glieks an:

„Meine lieben Freunde!

Sie kennen mich bereits durch meine lyrischen Gedichte und den durchschlagenden Erfolg meiner Theaterstücke nicht allein auf hochdramatischem Gebiete, sondern auch in der Allegorie der modernen Romantik. Die Poesie der Minne ist das Erhabenste des irdischen Daseins. Darauf muß auch das Fundament aller Religion basiren! Was nützt die

Sektirerei? Zoroaster, Sokrates, Moses, Christus, Mohamed sind sämmtlich zu einseitig. Die Weltreligion ist die Religion der Liebe. Lieben wir uns, kaufen wir nur von denen, welche unseres Sinnes sind, namentlich empfehle ich Ihnen zu dieser Saison meine Hüte!"

„An den iss en Pastoor verluoren gaohn — sagg Frans; man söll doch nich meinen, wat de Handwiärkers hütigen Dages füör kloke Kärls sind; se willt nu auk all met Priädigen dat Volk melken!"

Aower wat gaff dat nu en Spettakel! In en Saal hadden se Schwach te Ehren Alle de Höde upsettet, un schlögen giegensietig met de knufften Füste up eenander laoss! Wat waor dat vüör 'n Höde-Indriewen!

„Ruhe! Ruhe! Silentium strictissimum — reip de Professer — ich habe noch Herrn Itzig Blumenfeld das Wort zu erteilen."

Dao steeg auk faots en klein Kärlken up de Tribüne. Auk em wass de Hot indriewen, he hadde em noch up, un keek so iäben met de Niäse üöwer de Tribüne herut; süss konn man von den kleinen Knoddendöpper nix seihen. He fong auk an:

„Hochgeehrteste Versammlung der freien Vereinigung!

In diesem Vereine ist doch endlich die Emanzipation soweit vorangeschritten, daß auch wir, dem alten mosaischen Glauben angehörend, zu Worte kommen können. Man wirft uns noch heut zu Tage hier in Münster vor, wir tränken Blut geschlachteter Christenkinder! Glauben Sie das nicht. Dort der liberale Metzgermeister Hessing und der Wirth

Miegelreiher werden mir das Zeugniß nicht versagen, daß auch ich, wie alle guten Christen, einen Hammelsbraten mit Knoblauch und Altbier höher schätze, als eine elende Christen-Blutwurst. Nur muß er koscher sein. Ferner wirft man uns vor, wir betrögen die Christen! Nun frage ich Sie, meine Herren, geschieht das nicht auch umgekehrt? Daß letzteres nicht häufiger geschieht, liegt darin, daß die Juden klüger sind als die Christen. Sie, liebe Vereinsgenossen, sind in der Intelligenz soweit fortgeschritten, daß in betrügerischer Hinsicht kein Standesunterschied mehr zu bemerken ist. Haben Sie darum Vertrauen zu unserem jüdischen Nationalcharakter; dulden, achten, lieben wir uns!" —

Dao gong en Kärl met en graut Blatt Papier herüm to laupen; et waor ne Adresse an den Riekskanzler Bismarck. De Professer lass se vüör:

„Fürstliche Durchlaucht!

In Erwägung, daß Ew. fürstliche Hoheit gern Bier trinken, übersenden wir anbei ein Fäßchen Altbier,[1]) welches vier Bullenköppe[2]) faßt. Mögen diese Bullenköppe Ew. fürstl. Durchlaucht stärken, mit uns, der freien Vereinigung, im Kampfe gegen den Aberglauben, gegen den Teufelsspuk eine gehörnte Stirn zu bieten."

---

[1]) Das Münstersche Nationalgetränk, recht sauer, von welchem zur Zeit des Westfälischen Friedens der päpstliche Legat und Kardinal sagte: „Adde quidquid sulphuris, et erit potus infernalis."

[2]) Dieses Bier pflegt man aus sechs Liter fassenden Krügen, „Bullenköppen", zu trinken.

Düsse Adresse wuorde eenstimmig annuohmen; Alle unnerschreewen. — — —

De Westfäölske Merkur hadde Wind von de Adresse kriegen; andern Dags stonnen auk all de Namens in de Tiedunk, dat de Schwatten von düsse Liberalen nix mehr kaupen söllen.

„Mien Guod un mien Här, sagg Peter Anton to sienen Naober — wu konnst Du äs christkattolsk Mensk so'n unwies Tüg unnerschriewen?"

„„'T iss mi jä nich infallen, dat te dohn — sagg de Schmitt Neuhaus.""

„Dann kiek hier, do steiht et: Niehues." —

„„Dat bin ick jä nich, dat soll wull de Professer Niehues sien.""

„Nee, nee" — sagg Peter Anton — „se meint all, Du wäörst et. Män laot mi män maken! Du most in de Tiedunk widerropen."

Un richtig; andern Dages stonn in de Tiedunk:

„Daß ich nicht Niehues, sondern Neuhaus heiße, un nicht mitunterschrieben habe, und als christkattolscher Mensch leben un sterben will bescheinigt Neuhaus, Schmied."

Auk de ultramontane Bokbinder Flaus funn sienen Namen unner de Adresse. Auk he leit sick in de Tiedunk laoss:

„Ich bescheinige, das ich die Bismark-Adrese nich mit underschriewen habe, auch nich zu's Altbier-Gesgenk mit besahlt habe, und den Namensfetter bitten muß, sich näher zu beseichnen, weil meine kattolsche Buchbinderei auf's Spiel steht.

Flaus, Buchbinder."

Andern Dags laſſ man:

„Als Unterzeichner der bez. Adreſſe bekennt ſich
Flaus, Königl. Kaſernen-Inſpektor.“

De ultramontane Tiedunk, de Merkur, ſettede achter düſſe Annonce: „Lieb Vaterland kannſt ruhig ſein.“ —

„Nu ſchlao Guod den Düwel daud“ — ſagg Frans, „wat dat vüör Hexenmeſters ſind; de ſind jä hütigen Dages noch leiger äs Jan van Leyden un Knipperdöllink!“ —

6) Frans un de Düwel in de Zoologſke Sektion.

„De friee Vereinigunk hätt uſſ Spaß nog maket — ſagg de Düwel den anderen Dag — nu laot uſſ in de Zoologſke Sektion gaohn!“

„„Laot uſſ leiwer hier bliewen — ſagg Frans — wi könnt dat Driewen jüſt ſo guet van wieden bekieken; de Kärls dao düeget nix; wi können leige ankuemmen! Kuortens häbbt ſe noch eenen herutſchmietten.“

„En Düwel ſöll ne bange Drepſe[1]) ſien? Fumm män gau to! et iſſ de höchſte Tied. De Zoologen ſind jä all baolle bi eneene!“ — Un wupps waoren ſe auk in en Verſammlunksſaal. — „Du krüpſt nu hännig in de graute Klocke, well füör den Präſidentenſtohl up en Diſk ſteiht. Ick füör mi will all en Plätzken in den Uowen finnen; an gleinige Kuohlen bin ik gewüehnt. Seihen kann us jä doch kien Menſk.“

„„Klockenſchlag $^1/_2$9 greep de Präſident nao de Klocke

[1]) Feigling.

un fonk an te lüden, dat man et ne halwe Stunde wiet hääören konn. Frans moss sick stuer an den Klockenbengel faste haollen, süss wäör he wiss rut fluogen.

„Meine Herren! — sagg de Präsident — ich eröffne hiermit die heutige Monatssitzung der Zoologischen Sektion; und ersuche zunächst den Sekretär, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen."

De fonk auk faots an: „Protokoll der Sitzung vom 28. November, anwesend 2 Mitglieder, 45 Gäste . . . ."

Frans, well doch bi Liäwens-Tieden en Giälgeiter west waor, bekeek mehr de unwies graute Klocke, äs dat he den Sekretär tolusterde.

„De könn jä wull to ne Kiärkenklocke bruket wären — sagg he. — Fromme Lüde müettet dat hier sien, et staoht der jä auk Sprüekskes up, jüst äs up de Kiärkenklocken."

Frans keek nu niepen[1]) to, un' las:

„Im neunzehnten Jahrhundert
„Hat Mancher sich gewundert."

„Zoologen forschen hier,
„Tagen nächtlich auch bei Bier!"

„En Voß de löpp, en Wuorm de krüpp,
„Doch een vernünftig Mensk de süpp!"

„Jä! jä! — lachede he in sik — wiss iss't ne wunderlike Welt! Dao gleiwet se an Wunder, un drinket Water von Marpingen un Lurdi — hier gleiwet se an Apen un supet Beer, Schnaps un Wien!"

---

[1]) genau.

Dao pock[1]) up eenmaol de Präsident an de Klocke (Frans moss sick wier faste haollen) —, fonk an te lüden un sagg:

Meine Herren!

Der Darwinismus ist nicht mehr welterschütternde Hypothese, sondern unumstößliche Wahrheit. Für heute erbringe ich Ihnen den strickten Beweis, daß der Mensch nicht allein vom Affen abstammt, sondern direkt vom Gorilla! Die Ururahnen des Gorilla-Affen waren ein Häufchen Urschleim; wollen Sie den Autoren-Beweis, so nenne ich Häckel. Aber wir haben auch einen demonstrativen Beweis: Kaufen Sie sich heute Abend einen tüchtigen Affen, sicher wird Ihre Kehle und Magen morgen urverschleimt sein. Warum sollte nicht auch umgekehrt der Urschleim sich in einen Affen verwandeln können? — Der Urschleim erhält bald die Gestalt einer Beere (von Häckel morula genannt). Auch bei der Affenbeschaffung ist dieses der Fall; binden nicht auch Sie dabei manche Bären an? — Die Morula verwandelt sich bald in eine Gastrula, d. h. in ein taschenförmig eingesacktes Thier. Müssen wir aber nicht auch bei der Acquisition eines Affen oftmals in die Hosentasche greifen? — Die Gastrula wird zur Salpe, zu dem Prototyp sämmtlicher Wirbelthiere. Die Salpe ist ein tonnenförmiges Wesen. O Tonne! daß diese Tonnenursprünglichkeit beim Gorilla und beim Menschen noch sichtbar ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Altbiertrinker mit Tonnenbäuchen sind hier zu Lande durchaus keine seltene

[1]) packte.

Erscheinung. — Vom Tonnenstadium hilft uns der Volksverstand schon weiter:

Up en Markt staoht twee Stakens,
Up de Stakens steiht ne Tunne,
Up de Tunne steiht en Trechter,
Up den Trechter steiht en Büecker,
Up den Büecker staoht twee Kiekers,
Up de Kiekers steiht en Waold,
Daorin tüchtet Junk un Aolt!

Ist das nicht der Mensch, wie er leibt und lebt? Twee Stakens — die Beine; Tunne — der Bauch; Trechter — der Hals; Büecker — der Kopf; Waold — die Haare; Junk un Aolt tüchtet daorin — die Thiere, welche in anständiger Gesellschaft nicht genannt werden dürfen? — Kann die Abstammung des Menschen vom Urschleim bis zum Affen endgültiger bewiesen werden? — Nur könnte ich noch auf den wackeligen Gang des Gorilla aufmerksam machen, der ja auch beim Menschen, im Affenstadium angelangt, durch Atavismus stets wieder einzutreten pflegt. Auch die Schöße seines Frackrockes erinnern an eine ursprüngliche Beschwanzung.

Frans waor stief vüör Verwünderunk. So wat hadde he noch nich häört. He hadde immer glaowt, dat de Herrgott den Mensken ut en Lehmkluten, un Eva ut ne Ribbe maket hädde.

Met düssen Vüördrag waor et aower noch lange nich ut. De Eene küerde üöwer Geise, de Annere üöwer Karnickels; De hadde ne niee Blattlus funden; De weef en

versteenerten Tehn met Liekdäörne[1]) von en Mammuth-Elephanten. Frans verstonn nich viel dervan, un lusterde auk gar nich to. Daovüör kruopp he aower aff un to in en Beerglas, üm sick en lück afftekōhlen. Dao saog he düör dat Glas up eenmaol en Hären upstaohn, den he äs Kind noch kannt hadde, nu aower en sturen schwatten Baort drog.

Meine Herren! — sagg he — ich habe Ihnen noch einige zoologische Mittheilungen zu machen. Neulich sah ich auf der Weide einen vierjährigen Pony an dem Euter einer Kuh saugen. Auch ein Hase, welcher dasselbe Manöver machte, wurde von mir eigenhändig geschossen; zum Belege habe ich hier den Plümer mitgebracht. Da ich beabsichtige, nächste Woche Palästina zu bereisen, bitte ich nebenbei mir doch etwa vorhandene Literatur zu verschaffen. Interessant sollen dort am todten Meere die Beduinen sein. Als ich auf der Kuppel von St. Peter in Rom war, fand ich einen seltenen Käfer. Damit er mir nicht echappirte, riß ich ihm den Kopf ab, den ich auch mitgebracht habe zur genaueren Bestimmung. Nebenbei bemerkt hielt man mich bei Foligno in der Nähe des Klosters des h. Franz von Assisi für einen Räuber. Der Eindruck des Kolosseums ist ein gewaltiger; nur sah ich des nebeligen Wetters wegen nichts, habe dafür aber an den feuchten Mauern Schnecken gesucht; hier ist noch eine lebendige! Auch habe ich in Herculanum und Pompeji noch einige Mücken für unsere Sammlung aufgesteckt. In der Osterwoche besuchte ich natürlich die Sixtinische Kapelle, und war auf den herrlichen Gesang sehr gespannt. Denken

[1]) Hühneraugen.

Sie sich, vor mir steht ein Lazaroni, in dessen Nacken mehrere Bettwanzen umherliefen. Gewiß ein zoologisches Räthsel, da so ein Kerl nie ein Bett zu sehen bekommt. Die Beduinen am See Tiberias gehen barfuß bis an den Hals. Auch schoß ich dort einen Falco rumpumpulus. Dieses kleine Steinchen von Stecknadelknopfgröße sammelte ich in Trier bei der Bloßlegung des Mosaikbodens eines römischen Bades. Für die Aechtheit dieses chinesischen Passes — — — —

Et wuorde allmäölik so unrühig, dat man kien Waord mehr verstaohn konn. De Präsident greep nao de Klocke un reip der tüsken:

„Wissenschaftliche Sitzung ex! Initium fidelitatis!"

Ut Hamburg hadde ne Dierhandlung ne Heerde Krokodillen un Schildpadden nao 'n zoologsken Gaoren schicket. Dat gröttste Krokodill wass krepeert. Wat dermet anfangen? Upiätten![1]) Un richtig: De Zoologen schneeden von dat krepeerte Veh, wat all twee Dage daud in de Sunne liäggen hadde, dat dicke Fleesk herunner, un leiten sick ne stiewige Suppe dervan maken. Essink glaoww, unner de Wilden geraoden te sien. Daobi sunk en Här, August Krus, noch ut Wiälmoth dat Leed, wat he sölwst makt hadde, nao de Wiese von dat Schniederleed ut „Zirkus Stolperkrone:" „Was brauch ich mich zu schämen, daß ich ein Schneidermeister bin:"

Sonnte ich mich im heißen Sande
Als ausgewachs'nes Krokodil
Wohl stundenlang am Strande
Des schönen Stromes Nil:

---

[1]) aufessen.

Schaut' ich so den weiten Strom hinauf,
Schnappte jedes Ungeziefer auf,
Dann dachte ich bei mir gar oft allein:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Wenn die Nacht den schwarzen Schleier
Wohl auf die matte Erde senkt,
Dann leg' ich dorten meine Eier,
Ob's Männchen dann wohl liebend meiner denkt?
Ich gehe da spazieren,
Brauche mich nicht zu genieren
Ganz pudelnackt im nahen Palmenhain:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Da such' ich mir ein schönes Plätzchen,
Hier wart' ich bis mein Schatz erscheint;
Bei hellem Mond sucht er sein Schätzchen
Und liebend sind wir bald vereint.
Seh' ich in seinem Auge glänzen,
Eine Thräne hell und rein,
Schlagen wir freudig mit den Schwänzen,
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Nach meinen Schuppen zähl' ich 100 Jahren,
Wo ich verließ mein Vaterland;
Kannte noch nicht der Welt Gefahren;
Selbst Deutschland war mir unbekannt.
Auch hier in Münster da bewunderte man mich,
Viele sagten, ich sei gar zu klummerig;
And're meinten, glas'rig kann's auch sein,
O welche Lust so'n Krokodil zu sein!

Drum hebt die Gläser in die Höhe,
Dem Krokodil ein Tusch gebracht!
Hier sind noch viele in der Nähe,
Ein Hoch erschall mit Macht.

Viele Freude macht' uns dieses Gethier,
Selbst als Suppe respektieren es wir;
Stoßet an! dem Krokodil allein
Woll'n wir den heut'gen Abend weih'n!

En strammen Westfaolen meldete sik to't Waort; he wull en Leed singen nao de Melodie: „Kommt herbei ihr Völkerscharen", un in düt Leed söll „dat Land Westfaolen" besungen wären. He stemmde met sienen Beerbaß an, dat de Gliäser up en Disk rengsterden:

Staoh es stramm mien Land Westfaolen,
Treck den rauden Koller an!
Grön den Dolmann will ick maolen
Sülwerström' äs Tressen dran!
Tüsken Eiken, stur un mächtig,
Roggen, Waite, Giärst' un Flass,
Wuehnt en Menskenschlag so däftig,
De kennt Arbeid un auk Spaß.

Süh de haugen Schuortsteen qualmen,
Baoll' an'n Hiemmel reekt se h'ran,
Dat sind de Westfäölsken Palmen,
Ehre Frucht kennt Jiedermann:
Aohne Piärde läöp de Wagen,
Alle Welt krigg hier en Schupp,
Fortschritt — dat wiett't alle Blagen —
Dankt de Welt den Gußstaohl-Krupp.

In den Grund dao sitt dat Isen,
Kuohlen füör de ganze Welt,
Auk dat Veh iss naotepriesen,
Wenn et sik üm Schwiene häölt.

Denn de Mettwuorst, wenn recht drüge
Schick wi wiet weg üöwer'n Rhien,
Usse Schinken ist jä Tüge,
Dat wi tücht't dat beste Schwien.

Usse Wichter kannst du luowen,
Alle sind se wall un drall,
Sitt't nich tömig achtern'n Uowen,
Melkt de Köh' in Kamp un Stall.
Ehr tom Luowe mott man't seggen,
Rausenbacken, gleinig Haor,
Können daobi de Kauten weggen,
Sökke Wichter sind süss raor.

Auk berühmt sind de Soldaoten,
Iss et Frieden, iss et Krieg,
De miätt't noch met aolle Maoten,
Wao de kuemmt, dao giff et Sieg.
Wao de hau't, dao fleigt de Späöhne,
Wao de diärsket, flügg de Kaff,
Luowt he Trüe siene Därne,
Bliff he't auk bes in dat Graff.

Sall ik von Westfaolen praohlen,
De berühmt in alle Welt?
Kiek di an den Bärnd von Gaolen,
Dann Frans Essink, Mönsters Held!
Hamann, den verflixten Haiden,
Wass äs Magus wiß kien Twiärg,
Schniederwippup Jan van Leyden,
Högger hong äs Fürstenbiärg.

Häörst du den Westfaolen küren,
Dat klinkt vuller äs Musik,
Platt dat döht to Hiärten türen
Biätter äs französk Gequiek.

Well kann „Mensken, Schinken" seggen?
Wenn wi singt: hallt Feld un Waold,
Schiewen, rappelnd, häörst sik weggen:
Up de Spraoke sin wi stolt.

In Gedränke auk nich minder
Sin wi längstens weltbekennt,
Stippmiälk füör de Frau un Kinder,
Aoltbeer drinkt män well et kennt.
Auk noch eenen Drunk, en raoren,
De uss stäöhlt met Moth un Kraft,
Dat iss ussen aollen Klaoren,
Well wull mankssen Wunder schafft.

Äs in't Drinken, so in't Jätten
Häw wi auk 'ne eegne Kost,
Knabbeln värd bi uss nich miätten,
Jeder krigg sik sienen Ost.
Pumpernickel eenen Brocken,
Met lück Buotter odder Schmaolt,
Stramm staoh wi in Huosensocken,
Un dat Hiärt wärd uss nich kaolt.

Wat könn wi noch alles luoben:
Suurmoos stiew met Järftenbrie,
Wuorstebrödkes, sprokke Schraoben,
Töttken, Siegeln bruun derbie.
Suckeriärften in de Schaunen,
Mopkenbraut, en Buurenhaup,
Krieg' wi Speck met graute Bauhnen
Knöpp wi laoss 'nen Buxenknaup.

Wat Westfaolen fabrizeeret
Iss dat däft'ge Handgespinnst,
Wao auk män en Fürst regeeret,
Du auk usse Linnen findst,

Un dat spinnet usse Lüde,
Jau dat neihet usse Frau'n,
So äs't fröher iss't noch hüte
Up Westfaolen kannst du bau'n.

In dien Waopen steiht en Schiemmel,
Aohne Tüegel sprenkt he an,
In dat Römerschlachtgekriemmel
Hermann fluog met di vüörän!
Wittekind gaff di de Spuoren,
Kaiser Karl, de mok di tamm,
Düegde wärd uss angebuoren,
Jässe von Westfaolens Stamm!

Daorüm laoss den grauten Humpen,
Düörstig iss un bliw de Tropp;
Wi Westfaol'n laot't uss nich lumpen
Giewet gärn en Bullenkopp!
Ut de Häörne von en Ossen,
Auk ut Stieweln flütt dat Fatt,
Concneipanten, Suupgenossen:
Hoch Westfaolen! gelt düt Natt!

Et duerde nich lange dao stonn auk de Bullenkopp up en Disk. Frans kennde den all siet aolle Tieden; män vüör den Düwel wass dat ganz wat Niees. Graute Kröse hadde he all wull seihen, män en Krog, wao sess Kanne Beer ingaoht, non nich. Üm de Sake up en Grund te kuemmen, kruopp de Düwel ut en Uowen met en Schwupp in den Bullenkopp. De Wärth hadde auk so viel Schuum drin tappet, dat he nich te versupen brukte. He holl sik auk met de eene Klaone an den tinnernen Dieckel faste. (Vgl. Fig. 4.)



Fig. 4. De Düwel in en Bullenkopp.

„Nich so dull!“ — stüehnde de Düwel in sick —, äs de Ganymed met den Dieckel van den Bullenkopp up un dahl klapperde un em de Klaonen unnüsel quettede. — Essink gnesede, dat de Düwel hier so sien Fett kreeg. —

Bi dat Drinken süngen se dat Leed:

Vom Münster'schen Bullenkopp.

(Melodie: Als Noah aus dem Kasten kam.)

Die Welt war längstens fertig schon,
Doch fehlte ihr der Schöpfung Kron';
Der Herrgott macht es sich bequem
Und greift nach einem Klumpen Lehm;
Klitsch! klatsch! mit künstlerischer Hand
Der Adam vor ihm fertig stand!

Doch kann denn wohl ein Mann allein
Im Paradiese glücklich sein?
Der Herrgott schnitt 'ne Rippe aus
Und formte Eva's Leib daraus,
Klebt vorn und hinten Lehm daran;
Sie sind nun fertig: Weib und Mann.

Es ist der Liebe hart Geschick,
D ß gar nicht lange währt ihr Glück!
Nun obendrein der Apfelbiß
Ihn aus dem Paradiese schmiß;
Die Liebe war ihm da ganz Wurst,
Um desto mehr quält ihn der Durst.

Der Schlangenteufel in der Näh'
Schlich sich in's Schöpfungs-Atelier.
„Ei — sprach Er — wenn auch ich hier nähm'
„'N Klumpen von demselben Lehm,
„Und formte einen Krug recht grob
„So groß, als wie ein Bullenkopp!

„Wer aus ihm trinkt nach Zechers Brauch,
„Wie 'n Bullen schwillt ihm auf der Bauch,
„Das Lied verstummt, die Stimme brüllt,
„Der Schädel wie ein Kreisel trillt;
„Dann Patsch! tritt zu des Zechers Glück
„Des Magens Bier in's All zurück.

Als Adam den von ferne sah,
Wie'n durst'ger Stier ist Er ihm nah,
Er trank, und trank, und trank, und trank —
Bis Er zuletzt zu Boden sank. —
Was fragt Er nach dem Apfelbiß?
Er fand das zweite Paradies!

Von Adam haben wir's geerbt,
Es wird gesoffen, wird gegerbt,
Man glaubt sich im Elysium,
Gezecht wird zum Delirium;
Dem Tod verfallen dann zur Fehm' —
Wird Mensch und Bullenkopp zu Lehm!

So Mensch! Hast du bislang geliebt,
Ward dir die Himmelskost getrübt,
War deine Lust nur Fressers Gier,
Verschmähtest du Gambrinus Bier,
Dann rath' ich dir, du Lehmespfropf,
Greif jetzo nach dem Bullenkopf!

„Füör sökke Zoologen mott man Respekt häbben — sagg de Düwel — de supet nich alleene, de behaolt daobi noch Witz und Vernüll!" —

Dat de Bullenkopp noch drei- bes veermaol liedig suoppen wuor, versteiht sick von sölwst. De Düwel hadde so lange in en Bullenkopp siätten, dat he von den Beergeruch sölwst ganz bedüwelt waor. He konn sick bi't Ingeiten nich mehr faste hollen, un pladderdautsk lag he in en Beerglas! —

Well Em von de Zoologen met dat Beer upschluocken hät, — weet ick nich; Ennige wackelten bi't nao Husegaohn ganz gewäöltig, follen auk es der dahl; Andere quaimen gar

nich so wiet un bleewen up dat Schwienekanapee liggen un schleipen äs de Klösse; kuort un guet: bedüwelt waoren se Alle! —

Wu de Düwel wieder wegkuemmen iss? Nüms weet et. De Eene wull andern Dags achter en Struek wat Schwattes un Weekes liggen seihen häbben. —

---

7) De Redaktion von 'n Westfäölsken Merkur.

Jüngst schloß der Herr Puttkamer
Vom Unterrichte aus
Zu unserm größten Jammer
Den Kaplan Böbbinghaus.
Er wollt' ihn nur erhalten
(Was wünschen kann er mehr?)
Zu füll'n des Blattes Spalten
Als Ober-Redakteur;
Damit das Blatt nur bliebe
Auf seiner Wahrheit Spur,
Er that's ja nur aus Liebe
Für unseren Merkur.

„De hundertste Mann versteiht et Holsken nich" — sagg Frans — „aower de Kaplaon von en Merkur versteiht et." Frans hadde den Kaplaon Bünninghusen noch äs en klein Jüngesken kannt, wao he met sien ABC-Book in de luttersle Schole gonk. Sien Moder leit em ümtaufen, un so wass he kattolsk wuorden. De Kavaleeren hadden Geld bieneene schmietten, den Merkur kofft, un de Kaplaon moss em redigeeren d. h. up de Prüßen schimpen un de Liberalen schikaneeren. Daomet kamm he aower manksen scheef an. De Staotsanwaolt funn in siene Tiedunk aff un to Vertellsels un Lüegen, well met de Gesetze

nich stimmden, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke bes sess Monate achter Schlott un Riegel te sitten. Teletzt waor he aower klook wuorden; he holl sick en „Sitzredakteur." Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann mossen de armen Kärls füör em bloden. De Eene satt en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänkniß; en anderen moss nao Amerika utricten; doch dat deihen se alle ganz gärn ut christlike Nächstenliebe un jäöhrlich 600 Dahler blank Geld. Wat et füör Kärls wäören, dat kümmerde den Kaplaon wennig: verlaupene Kavaleeren, Littersetters u. s. w., wenn se sick män ruhig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menskenmügelik — sagg Frans — dat man füör en anneren Mensken sick int Tuchtshus brengen laoten kann?"

„„Das thut die Macht der Verhältnisse"", sagg so'n schraoen Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se viellicht auk en Sitzredakteur?" — fraogg Frans.

„Aufzuwarten. Früher war ich lutterscher Elementarlehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur."

„In ähre Stiädde — sagg Frans — würde ick mi äs en Jude auk noch beschnieden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sick füör so'n Kaplaon in't Tuchthus brengen laoten? Ick würde doch den angiewen, well sökke Schandartikels in de Tiedunk brenkt."

De Redakteur stüehnde — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben

wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Briefschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts."

„Dann sind Se leige dran — sagg Frans — laot aower den Kaplaon män äs afffegelt sien, de Klaonenkasper sall em noch in de Ficken kriegen, un de läött met de Schwattröcke in de Hölle nich spassen. Neilich häbbt de Studenten in Mönster, auk de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäödigen Fackelsug braochten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbrannt un daobi nao de Melodie „Gaudeamus igitur' sungen:

Pereat Mercurius!
Et qui illum regit:
Pereat sic Sacellanus,
Ac quivis Filucius,
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auk all en unnüsel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet sall de Kaplaon braoden wären. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag sall he dann äs en lebendig Leigenblatt tüsken de Schaope und Bücke naakt herümlaupen." —

8) Essink in de Vuegelschutzvereins-Versammlunk.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Mönster en Verein, well sick nömde „Westfälischer Verein für Vogelschutz,

Geflügel- und Singvögelzucht; de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschuß, Geflügel- und Gänsefraß.“ De Metglieder mossen alle Jaohr eenen Dahler betahlen, un auk in'n Winter en Gauseiätten metmaken, wao et lüstig hiärgonk. Essink waor et bi Liäwtieden wiägen de grauten Köften nich infallen, Metglied te wären; nao sienen Daud konn he jä umsüss eenen Besök waogen. Et waor in de Tiedungen bekannt makt, dat en Gunstag Aobend ne Versammlunk stattfinden söll. Üm noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Anßeige: „Zum Schluß unentgeldliche Verloosung von Tauben und Hühnern.“

De Saal waor auk all üm $^1/_2$ 9 Uhr stoppte vull. Män bis 9 Uhr häörde man nix. De Präsedent waff utbliewen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Eener: „den häbbe ick noch vüör ne gudde halwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steenweg ächtern Kroos Aoltbeer sitten seihen, de sall auk wull de Versammlunk vergiätten häbben.“

De Sekertär moss nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so fonk he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?“ —

Nüms meldede sick; bloß Eener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sagg düsse — ick meinde de Wärth söll hier kuemmen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

„Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekertär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe

noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter=Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmherzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Rinnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Reckfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „ick häwwe 't de Schindmiähre all faken nog saggt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Liäwen fullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Pöbels.

In Bezug auf den Thierschutz*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und kranke Thiere, ohne daß ihm irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welch letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.

107 Stück räudige Hunde und Katzen,
205 „ in der Falle gefangene Mäuse,
13 „ Bettladen mit Wanzen.

Der um diese Sache sehr verdiente und hochachtbare Herr Schweinemetzger Schwarz ist leider zu eben der Zeit, da unser Jahresbericht in Druck erscheint, mit Tod abgegangen. Wir können für den Augenblick ihm nur noch ein Lebewohl in die Ewigkeit nachrufen und sein Andenken um seiner Verdienste willen voll Anerkennung in Ehren halten.

Aus unserer Vereinsthätigkeit heben wir noch Nachstehendes hervor:

Ein Laternenanzünder hat einen Hund mit einem Laternenanzünder auf den Kopf geschlagen, sodaß das Thier ganz taub war. Nachdem man ihn zunächst von Vereinswegen zur Verantwortung zog, bereute er die That und wurde von der Anzeige Abstand genommen.

Auf dem Viehmarkt wurden Flaschen weggenommen, welche zerbrochene Hälse hatten und mit den scharfschneidigen Kanten dennoch zum Tränken der Kälber benutzt werden sollten.

Es wurde mitgetheilt, daß eine Frau zwei Ziegen besäße, welche von ihr arg vernachläßigt waren. Der Verein hat für ordentliche Streu und Fütterung beigesteuert.

34 Droschkenkutscher hatten für ihre Pferde von uns im Winter wollene Decken erhalten, jedoch in Schnaps vertrunken. Der Strafantrag ist gestellt.

Einem jungen Kätzchen, welches an den Milchkrügen herumschlich, jedoch nicht genascht hatte, wurde von dem rohen Besitzer mit Gewalt die Nase blutig geschlagen. Ein

anderes Mal steckte er das Kätzchen mit der eigenen Nase in ihren Kot.

Ein Handelsmann hatte beim Einladen ein Schwein blutig geschlagen; dasselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Ein Metzger stellte 5 Kühe in den Stall, er gab aber allen zusammen nur 1 Bund Heu von 14 Pfund; auf unsere Anordnung bekamen sie mehr Futter, unser Aufseher dagegen Grobheiten.

Eine verstoßene kranke Katze wurde von der Straße weggenommen und in's Katharinen-Kloster gebracht.

Für ein zum Gehen unfähig gewordenes Schwein hat unser Aufseher eine Droschke requirirt.

Wegen Mißhandlung einer Katze wurde ein Soldat zu 21 Tagen Gefängniß; wegen desselben Verbrechens ein 11jähriger Knabe (horribile dictu) von dem Herrn Lehrer abgestraft.

Dem Hunde eines hiesigen Wirths wurde ein Stück Haut mit Fleisch aus der Seite geschnitten, der Thäter hat sich leider nicht gemeldet.

Eine herrenlose Katze, welche Singvögel erwürgt, wurde erwischt, 6 Wochen in Gewahrsam gebracht, später als gebessert entlassen.

Gänse, welche mit gebundenen Füßen auf den Markt kamen, hat unser Aufseher stets los gebunden und laufen lassen.

Ein halberfrorener Hund wurde in unserer Klinik zum frischen fröhlichen Leben erweckt; sein Schwanzwedeln war für uns hinreichender Lohn.

Aber auch über einen erfreulichen Vorfall kann ich Ihnen berichten: Unser Vorstandsmitglied, Sekondelieutenant von S. fing in seiner Bettlade eine Wanze. Er klingelt

den Burschen. Er kommt. „Johann! bringe das arme Thierchen auf die Straße; ich mag ihm kein Leid thun.“ Johann kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt: „Herr Lieutenant! Es ist auf der Straße ein Hundewetter, es stürmt und regnet in Strömen; das Thierchen wird sicherlich umkommen.“ Der thierfreundliche Lieutenant entgegnete: „Dann bring es in dein eignes Bett!“ —

Nun noch der Kassa-Auszug:

Von 5324 Mitgliedern	15972	Mark
Ausgabe	27	„
Testamentarische Vermächtnisse	463024	„
Abgeschlagenes Wasser des Stadtverordneten Havkepool	100	„
Bleibt Summa des Vereinsvermögens	3076423	Mark

Aus demselben soll ein neues Asyl für altersschwache und hülfsbedürftige Thiere errichtet werden.

Was die Geflügelzucht angeht, so haben wir im vergangenen Jahre 135 Nistkästchen für Staare aufgehangen. Es hat sich ergeben, daß die Löcher für Staare zu eng gebohrt waren, so daß sich nur Sperlinge ansiedeln konnten. Für den Winter müssen wir Futterplätze für die Vögel anlegen. Streuen Sie den hungernden Vögeln vor Allem kein Brod; das wird naß, und bewirkt, in Säure übergegangen, Durchfall. Die Futterplätze werden am zweckmäßigsten hoch in den Bäumen angelegt; dort können die Vöglein, von Katzen unbehindert, ihr Futter nehmen. Die Futterbretter müssen aber bei Schneefall stets abgefegt werden. Ich lese hier aus der englischen Thierschutz-Zeitung „The Animal World“, daß in London bereits Spitäler

für räudige Hunde und Katzen eingerichtet sind, um diesen treuen Thieren das Greisenalter angenehm zu gestalten. Der Vorstand unseres Vereins beabsichtigt, vorläufig eine Verpflegungsanstalt für alte Hühner zu errichten, die in ihrem Leben uns durch Eierlegen so sehr genützt haben. Zur Hebung der Sittlichkeit werden die alten Hähne in einem besonderen Gebäude untergebracht. Es gebeut mir die Pflicht, hier den Namen unseres Vereinsmitgliedes Natz Unkenpohl ehrend öffentlich zu nennen. Denken sie sich dessen Aufopferungsmuth: Ein Staar hatte sich in dem obersten Wipfel einer Pappel an einem Bindfaden verwickelt, und zappelte hin und her. Natz kletterte hinauf; er erreicht den Vogel; befreit ihn seiner Fesseln, als Natz den Baum herunterfällt, und Gott sei Dank mit einem Beinbruch davon kommt. Sie stimmen gewiß unserem Vorstande bei, daß er Natz die Thierschutzmedaille zuerkannt hat.

Auch die Singvögelzucht kann recht rationell betrieben werden. Für den Sommer gebe ich meinen Hühnern wenig Nahrung. Ich habe sie dressiert, daß sie an meinen Rosenstöcken schütteln; dann fallen die Blattläuse ab, und werden von den Hühnern als Leckerbissen verzehrt. Was könnte die Hühnerzucht nicht dem Lande einbringen? Nehmen Sie an, meine Herren: Jeder Lehrer auf dem Lande hielte sich auch nur 100 Hühner; jedes legt 300 Eier jährlich; macht 30 000 Eier. Nach England exportirt à Stück 10 Pf., macht 3000 Mark. Da könnte der Staat alle Lehrergehälter sparen. Nun haben wir aber nicht einen Lehrer, sondern gewiß 40 000. Wenn die Lehrerfrauen auch soviel Hühner und einige Hähne hielten, dann

gäb das jährlich 5 Milliarden in den Säckel der Staatsökonomie. Nun schreit man in den Zeitungen über den Nothstand in Oberschlesien. Schicken Sie vor Allem kein Geld dorthin, auch keine Kartoffeln oder Erbsen; nur Hühnereier! Die können sie sich ausbrüten lassen und in kurzer Zeit nicht Millionäre, sondern Milliardäre werden."

„Wuviel Eier leggt denn de Höhner in ussen zoologsken Gaoren?" — fraogg en Kaupmann P. — ick hämwe häört, dat de 30 Stämme tesame män 25 Eier leggt hädden, un dat alle Eier bi't Bröden fuul wuorden wäören."

„Das sind hier" — sagg de Sekretär — „abnorme Verhältnisse. Ein Schreiber schreibt am meisten, je weniger er für den Bogen bezahlt bekommt; ein Schullehrer lehrt am besten, wenn bei dürftiger Kost sein Magen nicht zu sehr gefüllt ist; und ein Huhn legt am meisten, je mehr es nach Nahrung, wie z. B. nach Blattläusen, suchen muß. Hier bei uns findet eine Uebersättigung statt." —

„Haben die Herren sonst noch Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen?"

„„Hier!"" — reip de Schohmaker Stodtbrock — „„mien Naober Wortmann, de auk hier bi mi sitt, hätt gistern sienen aollen Rüen en Steen an'n Hals bunnen un in de Ao versuoppen.""

„Das hätte ich von einem unserer Vereinsmitglieder nicht für möglich gehalten! Da Sie Ihren Jahresbeitrag so pünktlich bezahlt haben, werden wir Sie nicht aus dem Verein stoßen; aber Herr Polizei-Inspektor Weichmann, stellen Sie doch gegen diesen Herrn morgen den Strafantrag."

„Wir kommen nun noch zur Verhandlung unserer Aus-

stellungs-Angelegenheiten. Die Ausstellung von Geflügel, Lapins u. s. w. zieht nicht mehr."

„„Ich bitte zu's Wort""„— reip Karl Kummel — „„ick gleiwe, dat wi et es met Hunde un Katten probeeren könnt.""

„Dat düch mi nich," — sagg en Dokter — „hütigen Dages willt de Lüde kiene Diere mehr seihen, desto leiwer Menskken. Wat waor dat neilich hier vull, äs wi de nakten Nubier weesen. Laott uss Kärls met Beerbüke utstellen; Damens können auk trecken; dat schwäörste Kind krigg ne Prämie. In besondere Kastens settet wi Buren, Ultramarine, Liberale, Stadtverordnete un andere Vüegel."

„„Da die Meinungsverschiedenheiten so groß sind — werde ich erst in der nächsten Sitzung über einen festen Beschluß abstimmen lassen; wir haben schließlich noch die große Gratis-Verloosung vorzunehmen.""

De Wärter broch auk baolle twee Küörwe in 'n Saal. In den eenen satt ne Duwe, in en anderen en aollen Hahn met Kalkbeene.

Jidereen kreeg en Loos ümsüss. De beiden Diere wunn en Menskk, well Nüms kennde. He moss auk kien Metglied sien. Äs de den Braoden miärkede, namm he hennig de beiden Küörwe un gonk herut.

„Wat bist Du doch en dummen Düwel" — sagg Frans to sick sölwst — „wat sast Du met dat Veh anfangen? Nimm ick et met in't Fiägefüer, dann schraiet[1]) jä doch faots alle Fiädern aff. He mook up en Nieenplatz de Küörwe laoss un leit de Diere laupen un fleigen. —

*) sengen.

9) De friewillige Füerwiähr.

„Wat iſſ der denn dao all wier laoſſ?“ ſagg Eſſink, un keek des Aobends ſo tiegen 8 Uhr nao'n zoologſken Gaoren. „„Kennſt Du de friewillige Füerwiähr nich — ſagg de Düwel — well mi Jaohr ut Jaohr in in't Handwiärk fusket? Ick mag met Blitz un Dunnerkiel anſtiäcken, wat ick will, de Kärls ſplentert dat Füer met ehre Sprützen in en Wupp wier ut. Foppet häw ick ſe all nog. Reilich häwwe ick noch den Nachtwächter up Lambertithaorn beſuoppen makt, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelfüer odder ne Teigelerie füör en Brand ankeek. He tutete drup laoſſ, wat dat hillige Tüg haollen konn. De Füerwiähr trock laoſſ; aowwer hädde ick ſe män nich foppet! So lüſtig häwwe ick ſe lange nich ſeihen; ſe tröcken in't Wärthshus un lösked en ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwwe ick auk all eenen ſtiäcken; ſien Geſicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand geraoden wäör.““

„'T iſſ en guottsläſterlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Tied gaff et wull Füerverſiekerungen, män verſiekert wurde nix. Wenn't Hus brennt, laot't briännen: „'t iſſ ne Straofe Guotts, priädigte uſſe Kaplaon.“

„„Dat Donnerwiädder ſall der in ſchlaon — ſagg de Düwel — nu häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbbt van Dage Stiftungksfeſt in en Zoologſken Gaoren-Saal. Se ſöllen ſick met ehre bunte Kamſols, Stricke un Leddern leiwer in't Aapenhus ſetten; dao pöſſen ſe hen! Kiek es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en gans Strauhmagazin dermet löſken!““

Frans wull sick dat Leed es anhäören; se süngen et nao de Melodie von dat Kanapee-Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.
Drum singt mit mir zur Ehr
Ein Hoch der Feuerwehr,
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Kufen, Feuerspritzen
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,
Wenn Mädel hoch beim Brand im Fenster schwitzen,
Ein Rettungssack ist donn gewiß viel werth!
Setzt schnell die Leiter an,
Handfeste Mann für Mann,
Ein Rettungssack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Itzig?
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.
Antisemitenli-
ga bilden wir nicht hie
Wir schützen Alls mit einem Paraplü!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,
Der Schornstein liegt! wir rissen rups ihn um;
Gesorgt ist so für hohe Prämiengabe —
Profit durch uns hat stets das Publikum!
Nachher — es ist bekannt —
Wir eilen Hand in Hand
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand:

Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol fäddig makt wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Nüms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnunksfieer waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsedent, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfank bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Äs he sagg: „So falle denn die Hülle!" dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzerne Figur wass auk würklick nett.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbüörgermester moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kuemmen te können, he gestikeleerde, grämsterde — bes he anfonk: „Meine Herren! — — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Overberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!"

17) Essink in de Frimürer-Loge.

Äs Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelsk wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moss. In düsse enge Straote lagg en graut Hus met viel Fensters; aower Frans hadde sien Liäwedag nich seihen, dat se eent dervan laossmakt hädden; se waoren Jaohr ut Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Essink alls üöwer de Frimürerslieke? Auk de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Hus göngen. Man saog auk kienen Mensken in düt Hus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Husdüöre ut un in. Moder Essink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäören; Düören wäören der gar nich an; un Aowends queimen de Frimürers düör en Schuortsteen up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auk manksen wat klappern häört, un vertellt, wu de Frimürers en Babylonsken Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auk wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moss he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eegen Blot moss he siene Seele an den Düwel verschriewen. Daovüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sick von wieden kennen, un hölpen sick bi alle Gelägden. Wenn en Broer bankrott möck, hölpen se em dreimal wier up de Strümpe. Von jiden Friemürer hänk en

Beld in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstiäken un de Tunge utschnieden. Se stiärwt Alle en plötzliken Daud, terbriäkt en Hals, versupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaoht se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Frimürer=Hus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer=Slieke kuemmen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Aowends nao Mönster fluoggen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönk? De fonk gewäöltig an to lachen un sagg: „Waohen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Frimürers; wusst du es metgaohn?"

Dat waor Frans nao de Müske. „'T kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten" — sagg he — „ik keim doch so gärn achter ehre Slieke."

De Düwel droff aower kien frümd Mensk met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sich piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lück hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glansliädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auk midden in de Gesellschupp von de Friemürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sick verkrupen moss.

Dao satten se nu Alle un diskureerden üöwer dütt



Fig. 6. Essink, in en Pudel verwandelt, sitt in de Friemürerloge.

un dat; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu wuorde et em en lück benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Disk en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sülwernen Kiettel. Drunner stonn ne Spirituslampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Kiettel moss wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Eene von de Härens schmeet nu in den Kittel ne füerige Kuegel. Auk ut ne Pulle guott he in en sülwernen Lieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Lieppel vull wass, guott he em ut, un et siesede gewäöltig. Met en Fidibus stuok he den Kiettel an, un ne Flamme schlog mannshauge herut. Frans häörde auk Gliäserklingeln, un mogg vüör Angst nich mehr upkieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Mulkuorw kreeg un wier nao de Sunne transporteerde.

„Üm Guottswillen“ — sagg Frans — „wat sind dat doch vüör guottsläͤsterlike Slieke von de Friemürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich es ut klook; wat mag dat west sien?“

De Düwel moss hadde uplachen: „„Frans““ — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Friemürers ne unschüllige Punskbowle drünken?““

„Awer ick häwwe doch ne gleinige Kugel met eegene Augen seihen?“

„„Schaopskopp““ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!““

18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne gans kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Prozzjone, Telgter Markt, Sylvester-Aowend un up Lechtmiß liederlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln" häört, män he wuss doch nich recht, wat dat waor. Man söll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleisen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmißdag nao Mönster, wao in alle Wärthshüse tempelt wurde.

Waorüm jüst up Lechtmißdag de Fieer waor, dao wuss Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlden nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäknungen to, un well se dann noch nich betahlde, de hedde „en Lechtmiß". Vüör't Spielen hadden de Lechtmissen aower Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante" waor von de Polißei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörgers, sölwst de Polßei mook up düssen Dag met. Wenn man't so recht bekick, iss dat jä auk so leige nich. In de hillige Schrift steiht jä, dat Salomo, äs he alle Wiesheit schluocken, tolest noch en Tempel baude. So leggde man denn auk hier en Tempel up. So lange spielt wuorde, konn Idereen ümsüss drinken wat he wull. De Bank spekuleerde so: sind de Kärls erst besuoppen, dann kriegt se mehr Courage, settet höchter un verleiset mehr.

Essink hadde sick auk an den Spieldisk settet; he wull en Fiewdahlerschien dran waogen. Faots bi den ersten Schlag

wunn he; et wuorden em 10 Dahler up en Brett utbetahlt. Nu kreeg he Moth; settede hier un dao; de mehrste Tied wunn he, un sien Geldbül wass bolle stoppte vull.

„Nu iss et Tied, dat du di up en Patt mäkst.“ He drunk sick noch eenen Wienschoppen up Bankriäcknunk un mook sick af. Et wurde em suer, dat he met den schwaoren Bül wier nao de Sunne kamm. De Düwel hadde aower sölwer siene Freide dran, dat Frans so wahn wunnen hadde. Noch mehr freide he sick, äs he andern Dags in de Tiedunk lass: dat en Handlungsreisenden dat ganze Geld von sienen Prinzipaol verluoren, un sick ne Kuegel düör'n Kopp schuotten hädde. „Up düsse Wiese“ — sagg de Düwel — „krigg man doch auk Mönsterske in siene Ficken.“ —

19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste
Auf unserm Rathaussaal
Lud Borghorst seine Gäste
Zu einem großen Ball.
Da sah man 'rum scharwenzeln
Dompfaff und Offizier,
Und neben Exzellenzen
Den Küster und Barbier.
So sehr sie auch verschieden,
Eins war'n sie in der That,
Sie zechten nur aus Liebe
Für unsern Magistrat. —

Dat waor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenrieken Mann. „Un wenn't auk mien Gehaolt, wat ick von de Stadt kriege, füör twee Jaohr kostet — hadde he seggt

— van Aowend sall't drupp gaohn." Wat he inviteeren konn, wurde auk inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaol met sienen ganzen Staff und Anhank, Regeerunksräöde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polßeidieners; von de Büörgers Jan un Allemann; auk de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Üm halw Achte söll et angaohn; üm seſſ Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat fief Sülwergrosken betahlen konn, gonk nich te Fote und föhrde in ne Droske. Andere Balldamen klabasterden met ehre Holsken düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothusbüögesken ehre Ballschohe an. Et duerde auk nich lange, dao waor de ganze Raothussaal, de Friedenssaal un de Saal van 'n Civilklub pickde vull Mensken. Frans Essink droff bi düsse Gelägden auk nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Teerst gonk et en lück spee to. Wu konn dat anders sien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofesser Kaas vüörbigonk, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Buxentaske en Krüz schlog. De affgesettede Generaolvikar wull parfuoß nich an den staotliken bischöfliken Vermüegensverwalter hiärgaohn; se keeken sick van wieden an, äs wenn se sick upfriätten wullen. Doch baolle funnen se sick Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeistlichkeit — se moggen wiß de naakten Hälse van de Fraulüde nich seihen — unnen in den Friedenssaal. Dao puotteden se sick faste; ehre Fleeskeslust konnen se doch nich gans betiämen, un manch Fleeskbuottram moss dran gleiwen. Üm halw niegen

Uhr scheen ehr de Wien all düftig in de Platte stiegen te sien: ick häwwe et sölwer häört, dat de Generaolvikar upstonn un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemester in 'n Saal tratt. De Här moss süss wull noch nich in siene Gesellschupp west sien, süss hädde he wußt, dat man bi söcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — sagg he — hier im Friedensaale dem Herrn Oberbürgermeister für das herrliche Friedensfest, Er lebe hoch!" Dao schüddekoppeden aower doch de Gesandten ut en diärtigjäöhrigen Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperüken üöwer so 'ne Friedensrede. In en Friedenssaal gonk et am dullsten der hiär. De beiden Kiärkensäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, Klaowersaot un Pilewurm, fongen sogar an te wackeln. Beerfätter laggen up en Disk, äs anno 48, wao hier de Büörgerwiähr husede. Auk Sigarren konn man kriegen. Ji hädden de unbeschufften Paolbüörgers seihen söllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepsen vull Sigarren greepen un in de Rockstasken verschwinden leiten. Auk Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Besuoppenheit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothussaal gonk et en lück fiener to. An de Sietenbänke satt et Büörgervolk met Frau un Döchter. Se säögen meerst ut äs upgetakelte Nachtulen, un keeken ganz svee un verliägen nao de Midde van en Saal, wao de Offzeeren, Referendars, Assessers met de fienen Beamtendöchter danzeden. Et waoren auk mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargitzen maakt. En graut Halloh gaff et allemaohl, wenn en Offzeer met siene Spuoren sick in en

Fraumensk verhaspelde, un dann beide ne Paose sick up de Erde herümwelterden. Den Hauptklatsk mook de Schwieneschlächterske Pagedortel. De hadde sick to den fienen Ball en nie sieden Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuemmen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in de Miälke te brocken hädden, äs dat Lechtwissenvolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waor aower gar nich dao. Ganz in ehren stiewen Ballstaot wull se in Huse noch eenmaol nao den Wuorstekiettel kieken; dao platzt ne graute Blotwuorst un besplenderte dat ganze niee Sieden-Kleed. Dao moss se mit de Kladden in Huse blieben. — De Schohmakerske Stoltenkämpers hadde Ballschohe an, well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotske up dat raude Kanapee, stuok ehre Schnoken wiet herut, un Alls bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civilklubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un doo aower auk en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Düörneene, äs bi'n babylonsken Thaorn; Nümms wuss telest mehr hen un hiär.

Üm 11 Uhr soll et Jätten laoss gaohn; et gaff en kaolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuoket. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothussaal anrichtet. De meehrsten waoren hüngerig äs de Wülwe; se schlieppeden sick Stöhle heran un satten sick faots an en Disk. Tom Glück waoren noch kiene Gaobels un Messers dao, süss wäör't drüöwer hiärgaohn. „Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren, bis ich das

Zeichen gebe!" Stöhle wuorden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao satten se nu Alle und keeken sick dat Wiärks an, dat ehr dat Water üm de Tiäne leip: Salm, Schnook, Hummer, Wildschwienköppe, Schrute in Schalee, Pasteten von Fasanen, Kramsvüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härguott weet und wat he nich weet.

Klock elwen häörde et Danzen up. En ganz Regement Kellners stüötteden up eenmaol herin. „Platz, Platz!" — reipen se, schuppeden de Paolbüörgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Disk un druogen em wups in de grauten Danzsääle. Wao't Beste drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kummdeerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen Herrschaften stonnen. De Paolbüörgers behollen daovüör ehre Stöhle, aower up de Diske, well bi ehr staohn blewen, laggen bloß noch Buottrams met Keise un Kalwsbraoden.

Möhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrengen un stuok en graut Stück von ne Taate[1]) in de graute Underrockstaske. Äs se nao ne kuotte Paose düör'n Saal gaohn wull, keeken ehr alle Lüde nao, weil et ut dat Kleed von dat Fraumenſk herutdrüppelde. Se hadde en Stück von ne Istaate[2]) in Taske stuoken.

Natz Röwesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte bi'n Raothussaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen schlieppede he unnertied nao Hus; wull twintig Pullen hadde he wegstibitzt. Wat mook he aower füör Augen, äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Hus quamm. De Blagen

[1]) Torte. [2]) Eistorte.



Fig. 7. Wat mook Röwesaot füör Augen, äs he muorgens nao Hus quamm.

waoren wach wuorden, hadden dat Rückenwicht un de Gesellen wecket, un sick üöwer de Pullen un de Kokens hiärmaket. Katte un Rüen hadden se besuoppen maakt, den Uowen, Disk un Stöhle ümschmietten. (Vgl. Fig. 7.) „Häw ick et di nich seggt — sagg siene Frau — dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts sitt?“ —

Dat Supen, Bölken un Randalen hät bes an 'n annern Muorgen duert. Äs de Säle upruemt un reine makt wären söllen, funn man noch tüsken de kaputten Gliäser un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

Annern Dag wullen de Lüde bemiärkt häbben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäör; he moss bi düsse Geliägenheit auk wull eenen in'n Timpen kriegen häbben. —

20) Essiink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt nu de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; ick häww et noch erliäwt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn ick Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch kiene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuowens füör sick alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Husknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömde dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel häbben; se bauden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre deran

vergiätten! Middags un Aowends queim dat Convivium bi'n eene, un att an eenen Disk. Man söllt' nich gleiwen, dat de geistliken Härens so diskereeren können:

„Haben Sie schon gehört, daß der Banquier Potthof gestern Abend plötzlich gestorben ist?"

„„Dat günn' ick em leiwer äs mi,"" — sagg de Andere.

„Es ist zum Begräbniß Donnerstag $^1/_2 5$ eingeladen". —

„„De geiht met mi auk nich,"" sagg de Andere un quiälde sick met en Stück Fleesk tüsken de Kiewen. — —

En wahn langen Hären, met en Paar Beene, well man guet to Flitzenbuogens hädde bruken konnt, waor bi't Convivium de „Oekonom". He schneet et Middags et Fleesk vüör, un wuss de Potsjonen unnüsel „ökonomisk" interichten. Wenn't es en Hasen gaff, schneet he de Butten[1]) herunner un präsenteerde se siene Confraters. Waor de Schüettel herüm gaohn, schneet he füör sick dat beste Rüggenstücksken deraff.

„Här Oekonom — sagg eenmaol en Här — haolt Se uss vüör Rüens, dat wi de Butten affknäbbeln söllt? Wi müeget auk Fleesk!"

Dat waor aower den Oekonom te viel. He wuorde rauth äs en Kriäft, sprunk up äs en dullen Rüen un reip: „Da gehe ich sofort zur Polizei, um hier Ordnung bei der Tafel zu schaffen!" Un met en Wupp wass he ut de Düöre herut. De Anderen leiten sick den Hasen guet

---

[1]) Knochen.

schmaken. Off de Oekonom nao de Polzei west iss? ick gleiwe et nich; män 8 Dage kamm he nich wier an den Disk; un wenn de Äölste von de Härens em nich von christlike Liebe — he waor jüst Professer von de Moral — tokürt hädde, he hädde wiss alltied up sien Simmer alleene giätten.

„Haben Sie schon gehört, daß der Professor Reinkens sich dem Altkatholicismus angeschlossen hat?"

„„Studieren Sie lieber Ihre Läuse und Flöhe"" — sagg de Moralprofesser.

„Dieses Studium ist ebenso berechtigt, wie Ihres über das Unfehlbarkeitsdogma" — kreeg he to Antwort. — —

So gonk et jiden Dag; se käbbelden sick äs de Katten un de Rüens. Hadden se sick de Pänse vull friätten, dann schleeken se sick up ehre Simmers, un drünken sick eenen. Bi Disk wull kieneene et miärken laoten, dat se in Wien un Schnaps nich speegen.

De Regeerunk hadde all lange Wind von dat Liäwen un Driewen von düsse hilligen Härens kriegen; un nao allerhand Schikaneererieen wuorde de ganze Kitt herutschmietten, dat se in de Welt lähren söllen, sick äs anständige Mensken te bedriägen.

21) De niee Akademie.

Wat wünderde sick Frans, dat an'n Domhof alls sick so verändert hadde. Wao fröher en Domhär wuehnde, dao hadden se en wahn graut und eislik nett[1]) Gebeide hensettet.

„Wat iss dat füör en Hus?" fraogg Frans.

„„Kennen Sie nicht das neue Akademie-Gebäude?""

[1]) sehr hübsches.

„Ick meinde, so hämw ick et ut en Merkur liäsen, et wäören gar kiene Studenten mehr in Mönster; waor denn daorüm so'n wahn graut Gebeide nauthwendig?"

„„Sobald die politisch-religiösen Wirren zu Ende sind, gewiß! Außerdem verlangt doch auch die Wissenschaft eine würdige äußere Ausstattung. Vorläufig können die großen Räume, wie Ihr Merkur sagt, von den Kommilitonen als Fechtsäle benutzt werden.""

„Döht mi leed" — sagg Frans — „dat de Studenten nu so arm wuorden sind, dat se all fechten gaohn müttet. —

Essink kreeg up eenmaol en wahnen Schreck. An't aolle Akademie-Gebeide stonn en Fenster laoss, un man häörde en Gebrüll, äs wenn en Stall junge Bullens laoss kümp. „Dao sast du doch es en lück tolustern, wat dao wuli laoss iss?" un Frans stellde sick an de Müre; — — — — „uuuund, meine Herren, die Bücher der Könige wissen von sechs assyrischen Herrschern: Pfuhl, Salmanassar, Teglatpalassar, Sargon, Sennacharib uuuuund Esarhaddon. Viel Scharfsinn ist von den Exegeten aufgeboten, um die Identität von Teglatpalassar und Pfuhl nachzuweisen. Den Pubdelmink — ich wollte sagen Tummelpink — Muttelpinkt — Pittelmunkt — Timmeltunkt —r—ä—Mingelpudd—Pinkelmutt—Mittelpunkt — dieser exegetischen Schule bildete mein Lehrer, der bekannte Mistekaker — wollte sagen Kistemaker. Er berief sich auf eine Keil-Inschrift, welche hieß: Teglatpalassar entließ die Gesandten mit einem warmen Hundedreck — wollte sagen Händedruck. Esarhaddons Sohn, Assurbanipal nahm sich die Ermahnungen des Propheten sehr zu Herzen; er kasteiete sich uuuuund schlief des Nachts auf dem bloßen

— Erdboden. Vom Kaiser bezog er ein Ficebonium, — wollte sagen Bonificium. Eusebius hinterließ uns nur einen Rattenschiß — wollte sagen Schattenriß der Kirschengeschite — Kirchengeschichte. Nach ihm lagerten 150000 Aelamiten in der Ebene von Khaluli; sie stärkten sich vor dem Kampfe uuuuund verzehrten eine große Menge Katzen mit Kuhmäse — wollte sagen, meine Herren, Matzen mit Kuhkäse. Auch mein früherer Freund, der Bischof Masper Cax — wollte sagen — Casper Max —"

Frans häörde wier dat Gebrüll un Gekrieske. „'T iss nich te verwündern — sagg he — dat de Studenten bi sökke Vüörliäsungen lachen müttet. Söllen de nieen lutherske Professers wull biättere Vüörliäsungen haollen?" —

22) Walkürenritt.

Dao keek usse Frans eenes Dags wier in dat mönstersk Kaiseblättken un las: „Walkürenritt gegen Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Große Versammlung im Krameramt-Hause zu Münster am 25. November 1883, Abends 7 Uhr."

Frans hadde to siener Tied de Wichter noch kannt, wu se nao de aolle Mode sick anträcken. Wu de Burenwichter, auk de aollen Wiewer von buten, hadden se up en Kopp ne „Kappe", wu man dat nömde. De Haore waoren vüör de Stärne noch nich à la pony affschniedden un höngen noch nich int Gesicht; se waoren to beiden Sieten glattkämmt un man konn dat weinige Vernüll, wat de Fraulüde in ehren Verstandskasten üöwerhaupt häbt, noch seihen. Üöwer Kopp un Aohren satt eng anliggend en breet sieden Band, un achter

up en Kopp satt en platten Deckel, so gaut äs en hennigen Pannkoken. Düsse Kappe waor üöwer un üöwer met Gold stickt. De Backen von so'n Wicht glemmden äs de Rausen[1]), de Augen funkelden äs de Sterne, un de Kappe glemmde äs en Hilligenschien, wenn de Sunne drup scheen. Wu waor dat nu anders wuorden! De Wichter in de Stadt fongen teerst met de niee französke Mode an: En sieden Hot, vüörn graut, äs so'n halw verdeckten Kutskwagen, hadden se up'n Kopp. Un in sökken Staot, an de Föte Holsken, gongen se in de Schuskaore!

„Dat sall un mott apatt anders wären," sag Frans; „du sast aower es toseihen, of de Härens in Mönster dat auk te stande brengt." He gonk Aobends in't Kraomeramthus. De Saal waor all stoppte proppte vull. En graut Fatt Beer lag up en Gestell. Et klingelde. En Här kleide up de Tribüne un fonk an:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der Aufruf des Münsterschen Thierschutzvereins zur Veredelung der Damenwelt und zur Bekämpfung der barbarischen Mode des Vogelputzes auf den Damenhüten hat in den deutschen Gauen, und noch weit über deren Grenzen hinaus, begeisterten Wiederhall gefunden. Österreich, Holland rc. selbst Amerika sandten ihre Dichterblüten. Ein penetranter Pech- und Schwefelgeruch — daobi keek sick de Här nao Frans Essink üm — scheint selbst Dichterwaffen, aus dem überirdischen Jenseits eingesandt, zu kennzeichnen."

„„De Schwartrock hät 'ne guedde Niäse — sag Frans —

[1]) Rosen.

dat he et dat Gedicht anruken kann, wat ik in't Fiägefüer schriewen häwwe.""

„Ich erbitte mir keine Unterbrechung! Wir lassen hier die Gedichte verlesen, und welches uns als das wirksamste erscheint, erhält die von uns versprochene Prämie."

„„Wat iss denn dat füör ne Prämie?"" — fraog Frans sienen Naober.

„Ik gläüwe, en Bok, wat de Härens schriewen häbt, un waofüör se Reklame maken willt: Westfalens Tierleben in Wort und Bild."

„Silentium!" häörde man. En Här stonn up:

Der letzte Sänger.

Auf dem Hute meiner Dame
Selt'nen Schmuck muß ich erblicken,
Statt der schlichten Blume seh' ich,
Schimmerndes Gefieder nicken!

Armer, fremder, todter Sänger
Von den transatlant'schen Küsten,
Fern der Heimath, hier im Norden
Wirst du jetzt in Seide nisten.

Eine farbenprächt'ge Leiche,
Und von Zierrath rings umgeben,
Sollst am Hute du der Herrin
Durch die Promenaden schweben.

Dich bedaur' ich todter Vogel,
Dich und deine schöne Herrin,
Dich als Opfer schnöden Putzes,
Sie als eine Modenärrin.

Aber mehr noch muß ich klagen
Um die Sänger, die gefallen

In den heimathlichen Fluren
In den deutschen Waldeshallen.

Denn im fernen Tropenlande
Klingt's im Forst noch tausendtönig;
Aber hier im Vaterlande
Wird die Zahl der Singbrut wenig.

Ihr den alten Platz zu wahren
In den Zweigen, in den Ästen,
Sie zu schützen und zu pflegen
War das Streben stets der Besten.

Doch Sirenensang, die Mode,
Sang im heimischen Gebiete,
Sang in alle Damenherzen:
Mit den Vögeln an die Hüte!

Und der Thörinnen sind viele;
Leicht ist's, solche zu berücken,
Die, um äußerlich zu scheinen,
Sich mit fremden Federn schmücken.

Manche selbst, die zierlich reimen
Von dem süßen Klang im Maien,
Denken jetzt: Am Hut ein Vogel
Besser ist als zehn im Freien.

Glaubt Ihr, daß der bunte Sänger
Hebe Eurer Schönheit Schimmer?
Für den Thoren! — dem Vernünft'gen
Wird ein Lockvogel er nimmer!!

Das erwägt! — die feile Mode
Beut den Waldessängern Fehde,
Jeder Hut nimmt seinen Vogel, —
Feld und Fluren werden öde.

Und wenn einst die deutsche Dame
In den deutschen Wald will treten:
„Moriturus te saluto!"
Wird der letzte Sänger flöten.

Dao settede sick en Här sogar an't Klaveer un sunk derbi:[1])

Wenn laut die munt're Vogelschar,
Fern von der Welt Getriebe,
Im Walde bringt das Loblied dar
Dem Schöpfer und der Liebe; —
Es rühret ach! nicht Herz und Ohr
Der Mütter, Töchter, Basen,
Sie lassen unserm frohen Chor
Das Lebenslicht ausblasen!

Aus der Visite kommt erregt,
Der Kaffee war wohl gute,
Seht her die Tante zungbewegt
Die Amsel auf dem Hute.
Ein junges Dämchen schwebt daher,
Es lernte sittsam fleißig
Im Pensionat, was Zucht und Ehr'
Und trägt den lockern Zeisig.

In Taille und Embonpoint voll,
Im Schrittmaß von dreiachtel,
Zeigt die Matrone, nein 's ist toll,
Hoch auf dem Kopf 'ne Wachtel.

---

[1]) Dieses Lied: „Vögel an den Damenhüten", humoristischer Charakter-Walzer für Klavier und eine Singstimme. Den deutschen Frauen in Ehrerbietung und zur Nachachtung componirt und gewidmet von J. G. Eber. Herausgegeben von Dr. Landois, Professor der Zoologie, Stifter und Vorsitzender des Münsterschen Vogelschutzvereins, Preis M. 2 — ist mit Klavierbegleitung erschienen Leipzig bei Otto Lenz.

'Ne Jungfrau, der das Herz man stahl,
Entbrannt in reiner Liebe,
Hat überm Zopf 'ne Nachtigall
Und seufzt: „daß treu Er bliebe!"

Hier die Kokett' schon über Jahr,
Selbst wenn sie geht zur Kerche,
Auf breitem Hut, ich seh' dort klar
'Ne schmucke Frühlingslerche.
Am Hut ein todtes Vögelein,
Mich übermannt ein Grauen,
Soll es für deutsche Töchter sein
Ein Schmuck! für deutsche Frauen?

Nur wer des Mitgefühles bar,
Wem Herz, Gemüthe fehlet,
Nur wer der welschen Mode Narr
Sich solchen Kopfputz wählet.
Waldsängerlieder, Schnäbeln und Brüten
Kehren nicht wieder, denn an den Hüten
Hangen die Armen, ach kein Erbarmen
Haben die Damen, laut sei's geklagt.

Wer Frohsinn liebt drum und Gesang,
Wer will den Eh'stand wagen,
Bewahr ihn Gott sein Lebelang
Vor Frau'n die Vögel tragen.

Nu quamm en ander Gedicht an de Riege; dat Couvert, wao et in satt, waor en lück anbrannt. De Präses mok et laoss un las:

Preisgedicht.

Motto: Gewiß ich weiß
Ich kriege den Preis.

Ich muß auk seggen, mich will's gar nich gefallen
De Fraulüdeköppe sölwst in de Markthallen

Unnern Bogen haben Denstwichter in de Schufkaore
Höde up en Kopp un Vüegel in de Haore.

Für Wichter paßt sich doch bloß 'ne Müske,
Die kann sie besetten mit Tüllspitzenrüsken,
En sieden Band mag sie auk niehmen,
Das iss noch wull nach meinen Sinnen.

Ich muß mir doch noch ärgern in Himmel,
Seih ick nu das Fraulüdegewimmel,
Schruten, Paoven, Vüegel aus dem Paradies,
Seind denn die Frauleute nu ganz unwies?

Federn, de mott man in Bedde einstopfen,
Auch wenn sich mal thun die Pfeifen verstopfen
Kann man sie brauchen als einen Prücker!
Aber was sollen Federn an einen Frauleutebüecker?

Bei Federn denkt man gleich an's Fluddern,
Mir überläuft ein füörsteriges Schuddern,
Wenn ich eine solche Fludderske seh',
Wenn kommt ein Wicht mit ein Vogel in meiner Näh'.

Wenn's mi noch män Lüninge wären,
Die draff man män schießen mit einem Gewehren,
Aower Sinkvüegel! de häbt se up'n Hot,
Wieviel unschüllige Diers makt se daobi kapott?

Petrus hat es mich gistern noch sagt:
„Bei mich ist die Sache ausgemacht:
„In Himmel soll kein Fraumensk gelangen,
„Was einen Vogel hat an en Leibe hangen."

Frans Essink.

Bi dat Waort „Essink" schreiden se Alle: hurrah! hurrah! Un de Präses hadde nog te dohn, dat et wier rühig wurde. En ander Gedicht kam an de Riege:

Gaoht mi weg met Vüegel.

Mien Mickskeu, stur un geiw, un drall
Met gleinig raude Backen,
So'n Wicht, dat iss mi nao Gefall,
Ick laup mi af de Hacken.

'ne Rause stäck se sik in't Haor,
Wat sall dat wull bedüden?
Dao waor et mi up eenmaol klaor:
„Mien Jung! ik mag di lieden!"

Wat stonn ehr nett de Blomenkrans:
Vigolen-Maternaolen:
De Nett'ste[1]) up en ganzen Danz,
Ik bruk jüst nich te praohlen.

Gaoht mi met Damens ut de Stadt
Met Vüegel up de Höde;
Vüör sökke Vüegel sall apatt
De Herrgott mi behöden.

„Mein Piepmatz!" sag de Unn'roffseer
Un gaff ehr erst en Tütken
Bonbons, hernaocher Schnaps un Beer,
He kreeg mehr, äs en Schnütken.

Nee weg met sökke Damens all,
De Vüegel mag'k nich seihen,
An Fraulüd' — dat iss mien Gefall —
Dao müettet Blomen bleihen!

Et wurde noch ne ganze Riege Gedichte vüördriägen; de

[1]) Schönste.

Büörschlag, alle bi Crüwell in Dortmund drucken te laoten,[1]) wurde eenstimig annuomen. So braoch de Krieg tiegen de Büegel noch ne düftige „Kriegsentschädigung" in, well den zoologsken Gaoren te guedde quamm.

„Ich bitte zu's Wort!" reip achter Eene in 'n Saal. „Wat Sie, meine Herren, aufs Tapet genommen, iss nich üewel; aberst mit Reimsels scheint mir nich die rechte Manier, gegen die Frauleute ins Feld zu ziehen. Ich habe auch eine Frau, und die hat mir außerdem mit fünf Wichter bescheert. Natürlich sind sie auch Leichtfinken geworden und haben Alle die Vogelmode mitgemacht. Ich machte aber kuorten Prozeß dermet; das thun Sie auch män, dat helpt! Liebe Frau un Döchterkes — sagte ik — thut mich doch den eenzigsten Gefallen, un nehmt die Vögel von die Hüte. Un dabei riß ik die Vögel sämtlich herunter. Hier sind sie fürs Museum des zoologsken Gartens!" —

23) Essink up de Höhner-Utstellunk.[1])

All siet sess Wiäke hadde Frans in't Tiedunksblättken liäsen: „Erste große allgemeine Geflügelausstellung des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht in den Räumen und Parkanlagen des Herrn

[1]) Walkürenritt gegen den Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Ein Blumenstrauß satyrischer Gedichte mit Illustrationen zum Kopfschmuck neuester Mode den Damen minniglich dargebracht von Prof. Dr. H. Landauer, Vorsitzender des Münsterschen Thierschutzvereins. Dortmund, Druck und Verlag von W. Crüwell. 1883. Fünfte Auflage. Preis 50 Pf.

[1]) He besoch düsse Utstellunk, äs he noch liäwde.

Hölscher auf St. Mauritz; Eintrittsgeld $2^1/_2$ Sgr.; Mitglieder des Vereins und Aussteller haben freien Zutritt."

'T sall wull wier so'n Burenfank sien", sagg Frans — „ick will aower doch usen Hahn, den aollen Swattstiärt dran waogen, dat du weinigstens umsüss in de Utstellunk kümmst. Dages vüörhiär bunn he auk den Hahn in en Schnuffdoek, un schickede Mucke, sien Denstwicht, met em nao Mauritz. Dat Utstellunks-Komitee wull den Hahn gar nich anniehmen, et möss en Stamm sien, hadden se saggt, un daoto häörden wenigstens en Hahn un en Hohn. Aower Mucke wuss sick te reselveeren: se sagg, Här Essink wull dat Hohn andern Dags sölwst metbrengen, se söllen den Hahn män vüörerst in ne Kueckel insperren; dat Hohn queim nao. Essink schmeet sick in stiewen Staot. Met de eene Hand holl he dat Hohn an de Beene faste, met de andere holl he et unnern Arm. Äs he up Mauritz ankamm, moss he de Kasse vüörbi. „Här Essink" — reip man em to — „Se müettet hier en Kassmännken betahlen!" „„Ick sin jä Utsteller"", sagg he. „Utsteller sind män frie, wenn se von buten sind, well in Mönster wuehnt, mott betahlen." „„Dat hädden Ji auk wull in de Tiedunk bekannt maken konnt, nu iss man eenmaol hier, dat Hohn hätt mi all äösig nog maket, un man sall wull in den suren Appel bieten mütten; hier sind de $2^1/_2$ Sülwergrösken, de söllt bi de Prämeerunk wull wier herutkummen."

Wat freide sick auk de Hahn, äs he wier een von siene Höhner bi sick kreeg. He strampelde vull Freide un kreihede ganz gewäöltig. Frans hadde so siene Höhner guet underbraocht un konn sick nu ümkieken. Wat ne Beschiärunk!

Graute Kasten, drei Riegen up en ander, alles vull von Höhner un Düwen. In andere Kastens satten Karnickels well an ehren Klaower[1]) te mümmeln waoren. De Hähne moken en Geschrei dat man von de Musik nix hääören konn.

Bunte Fiähnels[2]) und Quakelstrüke[3]), dat Gedrubbel von dusend Mensken, alles saog ut, äs wenn hier graute Proßjone wäör.

Frans saog in de Kastens hier un dao en Höhner-Ei liggen. „De könnt die in de Jässe[4]) helpen", sagg he, purrde de Eier dicht an de Traljen un stuok dat eene nao et andere in de Rockstaske. Wenn man met en Kassmännken dat neichste Jaohr Cochinchinas, Brahmaputras, Jokohama un wu se alle heitet, up en Hof kriegen kann, dann iss dat kien leig Geschäft.

Midden in en Gaoren hadde so'n vossigen Hären met ne gebuogene Schaopsniäse, — he häörde to den Büörstand, wenn he auk nich viel Höhnerverstand hadde, — ne graute Bone[5]) upschlagen, un junge Fasanen drin settet. De Dierkes mossen eislik quäbderig[6]) sien; an alle Bäume in en Gaoren un auk an de Bone hadde de Här drückte Siedels anschlagen: „Hier darf nicht geraucht werden!" Auk Frans namm siene Meerschumpiepe ut't Mul, kloppede de ünnerste Aske herut un gonk neiger. De Här namm nu de kleinen Fasänkes in de Hand un expelzeerde: „Sehen Sie, meine Herren, wie zahm die Thierchen sind" — „„Mi düch"" — sagg Frans — „„dat de baolle met de Welt fäddig sind, se kniept all de Augen to und laott de Flittke äs Frackröckskes hangen."" Twee laggen auk all daud in en Stall. Frans hadde nog

[1]) Klee. [2]) Fahnen. [3]) Wachholdersträucher. [4]) Art. [5]) Bude. [6]) empfindlich.

seihen; he wull ut sienen Seehund von nieen de Piepe stoppen. Aower wat Düwel! He pock in en Schlampamp — bi dat Gedrubbel hadden se em siene Eier kaput drücket. Schliepstiätten verkruop he sick achter de Strüeke un mook de Taschen reine so guet et gaohn wull.

Up eenmaol häörde he ne Trumpette blaosen, un en Kärl reip: „Große Fütterung des Seeadlers.“ De voßte Här gonk der achter hiär met en Kuorw unnern Arm. En lebendig Kaninken settede nu de Här in dat Adler-Hus. De Adler keek von siene Stange heraf un fluog auk up dat Karnickel to; met de Fänge pock he dat Dier an en Been un schlieppede et in de Höchte. He moss wull kien Schmacht[1]) häbben, dat Kaninken quiekede un jaomerde äs en Eeken[2]). „Dat willt Härens von Vuegelschutz sien?“ — sagg so'n Blusenkärl — „Dierquiälers sind't!“ Fraulüde sollen in Ohnmacht, un de voßte Här hädde wiß noch Wämse kriegen, wenn he nich gau in den Kasten sprungen wäör un dat Karnickel in'n Nacken schlagen hötte.

Frans dachte immer an siene kaputten Eier un an dat Kassmännken. De Brötmaschine wull he gar nich seihen; män Jans Unkenpohl namm em bi en Arm un trock em met. „Dat iss dat beste in de ganze Utstellunk“, sagg he. Up en grauten Siedel lasen se: „Die Brütmaschine findet sich vorn im Hause!“ Dao stonn auk würklick en höltenen Kasten, so graut äs en Deegtrog, drunter ne lüttke Petroleumslampe. „Süh“ — sagg Jans — „dao legget se nu van Dage Eier drin, muorgen sind et Küken, un en Dag drup sind se all fett to't Schlachten!

[1]) Hunger. [2]) Eichhörnchen.



Fig. 8. „Frans! Wat häbt se di up en Puckel hangen?"

Essink hadde von towes Duorst kriegen, un dach nao Hus te gaohn, wao de Kaffeepott up en Disk staohn moss. Underwiäges soll et em all up, dat em de Lüde so naokeeken! „Söllt de di utlachen, dach he, dat du aolle Kapuun nao de Höhnerutstellunk drawet büst? odder lacht se üöwer diene Buxe, de so'n lück met Eigiäl beschmiärt iss?"

Äs he in Huse kamm, stonn Settken all in en Gank; se namm em den haugen Hod af un wull em den besten Rock uttrecken helpen, äs se up eenmaol kriesksede: Mien Guod un mien Här! Frans! watt häbbt se Di up en Puckel hangen! (Vgl. Fig. 8). Drei Sieddels: „Die Brütmaschine ist vorn im Hause!" — „Zur Verloosung angekauft! — un „Hier darf nicht geraucht werden!"

24) Lamberti-Thaorn.

Well Mönster in twintig Jaohr nich seihn hätt, kennt et gar nich wier. In de aolle Stadt häbbt se de Straotennamens verändert, dat kien Mensk der mehr ut klook wären kann. De Gaorenstiegen häbbt Straotennamens kriegen, un de Kohkämpe sind niee Stadtveerdels wuorden. Ne Post, ne Akademie, Kasernen, Kasino, Lazareth, Koppsteene an Städde von Kieselinge, zoologsken Gaorn füör Müse un Ratten, Klausters vüör Paoters un Nunnen, en Judentempel met fiew Siepeln[1]) buowen drup — wao sall dat henut?

Frans reew sick de Hände un sagg: „Et iss guet, dat du kiene Stüern mehr te betahlen brukst; mott dao nich en Büörgermensk bi te Grunde gaohn? Un nu willt se

[1]) Kuppeln in Form von Zwiebeln.

noch up Üöwerwaters-Thaorn ne Spitze bauen, un den Lamberti-Thaorn affbriäken! Scheef iss de Thaorn en lück, aower waorüm? Mäck nich auk en Mensk en scheef Gesicht, wenn em wat twiäss kümp? Söll nich de Thaorn auk en scheef Gesicht schnieden, wenn se em Jan von Leyden, Krechtink un Knipperdöllink an de Niäse hanget? Auk hütigen Dags iss't noch nich biätter wuorden; mi wündert, dat sick de Thaorn nich all längste en Puckel iärgert hät üöwer all dat Schimpen up de Professers, Juden un Liberaole! Verdriäget ju, un ick weet wiss, dat de Thaorn van sölwst wier lieke wädd."

Doch es sprach der Pastor Kappen:
Hier ist nichts mehr an zu lappen;
Wenn die Glocken nicht mehr bimmeln,
Muß man ihn herunterwimmeln.
Kenn' ich doch noch alte Jungfern,
Die im Leben mir sehr ungern
Geben ihren Beutel her; —
Doch der Tod — erleichtert's sehr.

„Jä, jä — sagg Frans — de Dummen stiärwet nich ut. De Pastor hätt auk nu noch ne aolle rieke Juffer bi sick up de Liewtucht[1]) in Huse. Wat hätt et mi inbraocht, dat ick mien schöne Geld nich an miene armen Verwandten vermakt häwwe? Et Fiägefüer! Gleinige Arbeit! Sunne-Putzen!"

---

25) Greithe Mäten.

Waor Frans Essink in Mönster de gröttste Gnesecklaut, dann wass Greithe de gröttste Knippstiene. Von Beßvader

[1]) Leibzucht.

hiär waoren beide in Verwandtschupp; daorüm besöchen se sick auk wull af un to. Wat de Eene nich wuss, dat wuss de Andere; besunders, wenn't an't Geldmaken gonk. Greithe kleide met ehren Broer Stoffel de Roßäppel von de Straote bi'n eene, un de Mauritzke Bookweite (Armen-Stiftung von der Tinnen) schlog bi ehr guet an.

Eenes gueden Naombags waor Frans bi Greithe up „Visite“ inladen; et waor Greithe ehr Namensdag, un dao söll Frans en Schäölken Kaffee bi ehr drinken. Frans kamm to rechter Tied. Äs he düör de Niendüör in't Hus tratt, häörde he en graut Spettakel, äs wenn Holsken klapperden un Düören schlögen. Greithe hadde drei Bröers: Stoffel, Jösken un Biäddel; alle drei aolle Junkgesellen. De ärmen Kärls wuorden so pludderig in Tüge haollen, dat se Sundags Muorgens bloß üm fiew Uhr in de Fröhmisse gaohn können, un bi Besök sick up de Hille verstoppen möffen. Äs Frans in de Husdüöre kamm, waoren de Bröers auk all retereert. Greithe hadde den Wippup reits up en Disk staohn, neidigde Frans sitten te gaohn, un guott in. „Frans“ — sagg Greithe — „wust du auk en lück Knabbeln[1]) instippen?“ Frans leit sick dat nich twee-maol seggen; he gonk sölwst met up de Upkammer met en Teller in de Hand. Dao stonn en graut Koffer. Greithe mook et laoss, knüppede en Drügeldok laoss un wull de Knabbeln herut niehmen. Aower wat säögen de ut! Ganz grön waoren se utschlagen, un ruoken müffig up twintig Tratt. „Wat häst du dao in de langen Huosenfötlinge?“[2])

---

[1]) getrocknetes grobes Weißbrod. [2]) Socken.

fraogg Frans. „„Still, still, — sagg Greithe — dao häww ick mien Kap'taol drin: wenn de Naobers et miärken söllen, dann möss ick wiss teihnmaol mehr Stüer betahlen.“ “

„Nee, nee, — sagg Frans — dat iss doch stump te dull. Weest du nich, dat man de Krondahlers nich grön wären laoten draff? dao kannst du jä viel Zinsen von häbben; in füfteihn Jaohr verdubbelt sick so'n Kap'taol.“ Frans gonk ehr auk an de Hand, dat Greithe ehre Kap'täölkes füör graute Zinsen underbroch. —

Et kloppede an de Düöre. Moder Jselmott kamm met ehre beiden Jungens; se wullen Greithe up ehren Namensdag grateleeren. De Jungens hadden sick kistensien antrocken, un auk elkereen en langen Spruch utwendig lährt. Se nammen ehrdeinig ehre Kippen aff un deklameerden ehre Sprüche.

„Schön, schön, — sagg Greithe — wat de Kinder nich nett lährt häbbt. Nu söll Ji auk wat häbben.“ Up de aoltfränkske Kommode lagg en aollen schrumpeligen Paradiesappel; den kreeg Greithe un sagg: „Jüngeskes, de Appel iss all baold en Jaohr aolt; wenn Ji em guet wahrt, dann könn Ji wiss noch neichstes Jaohr Plaseer dervan häbben. Nu laupt nao Hus, Ji söllt jä doch wull leiwer spielen, äs hier bi de Aollen Kaffee drinken. Moder kann jä hier bliewen un en Schäölken niehmen.“

Wat gaff et en Rumor, äs de Pastoor von't Kiäspel — sien Vader wass en Kappenmaker — up eenmaol Greithe te besöken kamm! Verlieden Jaohr waor he Redaktör von en Kaiseblättken füör de Buren un Lisebettskapellken.[1]) He

[1]) d. i. Sonntagsblatt.

kümmerde sick aower nich viel daorüm; sien Süster Fränsken moss daofüör suorgen, dat de Tiedunk vull makt wurde. Wenn aower dat Jaohr te Ende gonk, dann settede he sick up de Achterbeene. „Ick mott Schuum schlaon, Schuum schlaon to't Inseepen" — sagg he — „dat de Abonnenten nich afspringt." Un dat „Schuum-Schlaon" verstonn he ut en Kasten, biätter, äs de geiwste Baortschräpper.

„An diesem heiligen Tage — so fonk de Pastoor an — am Feste der heiligen Margarethe muß ich doch auch die „Perle meines Kirchspiels" mit einem Besuche beehren." Daobi trock he en witt Schnuffdok ut de Rockstaske, wickelde et laoss un kreeg ne graute aolle Handpostille herut, well he met en Goldschnitt un Saffiaon-Inband nie inbinden laoten hadde. „Nehmen Sie dieses zum Namenstagsgeschenk und bleiben Sie unserer Kirche treu im Leben bis im Tode."

„Willt Se nich en Schäölken Kaffee met uss drinken?" — sagg Greithe.

„„Danke, habe schon getrunken,"" — sagg de Pastoor.

„Et döht mi leed — sagg Greithe — dat usse Jösken nao en Kamp gaohn iss, he hätt en Kellerschlüettel metnuohmen, süss hädde ick Härn Pastor gärn en Gläsken Wien anbuoden. Aower ne Gräpse vull Wallnüette sall Här Pastor doch metniehmen füör sien Fränsken un de Hushäöllerske."

Daobi schlog Greithe de langen Rocksschlipse von den Pastoor ut eene un stuok em so'n Stück of teihn Wallnüette in de Taske. (Vgl. Fig. 9.)

De Pastoor mook sökke Besöke aower nich üm d a u w e Nüette. Dat Ende von't Leed wass, de Pastoor iärwde von



Fig. 9. Greithe stuok den Pastoor Wallnüette in de Taske.

Greithe dat ganze Vermüegen, 25000 Dahler. Twee von de Bröers waoren all stuorwen, de Letzte iärwde nix; aower de Pastoor suorgede derfüör, dat he jide Wiäke en Päksken swatten Oldenkuott, wat te iätten, un Sundags en aollen Klaoren kreeg. — Nu sall der noch ne andere Juffer up de Liewtucht bi em sitten. — So treckt de Papen in Mönster de aollen Juffern de Hosisen aff! —

26) De Tonhalle in Mönster.

En guet Dink will Wiele häbben. So gonk et auk met de Tonhalle, well in Mönster baut wären söll. De Musikverein gonk all lange dermet üm, sick en eegenen grauten Saal te bauen. He biäddelde bi'n Magistraot üm en Platz. Et duerde auk nich lange, un de Stadtverordneten gaffen em en grauten Platz an Mauritzpaote. Äs dat Bauen laoss gaohn soll, hadde de Verein kien Geld. Nao ennige Jaohren gaff en riek Mönstersk Kind dat Geld to't Bauen. „Nee" — sagg de Magistraot — „nu krieg Ji den Mauritzplatz nich mehr."

De Sake kamm vüör de Stadtverordneten. Et waoren drei Plätze vüörschlagen, well de Musikverein häbben söll: An Mauritz-, Ludgeri- un Hüörsterpaote. Et wuorde ne Kommission wählt, well de Sake vüörher in't Reine brengen söll. Blickschliäger Unkenpohl un Schwieneschlächter Dotthage sollen beraotschlaon.

Alls waor gespannt up de Stadtverordneten-Sitzunk. Nüms iss de Saal auk so vull west.

Schwieneschlächter Dotthage wuß siene Reden „gelehrt"

te maken; he keek in Huse erst in den Kalender, wat dao in de Welt fröher passeert waor, un sonk siene Rede an:

„Heute sind es jüst 321 Jahr, dat Abraham Lessing gestorben und Napoleon in der Schlacht bei Waterloo rietsut niehmen moss. Aower dat kümmert uss hier weinig. Ich schlaoe vüör, dat de Tonhalle äs en Giegenstück von en Drubbel vüör Gerbulets midden up en Markt baut wädd. Dann könnt de Damens auck midden in 'n Winter unnern Buogen hiär met drüge Föte in't Concert gaohn."

„„Herr Dotthage! — reip de Präsedent — willt Se so gut sein, und sich der hochdeutschen Sprache zu bemächtigen, die beiden liberalen Mitglieder unter uns, Herr Sandkamp und Bondum, verstaoht kien Platt!""

„Na, ja — dann will ich Hochdeutsch radebreken; wir brauchen auk miener Meinunk nao eegentlik gar kiene Tonhalle, un daomet basta!"

„Sollen wir den Platz an Mauritzthor" — fraogg de Präsident — dem Musikverein überlassen?"

Twee stonnen up; — düse Vüörschlag wass afflehnt.

„Sollen wir den Platz an Ludgerithor hergeben?"

Drei stonnen up; — auk dat waor afflehnt.

„Soll der Platz an Hörsterthor eingeräumt werden?"

Kien Mensk stonn up, bloß Schlächter Dotthage, well an Hüörsterpaote wuhnde —; so wass auk düsse Vüörschlag afflehnt.

„Dann sind wir so weit, wie wir gewesen sind" — sagg de Präsident. „Wir wollen den Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagen."

In de neichste Sitzunk gaff et nie Liäwen. De Blick-

schliäger Unkenpohl hadde te refereeren. „Meine Herren" — sagg he — das Mauritzthor hat schon so viele Wirthshäuser, daß wir da keine Tonhalle mehr haben wollen, wir bringen sonst alle Kaffeeschenken ins Verderben. Au Ludgerithor kann gar keine Tonhalle erbaut werden; ich habe mich selbst davon überzeugt, dort ist gar keine Akustik; — ich schlage das Hörsterthor vor, da sind noch gar keine Wirthshäuser; man kann da nicht mal ein Glas Altbier kriegen."

De Präsident leit affstimmen, un richtig, de mehrsten waoren füör Hüörsterpaote un Aoltbeer.

Den Platz an Hüörsterpaote wull aower de Musikverein gar nich häbben. —

„Guott sie Dank" — sagg Frans — „dat Mönster vüört eerste gar kiene Tonhalle krigg. Iff doch ganz Mönster binaoh ne Tonhalle. Man kann jä kien Hus mehr vüörbi gaohn, wao nich en Portepiano herutklimpert." —

De Stadtverordneten sprüngen up, greepen nao ehre Höde un wullen all utneihen. Dao reip de Präsedent: „Töwt[1]) noch eenen Augenblick! De zoolog'ske Gaoren hät 'ne Petition inreeket, dat de Stadt dat Water ut de Waterleitunk füör de Diere umsüff giewen söll. De Magistraot schriww derbi: In Erwägung, 1. daß der zoologische Garten ein wissenschaftliches Institut ist; 2. daß der zoologische Garten eine künstliche Fischzucht unterhält zur Bevölkerung unserer Gewässer mit Edelfischen; 3. daß der zoologische Garten nebst Museum zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: möge die Stadtverordneten-Versammlung

1) Wartet.

zur kostenlosen Benutzung des Wasserleitungswassers ihre Genehmigung ertheilen, zumal auf dem zoologischen Garten eine Endstation sich befindet, aus welcher das Wasser selten rein und klar hervorfließt und also einen Geldwerth, wie in der übrigen Stadt, eigentlich nicht besitzt."

„„Wat? — reip de Stadtverordnete Dottkaff — Waterleitunk ümsüss? De Stadt brukt noch viel Geld. Erst kuemm wi! Ji häbt mi nao mienen Petroleumskeller vüör de Affschnittspaorte all vüör teihn Jaohr de Straote plaostern laoten; män et ligget noch andere Stadtverordnete vüör de Paorten in en Dreck, un de müettet doch auk nu baolle plaostert wären. Ick sin ut Notteln gebürtig, met en vernünftigen Burenverstand, män in Notteln häw wi auk kienen zoologsken Gaoren, un den bruk wi auk in Mönster nich. Wi häbt an usse Kiärkthäörne Hillekanen,[1]) Brummfleigen, Spinnkoppen, Ulen, Schwalwennester, Mieten[2]) Fliädermüse un andere Vüegel nog, un de kann Jidermann umsüss[3]) bekieken. Wat sind Edelfiske? Wi könnt uss Friedags auk wieder met Stockfiske behelpen, odder met blinde Fiske begnögen, un well Geld üöwer hät, de laot sick en Kabliauskopp kaupen. Künstlike Fisktucht? Söllt de Fiske viellicht dao liberal makt wären un künstlik up't Seel danzen lehren? Mi iss leiwer en natürliken katholsken Härink, äs en künstliken liberalen Schnok.[4]) Weg met sökke Kunst. Ick sin in en zoologsken Gaorn noch nich in west, män ick weet, dat dao Kaffee un Schnaps, Beer, Thee un Wien suoppen wärd; wat kümmert uss de Wissenschaft?

---

[1]) Dohlen. [2]) Mücken. [3]) umsonst, gratis. [4]) Hecht.

Se puchet met „Westfalens Tierleben“, se söllen leiwer „Leben der Heiligen“ schriewen. Diere, de brukt nich te „leben“, de müettet in't Schlachthus un friätten wären. Dr. Küddelbiäre iss auk miener Ansicht. Kuort un guet: ick schlaoe dat Water af.“ “

„Jau! jau! — reipen de anderen — Dottkaff hät Recht, wi schlaot Alle dat Water af.“

„Bitte meine Herren! — sagg de Präsedent — Ich für meine Person kann das doch mit dem Magistrate hier nicht gutheißen.“ “

Dat veränderde de Sake aower nix; de zoologske Gaoren un de Magistraot trocken met de lange Näse af; dat Water wurde affschlagen. —

27) Dat Ewaldi-Kiegeln in'n Smand-Klub.

Wat „Ewaldi-Kiegeln“ füör't Mönsterland te bedüden hädd, kennt jidereen. Twee Eckhölter te schmieten gelt dat ganze Jaohr nich viel mehr, äs en Pudel, aower up Ewaldi-Dag iss et ne Glücksknegel.

Auk in'n Smand, wao se den ganzen Sommer bes deip in de Nacht kiegelt, wädd Ewaldi gans famos fieert. Auk dütt Jaohr hadden se füör de besten Kiegelers diärtig[1]) Priese anschafft. In düsse Gesellschupp haolt se den Paobst füör ähren Herrguott, un dann draf he auk up de Kiegelbahn nich feihlen; daorüm waor auk eene van de besten Priese de Paobst ut Gyps.

Äs nu de Kiegelätten een nao enander sick de Priese

[1]) dreißig.

utsöken konnen, namm düsse en potsleinen Kaffeekiettel, de andere ne lange Piepe, de diärde ne Watersprütze, de veerde en Suermoosfatt, de füfte en Tabacksbül, Peter Anton en Puckstohl, un so bes up en diärtigsten de nettsten Saken weg. Teletzt bleew de Paobst alleene staohn!

De Knüwkesdreiher[1]) Imhoff wass de schlechtste Kiegeler west, konn nich mehr utsöken, de Paobst wass män alleene mehr derüöwer bliewen.

„Wenn em dann — sagg he — kien Düwel häbben will, dann giewt em män hier; ick sall em in mienen Backstuowen setten, dat mien Deeg biätter upgeiht!" —

28) De Waterleitunk.

Von de Sunne ut hadde Essink met Verwünderunk seihen, dat se in Mönster jaohrin jaohrut up de Straoten ant't Buddeln[2]) waoren. Hadden se dat Straotenplaoster an eene Ecke halwweg in Stande, dann reeten se't auk all wier up. In Californien kann de Erdbuoden nich duller düörwöhlt wären. Frans keek niepen to, wat se möken; all's waor em en Grüel. „Häww wi nich Bummelken[3]) nog? — sagg he — dat se nu en Kanaol bauet, wao en Mensk pielrisk[4]) düörlaupen kann?" Gas waor em all längste tewieder west; hadde he doch bi Liäwtieden sienen Kroos Aoltbeer bi ne Ungelkässe[5]) drunken. „Un nu wädd in Mönster ne Waterleitunk baut? Dat geiht doch üöwer alle Küörwe! Sall denn de Kaffee, dat Suckereiwater, noch wiätteriger wären? Iss nich dat Aoltbeer all wiätterig nog? Äs ick noch Huster

[1]) Bäcker. [2]) aufwühlen. [3]) Kloakenkanäle. [4]) aufrecht. [5]) Talgkerze.

bi de Rauenbüörger Bröerschupp wass, un wi in't Steenwiärk von't Kraomeramthus et Beer probeeren mossen, dao waoren't noch andere Tieden. Wie guotten en Glas Beer up en hölten Stohl, satten uss drup met de liäderne Buxe, stonnen up: un wenn de Stohl nich an de Buxe fastkliäwede, dann dochde dat Beer nix. Wi luoweden den hilligen Florian, de sagg: „Wien un Beer iss to't Drinken, dat Water füör de Füöske un to't Döpen.[1]) Nu iss dat Beer so dünn, dat sick Guott erbarm. De Beerbrauers wassen auk de ersten, well de Waterröhren in't Hus legget häbbt."

Wat kann all dat Schimpen helpen? De Waterleitunk waor baolle fäddig. Frans saog eenes Dags en Haupen Härens ut Süntilgen-Paote[2]) heruttrecken; auk geistlike Härens scheenen derbi te sien. De Waterleitunk söll probeert un inwiehet wären. De Maschinen göngen, dat et schnüff un dat Water splenterde hushauge.

„Dat laot ick mi noch wull gefallen — sagg Frans — dat de Pastoor Kappen dat Water erst inwiehet. So'n Wiehquast sall wull helpen, dat de Liberaolen, Professers, Juden un Lutherske in Mönster up andere Gedanken kuemmt, wenn se düt Water erst in'n Balge häbbt!"

29) Essink krigg Besök ut Mönster.

„Bist Du't, odder bist Du't nich, Konraod?" sagg Essink, dao saog he en Mensken met en Sammtrock an, un en Hod up en Kopp met ne wahn breede Krempe. 'Ne

[1]) Taufen. [2]) St. Aegidii-Thor.

gröne lange Hahnenfiäder weihde lüstig in den Wind. De Kanonenstiewel göngen em bes üöwer de Küten.[1]) Wu hadde sick de Mensk verändert? Konraod wuehnde fröher up de gröne Stiege, un maolde füör de Studenten Piepenköppe. Ick häwwe daomaols faken nog Aobends bi em an de Wand sitten moßt. He teekede dann den Schatten van't Gesicht up en Papier, verkleinerde dat met en Stourksschnabel, un maolde de „Silwette" up en Piepenkopp; auk dat bunte Pätzelken droff nich deran feilen. Nu saog Konraod jüst ut, äs de erste Maoler ut Düsselduorp!

„Laot de Stiewel män an" — sagg Konraod to Frans — „nu sühst Du, wat nich alle ut en Mensken wären kann. So geiht et, wenn man nich sien ganze Liäwen bi Moers Pott siätten hätt; ick häwwe viel Reisen maket, un sin auk in Rom west."

Frans waor stiew vüör Verwünderunk. Von Rom hadde he all soviel häört, aower noch Nüms seihen, well dao west waor. He neidigte Konraod, sitten te gaohn. Frans kamm auk gar nich mehr to Waorde, so'n Küerklaos[2]) waor Konraod auk noch nao sienen Daud.

„Du kannst di wull denken, dat mien erste Gank in Rom nao en Vattikan wass, dat hett so viel äs dat Schloß, wao de Paobst in wuehnt. In de vielen Gänge häbde ick mi baolle rein verbistert. Ick bekeek an de Wände de Belder; dao kümp up eenmaol de Kardinaol Antonelli up mi to: „„Üm Guottswillen — reip he — Herr Laogemann, wao bliewt Se so lange? De Paobst hätt all drei-

[1]) Waden. [2]) Schwatzmaul.

maol nao Ihnen fraoggt. — Konraod, ick kann 127 Spraoken, auk Mönstersk Platt; kannst Du mi nich een nie't Waort Plattdütsk seggen?""

„Jau" — sagg ick — „en Güöttenteller."[1])

„„Gans wat Nolles"" — sagg de Kardinaol.

„Nu denk es an, Frans, dat wuß de Kärl."

„Nower" — sagg ick — „Herr Kardinaol, wenn Se nu so'n klöken Hären sind, dann will ick Ihnen auk es wat te raoden upgiewen: Well iss de klökste Mensk west? — De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato u. s. w. „Nee, Alle nich — sagg ick — et iss Moses! Eenen Juden te bedreigen häölt schwaor, aower den ganzen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de Niäse herüm te dreihen, dao häört viel to."

„Wi drawedden nu noch en paar Trappen up un dal, un kammen in't Zimmer von den Paobst. De Paobst stonn faots up, un gonk mi in de Möte. „Gudden Dag Herr Paobst" sagg ick. — „„Gudden Dag Herr Laogemann"" — sagg de Paobst — „„wu geiht't in Mönster? un ehre Frau un Kinner?""

„Äs ick nich anners weet, guet" — sagg ick —, „wu geiht't sölwst?" — „„Mi geiht't so la la, met de Peterspenninge willt so recht nich mehr buottern" — sagg de Paobst.

„Wi küerden nu noch hen un hiär; he fraogg, wu in Westfaolen de Katuffeln un de Bokweite geraohden wäör, un so noch mehr. En Bedienter kamm un meldede noch annern Besök; et waor Tied füör mi weg te gaohn. De

[1]) Grützenteller, ein Schimpfwort, etwa Kleinigkeitskrämer bedeutend.

Paobst schmeet sick achterdahl in en weeken Paoterstohl un büörde dat eene Been in de Höchte. „Il baccio" — sagg de Bedienter — un weeß nao den Pantuffel hen. „Up de Backen häww ick en junk Wicht immer gärn küßt" — sagg ick „un met de Pantuffeln doht in Mönster de Wiewer wull manksen de Mannslüde begaohn; aower sökke Pantoffeln te küssen, dat sind wi in Mönster nich gewuehnt. Daobi schleek ick sachte trügge, un quettede mi schliepstiärten düör de Düöre."

„Dat man sick in ne graute Stadt licht verlaupen kann, versteiht sick, un so ist't mi auk gaohn. Ick wass baolle rüenmöde, hadde Duorst äs en Piärd, un Hunger äs en Wulf. Ick stonn up en Piazzo del populo, dat hett soviel, äs in Mönster up en nieen Platz. Up en Schild stonn Taverna, d. h. so viel äs en Wärthshus. Dao geihst du rin, sagg ick. En Kellner kamm heran un sagg: „„Signore, questa volunta?"" dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann, wat willt Se häbben?""

„Wat häbbt Se te iätten?" — sagg ick.

„„Füöske""[1]) — sagg he. „Füöske de mag ick nich," sagg ick, un gonk en Hüüsken wieder.

„In ne andere Taverna, d. h. Restauration, gonk et mi nich viel biätter. Auk hier fonk de Kellner wier met „Monsignore" an, dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann. „Wat häbbt Se te iätten?" sagg ick. „„Füöske"" — sagg he. „Füöske de mag ick nich" — sagg ick —; „aower brengen Se mi es Füöske", sagg ick. Ick probeerde de Füöske, att eene Potsjon, att twee Potsjon, att drei

[1]) Frösche.

Potsjon, un waor noch nich satt. Du sast doch aower erst fraogen: „Wat kostet de Füöske?“ „„Trenta bajocci!““ sagg de Kellner, dat hett soviel äs twintig Kassmännkes. „Dat sind düre Füöske“ — sagg ick, un mok mi vüör wies, dat ick satt wäör.“

„Up de via pia, dat hett soviel äs hier up de Küninksstraote, saog ick vüör en Hus en Kuorw staohn. Wat dat wull te bedüden hätt, dachde ick, un gonk in dat Hus herin.“

„Wat sall de Kuorw dao vüör de Düöre?“ sagg ick.

„„Monsignore, dao sitt en Schruthahn drunner,““ sagg de Mann.

„En Schruthahn?“ sagg ick — „wat döht denn de Schruthahn drunner?“

„„De brött![1])““ sagg de Mann.

„De brött?“ — sagg ick, „wat brött he denn?“

„„Trenta ove.““ Dat hett so viel, äs siewenzig Eier!

„Dao häst du all wier wat lehrt,“ sagg ick, „wenn du nao Mönster kümmst, sast du auk Schruthähne bröden laoten.“ —

„Ick wass iäben wier up de Straote, dao saog ick en Kärl transporteeren. Eenen blaoen Arm, eenen giälen Arm; een blao Been, een giäl Been, un up en Puckel hadde he en graut Schild, dao stonn up: „Staatsgefangener.“

„Wat kreeg ick en Schreck! De Kerl kümp up mi to te biässen. Ick stutzte —, he stutzte —, wie stutzten alle Beide. Dann sagg he:

---

1) brütet.

„„Konraod, giw mi dat Stümpelken Sigarre, ick häwwe so lange nich raucket.““

„Well bist Du denn?“ — sagg ick.

„„Guilelmo Frascati ut Genua,““ sagg he.

„Nee“ — sagg ick — „der Düwel hal, Du bist Natz Röwenkämper von de Veerlage bi Mönster; wu kümmst du in dat Schnurranten-Tüg?“

„„Verraode mi nich““ — tiessede he mi to. „„„Sie sind arretirt“““ — sagg de Polßeidiener — „„„mit auf die Wache; Sie scheinen auch als Lazaroni an dem gestrigen Raubmorde Theil genommen zu haben.“““ Daobi hadde he mi auk all bi't Schlawittken, un ick moss met. Ick hadde mienen Paß nich bi mi, süss hädden se mi baolle wier laupen laoten; nu kamm ick erst den annern Muorgen frie. So kann en Mensk unschüldig in de gröttste Verliägenheit kuemmen. Ick kamm met en Schrecken dervan; Natz Röwenkämper häbbt se den annern Dag köppelt.“

Annern Muorgen troff ick so tiegen 10 Uhr ussen berühmten Beldhauer Achtermann in ne Taverna. Et waor all wahne heet. „„Laot uss nu schlaopen gaohn,““ sagg Achtermann, „„hier in Rom schläöpp Alls bi Dage von 10 bis 6 Uhr.““

„Dat mak Du en Buer vüör wies,“ sagg ick.

„„Wenn't nich gleiwen wußt, 't gelt twee Emmer Wien.““

„Topp!“ sagg ick. „Ick laupe nu den ganzen Dag in Rom üöwer de Straoten, schweete äs en Bär, et Sunnenpaplü up en Kopp; nu denk di, ick saog den ganzen

Dag auk kiene Menskenseele; nich es en Rüen un ne Katte häww ick seihen, so heet iss et dao."

„Äs ick wier in Mönster te Huse wass, un in Bedde lagg un schleip, dao hääre ick up eenmaol: trippke, trappke, trippke, trappke wat de Treppe herupgaohn, un et kloppede an miene Düöre."

„Well iss dao vüör? reip ick.

„„Icke,"" reip he.

„Well icke?" reip ick.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iss der laoss?" reip ick.

„„Vatter, et brennt!"" reip he.

„Dann geiht Water drup," sagg ick.

Ick ligge so effkes wier in'n ersten Schlaop, dao häör ick wier: trippke, trappke, trippke, trappke, un et kloppede.

„Well iss dao vüör?" reip ick.

„„Icke"" reip he.

„Well icke?" reip ick.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iss der laoss?" reip ick.

„„Et Füer iss ut, aower an den aollen Schlaoprock iss dat ganze Achterpant verbrannt.""

„Ick waor aower so klok, un gonk nao de Füerversiekerunk, un leit mi to 'n nieen Rock betahlen."

„Kurjos wärd in Rom de Eier kuoket. Erst schlaot se alle Eier kaputt, röhrt dat Giäle[1]) bineene un kuokt dervon ne unnüsel graute giäle Kuegel. Wenn de hatt iss,

1) Gelbe.

seff Jaohr kamen in Mönster de Pastor Halsband in en Büörgerhus, den Köster hadde he bi sick un auck ne graute Geldbüsse. De Kiärke waor affbrannt un söll nie upbauet wären. De Pastor küerde van Guottslauhn, un Himmel, wenn man to Ehre Guotts viel gäw. „Nee nee! — sagg de Büörger — füör Lüde, un wenn't wu hier de Härguott sölwer iss, well sien eegen Hus anstickett, giew ick nix, de häört in't Tuchthus!" —

Dao moss denn doch auk de Düwel lachen; wenn He auk de Wedde verluoren hadde. He holl en ganzen Bullenkopp Beer. Äs se em up hadden, fraogg de Düwel: „Well iss denn de Allerweltskärl, well den Pastor so ut en Huse kompelmenteert hädd, dat ick en halen kann? De paßt hier bi uss!"

„De Sapperlotskärl?" — sagg Frans — „de waor ick sölwst!" — —

De Düwel trock met ne lange Niäse aff. —

---

10) Essink up de Hasenjagd.

Et wass Ostermaondag, un dann gaff et in't Fiägefüer dubbelde Potsjonen. De Düwel waor auk met siene Arbeid fäddig: den hadde he blunt und blao schlagen, de blodde ut Niäse un Mul, den wass de Rüggestrank un noch en lück deiper ganz blöderig. Nao düsse Veerhochtiedens-Maohltied satten dao 6 of 8 guedde Frönde, well bi Liäwtieden Referendars west waoren, un kürden ganz vergnögt, äs wenn der nix passeert wäör, üöwer fröhere Tieden.

Dao gonk Frans Essink ganz schaluh an ehren Disk

vüörbi, un de eene sagg: „Dunnerhal! iss dat nich de Kärl, de uss daomaols bi Mieke Staverskūötters den Hasen wegstiählen wull?““ „„Jau““ — reipen de andern — „„dat iss he.““

Nu wass der eene bi, well daomaols in Wesel bi de Atollerie Dokter waor, un de fraogg: „wu iss denn dat west?“

„Et söllt nu wull — so fonk de Auskultater Bansi an te vertellen — baolle 30 Jaohr hiär sien, äs wi noch in Mönster bi't Gericht waoren. Dao gongen wi up van Dage so Stück of 10 bes 12 Mann — de mehrsten sittet jä all hier — met usse Rüens nao Lükenbieck, un äs wi den Kaffee up hadden, wullen wi up Simmeris bi de Türkin noch en Paar Glas Aoltbeer drinken, ehr äs wi in de Stadt de andern drünken. Man konn doch unnerwiäges nich verdüörsten, wassen bi Mäten Thürs west un wullen dann bi Mieke Staverskūötters erst de Hacken unnerschlaon un en Püllken Beer drinken. In de Lükenbieckske Hovesaoth keimen de Rüens achter en jungen Hasen, so'nen hennigen Drieläuper. De Rüens jogen den Hasen nao en Staverskuotten to. Äs wi bi Mieke keimen saggen en paar Jüngeskes, dat de Hase sick in ne Kalkkule versprungen hädde, un dat en Mann met en grauten griesen Hot, well bi twee Fraulüde an eenen Disk Kaffee drünken, den Hasen in de Kule fangen hädde. — Wi gongen in de Küöke. Dao satt de aolle Karsernen-Inspekter Plönniges un kürde jüst met Mieke. „Mieke — sagg he — ich will Ihnen mal was sagen: wenn Sie Ihre letztwilligen Dispositionen treffen, so denken Sie doch auch an mich. „„Wat sall ick

dreppen?““ sagg Mieke. „Ich meine — sagg de Inspekter — wenn Sie Ihr Testament machen, so möchten Sie mir auch etwas vermachen.“ „„Wat willt Se denn wull von mi häbben, Här Inspekter?““ sagg Mieke. „Ich wünsche, sagg he — daß Sie mir Ihren großen einzigen Eckzahn aus Ihrem Gebiß vermachen, damit mir Josef Kellermann ein Pulverhorn daraus drechsele.“ „„Här Inspekter — sagg Mieke ganz vernienig — Jes—Mar—Josep — fonk se gliektiedig an te schreien — Här Essink, Här Essink! wu seiht Se ut?““ Essink wass jüst düör de Niendüör in de Küücke kuemmen, un hadde den lambendigen Hasen vüör sick up de Buorst unnern Rock. Kopp unner, Kopp üöwer waor de Hase in de Kalkkule west; dat Dier hadde Frans de ganze Buxe un Weste vull Kalk spuortelt, dat Schamiesken kaput rietten, Hände un Gesicht kuort un klein kratzt, he blodde äs en Schwien.

„Jau“ — sagg Essink — „ick häwwe mi düftig quiälen most, dat Aos te kriegen; nu sall he aower auk nich eher weg, äs bes he fett iss un in'n Pott kümmp. Mieke — sagg he — giew mi eenen Kuorw, dao will ick den Hasen in met niehmen.“ Mieke kürde erst von de Lükenbieckske Hovesaoth, un von Wiesmanns Förster, un von en Erbdrosten, gaff em apatt teletzt en aollen Kuorw, wao Essink den Hasen in deih, den Dieckel met en dicken Packsfam tobunn un in Mieke ehre Schlaopkammer up et Koffer settede.

Wi gongen buten sitten un saggen: den Hasen sall de Kärl apatt nich behaollen. Du weest et jä noch Florenz — sagg de Verteller — du waorst daomaols Eenjäöhriger bi de Atollerie, en Bombardeer, un noch schrao äs ne

Ritze, süß häddst du nich düör dat kleine Fensterken in Micke ehre Schlaopkammer krupen konnt. „Jau — sagg Florenz — wenn ji nich so trokken hädden, seit[1]) ick viellicht noch van Dage in dat Lock; miene witte niee Buxe wass ganz grön un kaputt, un de Batzen noch vetteihn Dage blunt un blao schunnen; de Schienen schrient mi noch, wenn ick dran denke." Äs Florenz uss den Kuorw met den Hasen düör't Fenster to reekt hadde, nammen wi den Hasen herut, un leggden en aollen Schluffen von Micke met en Topp Moos von et Strauhdack wier daorin. Den Hasen leiten wi an de andere Siete von den Weg laupen. Essink namm des Aobends den Kuorw met nao Hus. Et giw mi kien Wunder, dat de Kärl noch hier in Fiägefüer schakuh iss, wenn he uss sitten süht un an sienen Hasenbraoden denkt." —

11) Essink in 'n zoolog'sken Gaoren.

Frans häörde up eenmaol en Sinksank nao de Melodie: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten", holl met de Arbeid up, un lusterde niepen to:

Es hieß hier in uralten Zeiten
Zur „Insel" fahren wir hin,
Umflossen von allen Seiten,
Die Aa überschiffte man kühn.
Jetzt heißt's zoologischer Garten —
'Ne Brücke spannt über den Fluß —
D'rin Thiere von allerlei Arten:
Von der Laus bis zum Rhinoceerus.

[1]) säße.

Du siehst hinter Gitter und Stangen
Wolf, Fuchs, Dächse, auch wilde Schwein',
Mehr kannst Du doch hier nicht verlangen,
Als daß man das Schwarzwild sperrt ein.
D'rauf kommen wir bald zu dem Bären
— Ach wenn doch der eine nicht wär' —
O möchte doch endlich verzehren
Der Braune den Grundbuchenbär!

Du kannst einen Affen Dir kaufen,
Der Kater schleicht sachte heran;
Bei Austern in Sekt dich besaufen,
Sardellen sind morgens ein Plan.
Den Kaviar schickte die Elbe,
Den Häring die Ostsee in Salz.
Noch besser mundet derselbe,
Schwimmt er marinirt durch den Hals.

Wie ist's doch so traut hier im Saale,
Musik uns melodisch durchzuckt,
Wenn aus dem gefüllten Pokale
Den Wein uns're Gurgel verschluckt.
Naturforscher allerlei Arten!
Füllt nochmals bis zum Rand —
Hoch! hoch! der zoologische Garten,
Und wer den Witz erfand! —

„De „Insel" kenn ick wull" — sag Frans — „ick weet noch guet nog, äs wi eenmaol Sundags-Naomiddags met dat Schipp ümkippt sind, un ick noch drei Fraulüde ut't Water trocken häwwe; wi waoren Alle so natt äs de Kladden. Un nu häör ick dao von 'n zoolog'sken Gaoren? Häbbt se nich in Mönster Müse, Ratten un Wanzen nog, dat se nu auk noch mehr Untüg tüchten willt?" — De

Düwel gaff em gärne Verlöff, un he mok sick ilig up en Patt. —

Wu hadde sick dat Alle verändert! Üöwer de Ao gonk ne breede Brügge; dat aolle Hus wass affbruoken, un et stonn der en Gebeide äs en Schloß. Alle twintig Tratt en nie Dier! Un wat en Gedrubbel von Menssken! Nu kiek es an: en ganz Hus vull Apen. Dat scheen so recht wat vüör de Damens un de Blagen te sien. Up eenmaol gaff et en Gekrieske, dat Frans Hääören un Seihen vergonk. Eene Ape hadde en klein Wichtken en Hot von'n Kopp rietten, un satt nu buowen up en Baum, un settede em sölwst up. Bes de Wärter aower in't Apenhus kamm, wass der auk kiene Fluse mehr von heel. He erkündigte sick bi den Wärter, of dat immer sökke Spitzbowen wääören? De vertellde em, dat se all wiß twintig falske Haorflechten de Damen van de Köppe rietten, dat se all drei goldene Brillen un Lorgnetten de Härens wegstibitzt, un noch allerhand annere Undöchtigkeit driewen hädden. „Un dat laotet sick de Herrschaften gefallen?“ — sagg Frans. „Man glaubt — sagg de Wärter — in den Affen heutzutage die Stammväter der Menschheit zu erblicken, und da darf die Dankbarkeit gegen diese Geschöpfe nicht in Züchtigung ausarten.“ — „Dat schient mi“ — sagg Frans — „wull de rechte Stammvater te sien, he süht baoll ut äs Abraham“ — un wees daobi met de Hand nao en dicken Paviaon. Wups! dao hadde de Paviaon auk Frans bi'n Rocksiärmel, reet em en grauten Lappen drut, un gnesede vüör Plaseer. —

„Dao häbbt Se jä auk en Rawen sitten“ — sagg Frans — „so 'n Dier häww ick auk fröher hat, he waor

so klok äs en Mensk; he leip ganz tamm in Huse herüm. Up en Markeldag stuok eenmaol en Bur en Kopp düör de Düöre un fraogg: „Willt Se Holt kaupen?“ Ick hääre nix daovon, aower de Rawe sagg: „Lade män aff!“ — Nao ne halwe Stunde kümp de Bur in't Hus, un füödert sien Geld füör de Klafter Holt. Ick moss betahlen! Ganz verwendt[1]) gaff ick aower den Rawen en Tratt, dat he unner de Bettstiädde flog. — Up en Disk satt use Katte un slabberde au't Miälkpöttken. Ick giw de Katte en Schupp, dat se auk unner de Bettstiädde flog. Dao fraogg de Rawe de Katte: „Häst du viellicht auk Holt kofft?“ —

„Vatter! Vatter!“ reip so'n klein Jüngesken, un trock sien Vatter bin'n Rocksschlipps lück neiger. „Kiek es dao, dat kleine Äpken, wat de Aolle up en Arm hätt, süht jüst ut, äs usse kleine Settken!“ —

„Kumm es gau hier!“ — reip Libbet Drüksken to — „kiek, de graute Ape hät sick all dat ganze Achterpant kahl siätten! dat mott en aolt Dier sien!“ —

„Wat sind denn dat füör kurjose Viiegel, well dao in 'n Vuegelkuorw sittet?“ — fraogg Frans. Up en Siedbel konn he liäsen: „Aecht westfälische Ratten.“ —

Frans gonk nu wieder, saog de Höhner, Fasanen, Hirske, Rehe, un kamm an den Bärentwinger. Buowen dran wass in Steen hauen:

Cette belle et gracieuse Villa
L'an doit et l'ours au Gorilla.

[1]) böse.

„Könnt Se mi nich verdütsken, wat dat heiten sall?“ — fraogg Frans en Hären met ne goldene Brille.

„„Sehr gern! Es heißt: Diese schöne und annehmliche Wohnung erbaute ein Esel und ein Gorilla für die Bären.““

„Dat et en Isel oder en Aap west sien mott, gleiw ick; en vernünftig Mensk schmitt et Geld nich so up de Straote. Ick häww mien Geld alltied tehaupe haollen un bi mienen Daud der noch wat von hat; ick häwwe de Stadt dermet beiärwt.“

„Dann sind Se wiß en dubbelden Isel““ — sagg de Här — un dreide em en Rüggen to.

„Heda!“ reip Frans — „nich so ilig! Nao ehre Gruowheit te urdhelen, mütt Se de Professer L. sien, de fröher bi mi in Huse wuehnt hät.“

„„Nu laup doch nao'n Düwel, denn läöppst du kiene Hilligen üm““ — reip de Professer — „„sind Se nich Frans Essink? Wu kummt Se hierhiär?““

„Still, still — sagg Frans — „ick häwwe män en paar Stunne Verlöff ut et Fiägefüer, un dao wull ick mi den zoologsken Gaoren bekieken.“

„„Dat iss jä wunnerschön van Ju““ — sagg de Professer — „„Dann sall ick ju Alles wiesen.““

Wat waor dat en Plaseer vüör de Beiden! In twintig Jaohr hadden se sick nich mehr seihen. Wat waor dat en Fraogen hen un hiär!

„„Nu laot uss aower erst eenen achter de Krawatte geiten, dann gaoh wi ussen Patt wieder.““

Frans leit sick nich lange neidigen, un een Glas Beer

nao et andere verschwunn. Alles waor vergiätten; se waoren een Ääs un een Kopp.

„Wao häbbt Se alle dat Geld hiärkriegen" — sagg Frans — „dat Se dat Alls hier so allerweltsnett inrichtet häbbt; daomals hadden Se jä nich so viel, dat Se mi de Miethe un de Kuohlen betahlen konnen?"

„„Dat Geld? Alles biäddelt! Erst en Lockvuegel: Vogelschutzverein, dann Utstellungen, Lotterie, Actionäre, Baustifter; jides Jaohr ne andere Liemrode. — Aower nu söllt Se auk de Härlichkeiten alle bekieken.""

Se göngen nu teerst in den grauten Saal. Wat wünnerde sick Frans üöwer all de schönen Häörne von Hirtzen, Ossens, Renndiere u. a. In de Sieten-Cojen saog he ganze Landschaften von Australien, Afrika, Nordsee u. a. Buowen an de Achterwand lass he: „In minimis natura maxima."

„Wat hett dat?" fraogg Frans.

„„Hier sittet de Musikanten,"" sagg de Professer.

De Saal hadde sick von towes[1]) met Menſken füllt, un de Musikanten kammen auk all heran un satten sick up de Tribüne.

„„Nu passen Se guet up, Herr Essink"" — sagg de Professer — „„wat hier eislik schöne Musik maakt wädd. Wi häbbt et hier in Mönster jüst so wiet braocht, äs Richard Wagner in Beireuth, bloß met den Underscheid, dat hier Dier-Musik maakt wädd.""

De Kapelle spielde toerst en grauten Marsch, waorin

[1]) allmählich.

alle Diere naomakt waoren. Man häörde de Ulen, Duwen, Kodden, de Bären, Griewel, Wülwe, Kukuk, Wachtel, — jüst äs wenn se sölwst hier wild herümleipen.

En ander Stück stonn up den Programmsieddel: „La chasse au puce.“.

„„Nu passen Se guet up, Här Essink““ — sagg de Professer — „„ick will Ihnen den Text derbi vüördeklameeren; wenn Se dann nich den Flauh äs lebendig hüppen un springen seiht un häört, dann laot ick mi den Kopp affrieten:

Lustig munter springt der Floh einher,
Holter polter geht's die Kreuz, die Quer;
Sticht dann mit dem Rüssel tief in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

Sachte, leise, schlauer Weise lauert man auf ihn —
Feuchter nasser Finger droht!
Doch er merkt die Falle, sich da springt und hüpft er hin,
Will nicht kosten herbe Noth und Tod.

Saugt mit Behagen das frische, warme Blut,
Schwelgend wie Teut in Wallhall',
Schlürfet wie Hertha des Menschen höchstes Gut,
Blut ist ihm Nektar beim Mahl.

Hurtig weiter, immer heiter, froher Sinn!
Keck und queck dem kleinen Geck fließt's Leben hin.
Hupp auf, hupp ab, ohn' Wanderstab, das ganze Fell
Beherrscht der zwergig braune Junggesell.

Götter o Dank: Er sinkt hin auf die Knie,
Doch des Strumpfes wirre Maschen
Stricken, wickeln ihn und haschen —
Er weiß nicht wie!

Bande, Schande,
Drümmel, fümmel,
Knipset, tipset ihn!
Schmerzen, Leiden,
Früher Freuden!

Er entkommt dem Mörder, springt einher,
Holter, polter geht's die Kreuz, die Quer;
Bohrend sticht er tiefer noch in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

En allmächtig Händeklappen un Bravo-Ropen gaff et nao düt Stück; Alles keek nao den Professer, well dat Stück komponeert hadde; noch mehr aower nao Frans Essink, well tüsken dat Stück allerlei Kapriolen maakt hadde: siene Finger hüppeden up en Disk herüm; he mook eenen Finger natt; he drunk; he reew met de Dummenniägel up en eene — nog, he mook alls ganz genau naoh, wu et bi so ne Flauhjagd hiärgeiht.

„Dat iss noch wull Musik" — sagg Frans — „well auk en Bur verstaohn kann; dat luowe ick mi." —

Up eenmaol kümp de Dierwärter in den Saal te laupen, liek up den Professer to, un reip: „Herr Professer kommen Sie hennig heraus, Kasper iss ans Sterben!"

Dat waor ne schöne Beschiärunk! En paar Slowaken wullen den Bär, Kasper, kaupen. Üm em en Mulknorw üm de Schnute te dohn, trocken se dat Dier met en Strick an't Gibder und hadden em richtig dompen! [1]) Söck Malheur waor all öfters in'n zoologsken Gaoren viüörkuemmen. De Professer freide sick met siene Frönde jidesmaol; denn dann gaff et wat te schmusen:

---

*) erstickt.

Wat krepeert, wat krepeert
Zoologen friätt et ungeneert!

Bi den Bärenfank hadden auk Früemde holpen; äs he daud wass, waor Alls verschwunden. Annern Dags hadde auk de Professer all en Leedken üöwer düssen Bärenfank fäddig (nao de Melodie: De Pütt te Biäckum):

Gans Mönster iss der nu van vull,
Man söll auk unwies wären,
Et iss auk reine stump te dull —
Häört: wu man fonk en Bären.
Wu met Vernüll dat dao geschaoh,
Dat deih de Vüörstands-Utschuß dao.
O jerum je, o jerum je,
O jerum je, — o Jasses!

Vüör Tieden hadde usse Bär,
— He deih hier Kasper heiten —,
En Wiewken, dat waor een Plaseer,
Doch he deih wat drup fleiten:
Denn eenes Dags de Nimmersatt,
De Bär sien eegen Wiewken fratt.
O 'jerum!

De Lüde nammen em dat krumm,
So moggen dat nich lieden.
„Den Mörder" — sagg dat Publikum,
„Söll man den Hals affschnieden!" —
De Vüörstand sagg: „Nee! ussen Held,
Verkaupen will wi em vüör Geld!" —
O jerum!

Zigeuner quammen auk heran,
Verpluddert un verlaupen;
Man fonk met ehr den Handel an,

Se wull'n den Bären kaupen.
Vüör fiew un twintig Dahler schier,
Daovüör krieg Ji dat leige Dier!
O jerum!

Von Biäckum waoren auk dao drei,
De wull'n den Bär infangen!
En Strick, dat waor ehr gans Gereih,
Äs wull'n se em uphangen!
Jüst äs de Mulkuorw üm de Schnut,
Dao waor dat arme Dier kaput!
O jerum!

Doch miärkten se noch nix dervon,
Se tröcken't Strick noch strammer;
En Rink söll düör de Schnute gaohn,
Dann wädd so'n Dier noch tammer.
„'T iss fäddig! Nu laott Alle laoss!" —
Dao lagg de Bär daud, äs en Kloss.
O jerum!

Slowaken neihden wahne ut,
Auk Biäckum saog man laupen;
Betahlt nich hadden se vüörut,
Dann läött sick licht wat kaupen.
De Kasse von'n zoologsken Gaorn
Iss hundert Dahler iärmer wuorn.
O jerum!

Doch nee, dat Fell iss jä noch guet
Dat könn wi noch utstoppen!
Dat Fleesk iss söte, äs ne Nuett,
Dat will wi gau instoppen!
Bi Tatzen schmäck en Klaoren Aolt,
Gereikert sind de Schinken baold!
O jerum!

Bi Schmor- un Suerbraoden hier
Läött sick genöglik schnusen!
Iss auk krepeert dat Bärendier,
Wi roopt met Macht: laot susen!
De Vüörstand mäk uss viel Plaseer,
Trakteert en stranguleerten Bär!
O jerum!

„Na“ — sagg de Professer — „Här Essink, laoten Se sick de Mordgeschichte nich te neige gaohn; kuemmen Se to, willt uss up den Schreck noch eenen günnen!“

Et wass allgemak Aowend wuorden; Essink un de Professer satten immer noch stur achtern Disk. Ennige Härens von de Aowendgesellschup kammen heran, un hadden ne wahn graute Freide, dat se Essink säögen. Se hadden all so viel von em häört; män Nüms hadde em seihen. Se drünken Frans düftig to; süngen, randalden un mooken allerhand Späßkes. Se mossen et em wull anseihen, dat Frans all eenen in en Timpen hadde; üm so mehr drünken se em vüör.

„Dat iss jä“ — stüetterde Frans — „äs wenn man hier in ne Räuberhöhle wäör! Un dao de rüötterige, rauthpläckige, kleine Kärl, met de Katuffelkrankheit in't Gesicht, nich drei Keise hauge, will en aollen Paolbüörger en gans Glas Beer vüördrinken?“

„„Herr Essink!““ — reip en Här — „„mäßigen Sie sich doch, ich bitte Sie, in Ihren Ausdrücken, Sie befinden sich hier in gelehrter und anständiger Gesellschaft!““

„„Nette Gesellschupp“ — sagg Frans — dao de Kruskopp süht jä ut äs en Schaop! — Sind Se viellicht en

Schuortsteenfiäger (daobi wees he up en Annern), Se schient sick in 6 Wiäken wull nich mehr wasket te häbben? — Un de Raosebalg — iss he nich Schärenschlieper Schleebusk? Wat doh ick met so ne dumme — — — — — —"

„„De Kärl iss riep!"" — reip de Här. Un in't Handümdreihen wass Frans met sienen Stohl, wao he up satt, ut de Düöre un de hauge Trappe runner schmietten. Sienen Hot un Stock schmeeten se em nao. — —

Annern Dag fraogg em de Düwel: „Frans wao häst Du de blaoen Placken un den Düls an 'n Kopp hiärkrieggen?"

„Wenn Du't denn parfuoss wietten wust" — sagg Frans — „ick waor gistern vüör Plaseer bi de Zoologen in Mönster. —

12) Essink in't Frie-Concert up Mauritz.

Up Mauritz waor siet ennige Jaohren jiden Sunndag un Fierdag Naomiddag Frie-Concert. De Wärth spekuleerde so, dat de Lüde üm so mehr vertiährden, un he so noch en nett Profitken mök. Un richtig! de Denstwichter moken de Wiäke üöwer bi de Herrschaften to Gelde, wat se kratzen un kriegen konnen, wat niet- un nagellos wass, un tröcken dann met ehre Junges, statt in de Kiärke te gaohn, ut te Paote herut nao't Frie-Concert.

„Wu sast du et aower anfangen — sagg Frans to sick sölwst — dat du de nieen Inrichtungen te seihn kriegst? Doch holla! dao schütt mi en kloken Infaoll düör'n Kopp: Du verwandelst di in en nett Denstwicht un geihst up en

Patt. Wenn du dann auk kien Geld häst, dann findst du viellicht en Frieer, de di metnimp.“ —

Eenes guedden Dages stonn nu auk Frans, upgetakelt äs et schönste Denstwicht, an de Paote, un schlenderde hen un hiär. Gesellen, Unneroffseere, Bedienters, Kellners u. a. tröcken met ehre Wichter ut de Paote herut. Up eenmaol häörde Frans wat grämstern; he keek sick üm, un et stonn en sturen Unneroffseer van de Atollerie vüör em.

„Schönes Fräulein — sagg he — wollen Sie mir vielleicht begleiten?

„„Mit's größte Vergnügen!““

„Dürfte ich mir nach Ihrem werthen Namen erkundigen, und Ihnen meinen Arm anbieten?“

„„Ich heiße Frans — wollte sagen Fransiska Essinks un wohne jetzt bei Deibels in'n Fegesack.““

„Sind das reiche Leute? fällt da wohl was ab?“

„„Das wohl nich, unsere Frau iss ne arge Knippstine, un unser Herr iss erst recht en Gneseklaut. Aber ich verdiene von einem einselten Hären, der boben bei uns in Hause wohnt, manchen Stüber.““

„Ja, ja, so ohne Geld ist die Welt ein Jammerthal; dann wollen wir uns auch heute einen vergnügten Nachmittag verschaffen.“

„„Haben Sie denn auch Geld?““

„Schönes Kind, wie kannst du daran zweifeln? Vom Traktement bleibt stets so viel übrig, daß man in's Frei-Concert gehen kann.“ —

Frans wäör binaoh dat Hiärt in de Buxe schuotten, wenn he eene an hatt hädde; nu foll em en Steen van

Hiärten. Se waoren unnertied bi dat Wärthshus ankuemmen, wao Frie-Concert wass. An Stiädde von Musikanten dudelde ne Dreihüörgel laoss, dat et ne reine Freide wass. Se göngen herin, un de Unneroffseer leit updissen, äs wenn't Hochtied wäör: Kaffee, Krieklinge, Beschüten, Twiebäcke, Iserkoken un wat der alle so tohäörde.

„Mein liebes Fränschen, lass dir Alles wohlschmecken. Nehmen Sie sich —, stippen Sie sich ein. Die Herzensgefühle schlagen allein noch für Sie. Wie denken Sie über mir?"

„„Meine Gefühle sind nich immer in Stande; sie schlagen mit den Wind so oft in Zahnpeine üm.""

„Dann würde ich mir die Zähne entleedigen."

„„Ich habe mir auch schon nach einen Dokter erkundigt; der Dokter Gruwe soll die besten Zähne ausziehen.""

„Mag sein; aber mein Fräulein, Sie vergessen, sich auszutrinken."

„„Aus so Sichorienwasser un Süßlichkeiten mache ich mir nich viel; ich halte mehr auf en Schinkenbuttram, oder wenn's auch nur en Reimen Speck mit Schwattbraut iss.""

„Warum haben Sie Ihr Herz nicht gleich ausgeschüttet? Kellner! ein Butterbrod mit Ihrem besten westfälischen Schinken!"

Frans wass der baolle met fäddig; auk en twedbet met Pumpernickel waor baolle verschwunnen.

„Befehlen Sie vielleicht auch ein Gläschen Bier?

„„Wenn's Altbier iss, gärn; von's Baiersche krieg ich immer sonnen verschleimten Hals.""

„Sonst pflegen die zarten Damen doch das saure Altbier zu verschmähen.“

„„Ja, ja, ich auch; ein Glas süßen Punsch iss mir auch viel lieber.““

„Kellner! schnell ein Paar Glas Grock mit Zucker!“

De Kellner kam auk baolle trügge; un bleew stur bi dat Päärken staohn.

„Liebes Fräulein! wollen Sie mir vielleicht das Portemonnai aushändigen, damit ich den Kellner befriedige.“

Dat waor füör Frans ne bittere Pille. He pock in de Taske von't Kleed; män nix waor drin. „„„Dann mott ick wull mien Geld in de Underrocktaske sitten häbben.“““ He fummelde herüm, un herüm — nix waor te finden. „„„Sapperlot — sagg Frans — dao häwwe ick en verkehrten Underrock antrocken.“““

„Nun liebes Kind — das macht nichts. Ich werde eben in die Garderobe gehen und aus dem Mantel das nöthige Geld holen.“

De Unneroffsieer stonn up, gonk herut — un kamm nich wier. —

Wenn der nich so'n besuoppenen Schohmaker dao west wäör, de sick met Fränsken an't Frieen giewen un de Kleinigkeit betahlt hädde, dann wäör et Frans wiß noch leige gaohn. —

13) Essink in de Simultan-Schole.

„Wu kümp dat doch — fraogg Essink den Düwel — dat kuoss alls liekut[1]) in de Hölle spatzeert, un kien Mensk mehr in't Fiägefüer kümp?"

„„Dao sind bloß de Simultan-Scholen Schuld dran — sagg de Düwel. — So lange de bestaoht, hämwe ick guede Ernte. De Pastöre drüwt der nich in ruken, un wao kien Pastoor odder Kaplaon iss, dao iss auk kiene Religion; un well kiene Religion hätt, den häw wi all bi Liäwtieden in de Ficken.""

Frans wull dat so recht nich inlöchten; he hadde doch sien ganze Liäwen viel Religion hatt, nüms up en Friedag Fleesk giätten; de Kaplaon hadde em saggt, he brukede vüör't Fiägefüer nich bange te sien, un nu waor et doch all teihn Jaohr hiär, dat em de Klaonenkasper up de Hacken satt. He wull sick de Sake es sölwst neiger ankieken, un mook sik eenes Dags up en Patt nao de Simultanschole.

„De Düwel sall wull Recht häbben", — sagg he — äs he den Hallähr[2]) von de Schole saog. In fröhere Tieden hadden de Hallährs glattraseerte Gesichter; düsse hadde en strubbelig Mul, äs ne Buske von Biärkenholt, jüst äs 1848 de Demokraoten, de auk kiene Religion mehr hadden. An Stiädde von en witt Halsdok drog he ne blaosiedene Krawatte, un füör Holsken siene Glansstiewelkes. (Vgl. Fig. 5.)

Et kamm Frans auk ganz kurjos vür, dat de Blagen Muorgens nich mehr in de Kiärke göngen; daovüör mooken

[1]) gradeaus. [2]) Herr Lehrer.

6*



Fig. 5. Katholske, Lutherske un Juden, alle in eene Schole.

se up en Scholplatz allerhand Raudal, balgeden un welterden sick in Schiete un Driete herüm.

„Wat söllt de Galgens un Stricke dao up en Scholplatz?“ — fraogg he den Magister — „sall dat Galgenvolk dran uphangen wären?“

„„Kennen Sie nicht mal Turngeräthe?““ — sagg de Hallähr — „„in der Entwickelung muß der Körper mit dem Geiste einen Paß gehen, wodurch der Paterjotismus seine Wurzeln in das Kindesherz gräbt.““

„To miene Tieden häbbt se uss de Wuotteln von ne andere Siete met biärkene Roden äs blöderige Striepen inockelt, un sind doch gudde Paterjoten wuorden.

„„Körperliche Züchtigungen werden heutzutage nicht mal bei Thieren angewandt; die moderne Pädagogik präponderirt aus dem Principe der humanitären Anschauung.““

„Aohne Giärwen giw't kien guet Liäder; aohne Wöske bliw't Tüg ööſig; je mehr Prügel, desto anhänkliker de Rüe.“

„„Dadurch werden aber nur Geisteskneckte herangebildet für den Köhlerglauben. Wir erziehen zur Subordination, zum Militär, zur Weltbezwingung. Die höchste Strafe, welche ich über einen Schüler verhänge, ist die, daß ich ihn auf die spätere Gefahr aufmerksam mache, er sei untauglich für's Militär.““ —

Et klingelde. — De Blagen leipen in de Schole, un de Hallähr neidigte Frans, met em te gaohn.

Fans wünnerde sik Steen und Been üöwer de Blagen. Arm un Riek satt düörneene. To siener Tied mossen de armen Kinder met ehr pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de „Lusebänke“ sitten. Nu Heiden, Juden un Christen,

alle in eene Schole! Luthersfe Dickköppe tüsken christkatholske Mensken! Aoltkatholske bi sölke, well in de Bulle ultramarin fiärwet waoren! (Vgl. Fig. 5).

Auk honk in de Schole en Scholplaon. Fröher lehrden se dat eene halwe Jaohr liäsen, dat andere schriewen; to't Riäken kammen de weinigsten; aower den Katechismus konnen de mehrsten. Nu jide Stunde wat anneres!

I. Stunde: Religionswissenschaft. „Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beiderlei Heilsmittel. Ein Jude wird aber erst seinen Nationalcharakter dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Prinzip der generellen kosmopolitischen Weltliebe."

„Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz! (De leipen auk gärne weg; de Juden- un Christenkinder bleewen in Schole). Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens. Die Eva machte Er aus einer Rippe des Adam."

De Lehrer gonk nu an't Fenster, klingelde un reip: „Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Christen spielen so lange auf dem Spielplatz."

„Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Lehmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften ver-

schwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem!"

De Lehrer klingelde, un baolle satten wier alle Blagen in de Bänke.

„Die Westphalen theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhincocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in lutherske Dickköpfe, katholske Klein- oder Dummköpfe, und in jüdische Langnasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbstständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer hat von ihnen Recht? Leset als Privatlektüre „Nathan den Weisen" von Goethe; in der nächsten Stunde erwarte ich von euch die auf eigenes Urtheil basirende Antwort." —

II. Stunde: Geographie. „Ihr kennt Alle Sonne, Mond und Sterne. Die Sonne steht in der Mitte still; sie steht auch nicht still und bewegt sich um eine centrale dunkle Sonne; auch geht sie des Morgens auf. Darnach ist die biblische Controverse „Sonne und Mond steh' still" leicht zu entscheiden."

III. Stunde: Schönschreiben. Bi't Schönschriewen konn sik de Hallähr en lück utresten.[1]) He schreew dann an de Taofel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se naoschriewen. He gonk dann met et Lineaol rümtriäbben, un

[1]) etwas ausruhen.

haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst fullenzde. De Juden mossen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit;“ de Katholsken: „Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug“, un de Luthersken: „Peter von Arbus verbrannte über 1000 Ketzer. Jidden Dag kreegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schönschriewen noch mancherlei annere nette Saken.

IV. Stunde: Geschichte. „Die luthersken Dintenklexe halten sich jetzt die Ohren zu! (Se deihen't auk). Das Papsttum ist die Blüte in der Geschichtsentwickelung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall.

„Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, luthersche Ohren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papsttum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Ketzer, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker.

„Alle Ohren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden.“ —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Zöglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!“

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?““

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schiämde. Dao up eenmaol steiht en klein Jüngesken up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus.“

„Dat iss noch wull ne vernünftige Antwort", sagg Frans, — „wu hetst du mien Jüngesken?"

„„Mer heiße Salomon Itzig Oppenheimer."" — — Wat gonk dat nao de Schole up en Spielplatz derhiär! De Eene reip: Luthersske Dickopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholske Dummköppe. Steene reeten se ut et Plaoster un schmeeten sick Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Halläh̃r nich holpen häbde, et häbde Mord un Daudschlag giewen.

„Nee, nee", — sagg Frans — „dann mott ick doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulanten-scholen nich mehr häbben will." —

14) Efliink up't Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben
Und wo Du's packst, da ist es interessant.
Goethe.

Frans waor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he weinigstens in'n Stall, un auk en Schwien to't Fettmaken. Füör Kommeddigen un andere Spargitzen-makers hadde he kienen Pennink üöwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, feihlde Frans nüms. Auk koff he sick aff un to wull en Loos füör de Verloosunk. Eenmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Muttersau." — „„Dat bin ick"" reip Settken. Füör't Lachen brukten se nich te suorgen. Frans lachede aower auk in sien Füstken,

bunn de Suegge[1]) met een Been an en Strick, un Settken moss met ne Wiedenrode dat Dier andriewen; un so gonk't gau nao Hus.

Up de letzte Dierschau hadde de Vüörstand auk en „Katalog“ [2]) drücken laoten. Frans waogede teihn Penninge deran, un konn nu liäsen, wat alls te seihn waor:

I. Stiere:

Nr. 31. Frau Zeller Wulfert in Behlen, schwarz, von einer hiesigen Kuh und einem ostfriesischen Stier.
„ 32. Zeller B. Dannemann, als Kalb angekauft.
„ 33. Colon Hürkamp, halbe Stallfütterung.
„ 35. Pächter Franz Kohorst, aus der Zucht des Grafen von Borghorst.
„ 36. Kammerherr Freiherr v. Freitag, angekauft durch den Viehzuchtverein zu Roxel.
„ 37. Zeller Többe Schwegmann-Schwege, Abstammung wie die vom Aussteller ausgestellten Kühe.

II. Kühe:

Nr. 66. Zeller Dwerlkotte, beim Milchwerden 24 Liter täglich. Hierzu ein Kalb von 11 Monaten.
„ 123. Gutsbesitzer Ahlrichs, Stier, Milchertrag weit über 3000 Liter jährlich.
„ 124. Derselbe, gibt bis 3 Monat nach dem Kalben täglich 25 Liter Milch.
„ 127. Heuermann Lüdeling, gibt durchschnittlich täglich

1) Mutterschwein. 2) Vgl. Katalog für die Thierschau der vereinigten Abtheilungen Vechta, Damme, Neuenkirchen und Dinklage am 8. September 1880 veranstaltet in Dinklage. Gedruckt bei C. H. Fauwel. Vechta.

10 Liter Milch, im Winter Stroh, Häcksel und Kohl.

III. Eber:

Nr. 164. Zeller Middendorf in Bünne, Kreuzung von Yorkshire und Berkshire Ebern.

„ 166. Zeller Többe, abstammend aus einer Sau, von Lord Sandes zu Elmham bei Horfolk belegt.

IV. Saue:

Nr. 188. Pächter Scheper, Schwester zu Eber Nr. 168.

„ 190. Pächter Kohorst, hierbei 8 Ferkel.

„ 192. Kaufmann Cohn Rosenbaum, hat die Mutter selbst gezüchtet.

„ 194. Zellerin Wittwe Papenstert, Kreuzung.

„ 199. Zeller große Kalvelage, aus der auf der oldenb. Landes-Thierschau gekrönten Sau, trächtig.

„ 205. Pächter Hilgefort auf Rackhorst, von der Sau des Pächters Kohorst.

„ 206. Gutsbesitzer Ahlrichs, vor 4 Wochen zum Eber.

Nachtrag:

Nr. 305. Peter Adelmann, Milch-Eimer mit Doppelsieb.

---

15) Efflink up't Nüetteplücken.

Et iss siet aollen Tieden in Mönster Mode west, in'n Hiärwst up't Nüetteplücken te gaohn. Frans sien Holtbur hadde em bi Liäwtieden jides Jaohr inladen. Dat he nich alleene kam, versteiht sick wull von sölwst. „Nu iss't baolle Tied", hadde Frans äs Spökengeist Naobers Heilborns Natz,

Feldwiſks Fennand un Kuottems Jans totieſzet.[1]) Up en fröhen Muorgen trock de ganze Karawane laoſſ. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Nüette in-keimen. Vüör de Paote ſchneeden ſe ſick an de erſte Wall-hiegge en Nuetthaken, en langen Staken, wao unnern en kuotten Twog dran ſatt. Neige bi de Stadt waor nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblagen de Nüette all längſt unriep affrietten. Se göngen en Pääsken wieder. Hier un dao ſaog man auk baolle ne Nuett hangen; ſe trocken dann den Twog met en Nuetthaken to ſick un plückeden ſe aff. Viel Plaſeer hadde Frans an Natz, well nich guet ſeihen konn. De kleide up de Wallhiegen un ſtriepelde met de Hände de Strüeke aff. He hadde auk all baolle den halwen Bül vull — män et waoren lutter Jäckern![2]) Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te ſeihen. Auk in de annern Nüette ſatt meerſtendeels de Wuorm. Up düſſe Wieſe wull Alls nich batten. Gans verdreitlik kammen ſe tiegen Middag bi den Holtbur an. De Kieddenrüe blickede wahn, un de Bur leip ehr all in de Möte, un mook et Heck[3]) laoſſ.

„Ji söllt wull nich viel kriegen häbben“ — ſagg de Bur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, dat et von'n Himmel guott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene
„De knappt de Nüett' alleene.“

„Nu kuemmt aower män gau in mienen beſten Stuowen, de Meerſke hätt de Stippmiälke un en Waitenpankoken all paraot ſtaohn.“

---

[1]) zugeflüſtert. [2]) Eicheln. [3]) Schlagbaum.

Hüngerig äs de Wülwe un düörstig äs de Piärde follen se nu üöwer dat leckere Jätten hiär, dat et stump ne Freide wass; se fratten, dat se kiene Kaute mehr weggen un nich mehr „ki" seggen konnen.

In de Unnerst[1]) kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klösse. So Klock drei funnen se sick alle bi en Kaffeepott in de Küücke wier.

„Wat fang wi un den ganzen Naom'dag an?" fraogg Fennand.

„„Metbrengen müett wi wat — sagg Frans — laot't uss gau upstaohn un Füöske[2]) fangen! In Hiärwst sind se fett, un ick segg Ju, se schmaakt — daobi dreihede he siene Tunge en paar Maol in't Mul herüm — se schmaakt, äs wenn Eenen en Engel up de Tunge pißt.""

De Anneren hadden beslank noch kiene Füöske giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoss! „Erst mütt't wi füör Chloroform fuorgen — sagg Frans — Kuemmt es hier!" — He schneet ut de Hiegge lück lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — sagg he — ick segge Ju, dat de Füöske der mehr van bedüwelt wärt, äs von't beste Chloroform."

Up de Stoppelfelder satten de gröttsten un de fettsten. Ut de Fuoren[3]) sprungen se dann herut, un klaatsk, klaatsk — diäskeden[4]) se drup laoss. Den eenen hauden se dann wull en Batzen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Nuettbül.

---

[1]) Unterstunde, Mittagsruhe. [2]) Frösche. [3]) Furchen. [4]) dreschten.

Et duerde auk nich lange, dao hadden se Alle ehre Büls vull.

„Nu män es Alle hier an dütt Heck! Natz, du häölst den Fuosk bi de Vüörderbeene faste. Hier schniede ick em rund herüm met en Messer in —, trecke em met en Schwupp de Burе aff —, un du schnittst met de Scheere de Batzen aff! Dann iss een, twee, drei! en Braoden fäddig."

In Tied von ne halwe Stunde hadden se auk alle Bollen [1]) fäddig; et moggen tiegen 700 Paar sien. Se pocken se in en paar Kabbusbliädder, un tröcken der met nao Hus. Aower wao der met bliewen? Moder Essink hädde ehre Panne nich derto hiärgiewen! To Struwen, Pannhasen un Pannkoken wull, aower nich füör Füöske.

„Dann gaoh wi nao ussen Wärth Lepper, wao wi Stammgäste sind, — sagg Fennand — de mäck se uss terechte."

Bi Leppers satt jüst de Pänder [2]) Nortmann. He hadde 1815 den Feldzug nao Paris metmaket, un in Frankriek Füöske nog te iätten kriegen. „Laott't mi män maken" — sagg he to Frans un de annern Nüetteplückers. Dat Küückenwicht [3]) holp em stur. Se welterden de Bollen in Miähl un Beschütenkrüemmels herüm, un dann kammen se met Buotter in de Panne. „Nu sind se knosperig un sprock nog", sagg Frans. Nortmann füöbderde noch ne Citrone, lück suren Schmand [4]), un drüppelde dat üöwer de ganze Schüettel. — Kinders wat waor dat en Friätten! Wenn de Katten muset, dann mauet se nich, auk hier waort

1) Hinterschenkel. 2) Steuer-Exekutor. 3) Küchenmädchen. 4) Rahm.

so müüskesstill, dat man en Müggenpüpken häbde hääören konnt.

Fiske un Füöske mütt't schwemmen! un manchen Kroos Aoltbeer häbbt se naoguotten.

„Kinders! — reip en Berliner Commediant — ich will euch das neue Froschlied vorsingen. Sie haben mir mitessen lassen, und die eine Ehre ist die andere werth. Singt nur Alle tüchtig mit:

Die Frösche sind gar munt're Gecken,
Bald grün, braun, blau und gelb karrirt im Kleid;
Bei Nacht und Tag sie quaken, quecken,
Man hört das Plärren viele Meilen weit.
Und dieses munt're Lärmgedrösche
Es singen uns're lieben Frösche — ja Frösche.

Sobald das Eis zum Schmelzen bringt die Sonne,
Froschvater grunzt sogleich in tiefem Ton;
Froschmutter er umarmt — o Wonne!
Sie laicht, er zoospermt auch schon.
Es quillt der Laich in Quabbelhaufen,
Als Caviar sollt' man ihn verkaufen.
Aus schwarzen Kugeldotterhaufen
Kaulquappen wimineln munter froh herum;
Im Wasser gibt's ja gleich zu saufen,
Beneidenswerth ist ihre Jugend drum!
Das Froschkind schwimmt herauf, hinunter,
Und mit dem Schwanze wedelt's munter!

Ovid erzählt, daß phryg'sche Bauern
Latona einen Wasserschluck verwehrt;
Sie sind darum nicht zu bedauern,
Daß Zeus in Frösche hat sie gleich verkehrt.
Beseht das Froschmaul nur genauer,
Erkennt Ihr noch darin den Bauer.

Wird's herbstlich auf den Feldern, Wiesen,
Wie geht't den alten fetten Fröschen schlecht.
Wir Jäger wollen sie genießen,
Die Wirthin macht sie gerne uns zurecht.
Wir rüsten uns zu diesen Jagden,
Wie Moltke zu den Völkerschlachten!

Man metzelt, mordet, schlägt und tritt zu Haufen,
Der Toten Zahl ist wirklich ganz enorm —
Die Jäger, Frösche hüpfen, springen, laufen,
Der Knüppel gilt als bestes Chloroform!
Den Toten Ruh! Die Mitleidslosen,
Die Marodeurs zieh'n ab die Hosen!

Geröstet dann die Hinterschenkel,
Citronensaft und sauren Rahm dabei!
Erhebt die Gläser bei dem Henkel!
Wie schmeckst du prächtig! ei! ei! ei! ei! ei!
Nur schade, daß die Wasserfroschen
Nicht groß gleich wie die Küh' und Ochsen!

---

16) Enthüllunk von't Fürstenbiärgs-Denkmaol.

„Wärd se denn nu in Mönster rein wahn un dull?" — sagg Frans — „üöwer mi schriewt se Böke, un füör den Fürstenbiärg verquätket se Dusende von Dahlers to'n Denkmaol. Un wat hätt denn de Fürstenbiärg füör'n Ver denst hat? He reip de Jesuiters int Land, un richtede üöwerall niee Scholen in. Met de Scholen treckt de Armot in de Stadt. Könnt de Buren erst liäsen un schriewen, dann iss et met dat Betünteln vüörbi; nix iss der dann mehr füör en ehrliken Büörgersmann to verdeinen."

striekt se dat Eiwitt herüm un kuokt et noch eenmaol. Met Gips wädd dann ne niee Eischelle daorüm makt; dann iss so'n Ei so graut, äs ne Suppenbudulje."

„Giww et hier up de Sunne auk Hasen, Höhner un Schneppen? Äs ick noch nich riek waor un kiene drei eegene Hüse hadde, gonk ick so gärn up de Jagd. Verliedenen[1]) Hiärwst waor ick auk bi Schulte Greinert in Giewenbieck up de Jagd up Schneppen. Ick quamm in en Waold, — et waor kienen grauten Waold, in en Busk —, auk so recht kienen Busk —, et stonn der män eenen Baum dao —, et fluogen auk all de Schneppen an allen Ecken un Kanten up! Ick scheite: batsk! batsk! batsk! batsk! — met mien niee Löffelschö-Gewiähr wull füftig Maol in eene Minute."

„„Awer"" — sagg Frans — „„wu kammst Du denn met dat Laden terechte?""

„Wat Laden?" — sagg Konraod — daoto hadde ick gar kien Tied!" —

„„„Wat iss dat vüör'n Gequater!""" — reip de Düwel — „„„hett dat Arbeiden? Dao giennen wäd de Mars so blinderig; Konraod Du versteihst dat äs Glasmaoler ut'n Kasten, Du kannst de Schiewen an de graute Stärn-Laterne wull wier von Nieen raut anstrieken!"""

30) Frans Essink kümp in'n Himmel.

Twintig Jaohr hadde usse Frans nu all in't Fiägefüer siätten, dao fonk et up eenmaol em in en Rüggestrank an te kribbeln; et wuorde em mankſen ganz benaut, äs wenn

[1]) verflossenen.

ne Blage de ersten Tiäne krigg. „Dunnerkiel — sagg he nao ennige Tied — Frans, di sind jä Flittke met Fiädern ut den Rüggestrank herut wassen! Wat hät dat te bedüden?" — De Düwel leit sick in de letzte Tied auk wennig mehr seihen. Unverseihens kamm en Engel deran te fleigen, un sagg: „Frans, freie di! et geiht nao'n Himmel!" „„'T sall mi leiw sien — sagg Frans — wenn miene Flittke män ut-haollt?"" — 'T gonk biätter, äs Frans meinde; met en Wupp waoren se an de Himmelsdüöre. (Vgl. Fig. 10.) Petrus moss wull ut de Schole kleffet häbben, süss hädden der nich soviel sick tom Empfank infunnen. In 300 Jaohr waor auk kiene Menskenseele mehr ut Mönster in'n Himmel kuem-men. Frans mook et unnüsel viel Plaseer, äs he all de Hilligen ut aolt un nieer Tied te seihen kreeg. Dao satt Bacchus up de Tunne met ne wahn graute Wiendruwe in de Hand, de hillige Antonius met sien Schwien, sünte Kat-thrin met en Rad, Peter mit twee Schlüettels, Juppiter met siene Dunnerkiele, de hillige Ludgerus mit siene Gäuse, Ganymed bleew an't Intappen, un Amor an't Scheiten met sienen Flitzenbuogen. Essink kreeg äs Afsteeken[1]) en grauten Geldbül in de Hand: konn he doch nu wier Geld tellen, wat em bi Liäwtieden dat gröttste un eenzigste Plaseer west waor. Auk hadde em Petrus, üm siene Himmels-freiden noch grötter te maken, lutter blanke Twintig-Mark-stücke in den Bül giewen. Nu kammen se Alle up Frans to, se waoren nieschierig äs de Jängstern.[2]) Alle wullen teerst met Frans küren. De Eene fraogg dütt, de Andere

[1]) Abzeichen. [2]) Elstern.



Fig. 10. Met en Wupp waoren Frans un de Engel an de Hiemmelsdüöre.

datt. „Hanget de isernen Küörwe noch an Lambertitthaorn — reip Jan van Leyden — wao se mi daomaols insettet häbbt?“ Knipperdöllink fraogg nao't Aoltbeer: „Wärt der auk noch Bullenköppe suoppen?“ Kattrin Emmerich fraogg: „Gleiwet se in Dülmen noch an mien Blotschweeten?“ Auk saog Frans en Paar von de versuoppenen Beertheologen, well daomaols bi em in Huse wuehnt hadden; de Eene sagg: „Här Essink, häbbt Se kienen Buddel von Feldwisk sienen aollen Klaoren metbraocht?“ He häörde nu noch von Töttkes, Schinkenbuottrams, giäle Järsten, schiäle Giärste; aower so recht verstaohn konn he nix.

„Nu laot't mi doch es erst to Aohm kuemmen; et geiht jä hier der hiär, äs wenn man in ne Judensynagoge wäör.“ —

Et waor auk baolle alles müüskesstill. Frans grämsterde noch eenmaol un sagg: „Wenn Ji denn nu parfuoß wat Niees ut Mönster häören willt, dann niemt hier dat Book*), wat en Professer üöwer mi schriewen hätt, dao steiht Alles drin!“ —

Nu gaw't aower erst recht en Spettakel. Alle wullen se dat Book häbben. Homer, Göthe, Heine, Schwach, Schiller, Virgil un alle anderen Dichters hadden ehren Kraom all so öfters vüörliäsen, dat kien Seel et mehr häören wull; se wussen't binaoh utwendig. Et häbde auk sicker ne Keilerei giewen, wenn Petrus nich der tüsken sprungen wäör. „Iss dat en Bedriägen vüör en Himmel? — reip he —; Ruhe in'n Kuotten! Essink sall vüörliäsen!“

*) „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.“ I. Teil: Bi Liäwtieden. Sechste Auflage, Leipzig, Lenz' Verlag.

Frans moss in den suren Appel bieten; he lass vüör. Alls wäör stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg, un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährden dat Mönstersfe Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren. Auk de Engels süngen an Platz von Hallelujah: „Trialo, trialo, von Pastoor siene Koh!" —

31) Frans Essink in'n Himmel.

Essink satt siälenvergnögt met siene aollen Frönde in'n Himmel achtern Disk, wao't Nektar in mächtige Kröse gaff. Se drünken düftig drup laoss; giff et doch bi Petrus Alles umsüss, un schmäck de Nektar binaoh jüst sa suer, äs't Mönstersfe Aoltbeer. Wat Wunder, dat sick dao alle Mönstersken Siäligen bi'n eene funden! Mi düch, se hadden all Alle eenen in'n Timpen. De siälige Kiekhiärm hadde en Jodler vüördriägen; Jan van Leyden vertellde üöwer de netten aollen Tieden; Knipperdollink braochte de Nieigkeit, dat Lambertithaorn afbruoken wuorden iss, un Katthrin Emmerich kneep Frans Essink in de Backen. Et waor 'ne reine Himmelsfreide. Dao quamm de Wärth Westkopp dran te laupen — he moss tor Straofe wiägen siene Gruowheit up Erden nu ehrdeinig äs Kellner in en schwatten Frack de Gäste bedeinen — un braoch de nieeste Kölnisfe Tiedunk. Essink, well immer am nieschierigsten wass, reet se em auk faots ut de Hand, settede dat dicke sülwerne Heck up, lass, un häörde un saog nix mehr, wat üm em vüörgonk. Up eenmaol sprunk he up! reet de

Nachtmüske von'n Kopp un reip: „Dao häw wi de Beschiärunk! So mott't kuemmen! Dao sittet wi met en dicken Kopp! Nu häw wi de Puppen an't Danzen! Wenn man sik in'n Himmel noch iärgern könn, söll eenem jä vüör Järger de Galle üöwerlaupen!

„Wat iss der denn laoss?" — reip Sette Leimanns — wat häst du in den Baort te gräölen, un te schandudeln?"

„„Jau, laoss sind se, — sagg Frans — äs twee junge Bullens gaoht se up enander laoss! Ick, en Mensk, well sien ganze Liäwen nich ut Mönster herutkuemmen bin; ick, well kiene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hämwe, mott mi nich alleen gefallen laoten, dat Mönsterske Junges Böke üöwer mi schriewet; nee, nu käbbelt se sick in de Kölske Tiedunk äs de Katten un Rüens derüöwer, well am mehrsten üöwer mi tesame luogen hätt! Auk de Merkur, de doch nix von de Böke üöwer mi seihen un häören wull, steiht der nu van vull! Iss dat de Dank dervüör, Kaplaon, dat ick di mienen Gaoren vermakt häwwe?""

„Nu eriewere di doch nich so — sagg Konraod — wi könnt jä von hier ut den Striet viellicht schlichten? Vertell uss, wu de Böke üöwer di te Stande kummen sind? Dann will wi wull dat Urdehl afgiewen, well Recht hätt."

„„Topp! et gelt — sagg Essink —; häört! — Up en aollen Fiskmarkt ligg en niemodig Wärthshus; Aoltbeer wäd nich vertappt, aower Bayersk in Tulpen un Wien ut Ungarn un Polen. Wat Wunder, dat söck Gedränk de Köppe verdreiht. Ick kennde se nich Alle, well dao

Aobends bi'n eene queimen; aower wull en paar von de Härens. Dr. Frans G a u s — lank un schrao es ne Ritze, he knibbelde so met de Augen un leit sick am leiwsten „Professer" titeleeren, wenn sien Vaort auk noch met de Gäuse in 'n Prozeß lag, — Franz Gaus wass de Eene; en Schwattrock de Andere. Auk hadde en Regeerunksraoth en guet Mulwiärk. Dann noch en Amtmann, Kauplüde, Professers, Assessers un en ganzen Tropp siene Theologen ut de Polackei. De Schwattrock hadde bi mi in Huse wuehnt un vertellde allerlei, wat he dao beluert hadde. De Gesellschup häörde niepen to un luog ehren Deel derbi. Jieden Aobend moss Frans Essink hiärhollen! — „Was meinen Sie, meine Herren, — sagg de Regeerunksraoth — wenn wir aus diesen kostbaren Anekdoten einen Roman à la Gräfin Ida Hahn Hahn fabrizirten, das gäbe zu gleicher Zeit Stoff zum Lachen und Stoff für unsere Kehlen?" Topp, schreide dat Galgenvolk. Un nu gaffen se sick ant Schriewen un Schmiären, wat dat hillge Tüg haollen wull; un en Book wass in't Handümdreihen fäddig. — En Kind mott aower en Namen häbben — sagg de Raoth — well will äs „Verfasser" figureeren?" „„Dat will ick wull riskeeren — sagg Frans Gaus — un wenn se mi nao Polen odder Sibirien versettet!"" —

„Den Kraom wiettet wi jä all längst — reip Konraod — du söllst uss jä vertellen, well't m e h r st e schriewen hätt?"

„„Et mehrste? Frans G a u s! män et iss auck dernao, mehrst Strauh un Kaff! Män hier un dao findt en blind Hohn auk wull es en guet Käörn! Un nu hätt he et noch

in't Schleswig-Holsteensche üöwersettet, man krieg hier äs Seele in Himmel sogar Liewpiene dervan. Aower allen Respekt vüör den annern Professer! de ganze niee veerde bes seßte Uplage von „Frans Essink bi Liäwtieden", 28 Kapitel, sind von em ganz alleene; un auk „Essink nao sienen Daud", 31 Kapitel, iß von em. Dat sind twee Böke, dao mott man sick krank lachen, un Kranke wärd dervan gesund.''"

„Dann laotet uß hier in Himmel metlachen, — sagg Konraod — wenn sick auck up de Erde Gaus un Iselmott bi de Köppe krieget!" — —

„„Haolt! — reip de Justizraot Leisemann, söll de ganze Striet ne Advokaotenfinte sien? Hier in'n Himmel laotet wi uß nich up ne Limrode fangen. Söllen de Kärls bloß den Krakeil anfangen, dat de Eene siene diärde un de annere siene veerde, füfte un seßte Uplage biätter verkaupen kann?""

Essink segg: adjüß!

Dat Ju de Vertellsels üöwer mi Vergnögen maket häbbt, iß mi leiw. Ick häwwe noch ne ganze Trekke vull annere liggen. Wenn de Pastoor in'n Merkur mi auk nu in'n Himmel noch kiene Ruhe günnt, dann sall ick em noch wull van hier ut ganz wat anneres vertellen müetten. Nu adjüßkes! —




Essink Museum

P. S.

Seltsame Welt, die immer danach fragt,
Was dieser oder jener dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und Einer nicht so aussieht wie die Andern.
Des Menschen Wert ist seine Eigenart,
Die sich in That und Urteil offenbart;
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Mirza Schaffy III.

Sappholt aus Westfalens Dichterhain,

oder:

Mirza Schaffy in Holsken.

Neue humoristisch-plattdeutsche Gedichte mit Illustrationen.

Herausgegeben von der

Münsterischen Abendgesellschaft.

M. 1.40.

Kättken leip den Biärg heran,
Wull dat Sappholt halen:
Dao kamm de Jude Heffe
Met dat lange Messe,
Schneet dat Kättken Aohr af,
Kopp af,
Hals af,
All's wat dran satt
Un miene Happe iss af!

So sangen die Kinder des Westfalenlandes, wenn sie im Frühling die Weidenzweige auf den Knien mit dem Messerrücken klopften, um aus der abgestreiften Rinde die „Happe" herzustellen. Die Happenklänge waren unseren Altvorderen so bekannt, wie der heutigen Generation die Lieder aus dem „Bettelstudent". Erstere Klänge sind verstummt, der Westfalen Sprache verschwindet immer mehr aus dem Schrift- selbst mündlichen Verkehr.

Um eine Spanne Zeit den Erhalt der volltönigen westfälischen Mundart zu gewinnen, beschloß die „Münsterische Abendgesellschaft" die in Freundeskreisen bekannte und beliebte Sammlung humoristischer plattdeutscher Gedichte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dieselbe erschien unter dem Titel:

Sappholt aus Westfalens Dichterhain,
oder: Mirza Schaffy in Holsken

jüngst im unterzeichneten Verlage (M. 1.40) und sei diese Sammlung hiermit den **nach Tausenden** zählenden Freunden des **Frans Essink** hiermit bestens empfohlen.

„Wer an Naturtönen seine Freude hat, wird das Büchlein gern mit sich führen; wie man einstens mit „Kleistens Frühling in der Tasche" auszugehen pflegte," führten die Blätter für lit. Unterhaltung 1885, Nr. 32, das Werkchen ein und der lit. Merkur 1885, Nr. 10/11, gab dem Büchlein die folgenden Geleitsworte auf den Weg:

. . . . . Es steckt viel Humor und viel harmlose Schabernackslust in diesen Liedern, die meist in leichter Versifizierung irgend einen Schwank lustig und flott erzählen. Die Harmlosigkeit überwiegt, aber immer wird mit sicherer Technik die Pointe scharf und klar herausgearbeitet, mitunter mit fast epigrammatischer Prägnanz, z. B. in „de Krankheit". Ein Kranker wird von seinem Schwager besucht:

„Wu iss't? fräög de dat kranke Hohn,
„Wi müett't wull nao den Dokter gaohn?"
„„Nee! nee! dao usse Kranke schreit
„„Ik gläuw, du büss nich recht gescheit,
Wußt du mi all beiärwen?
Meenst du ik wull all stiärwen?""

Leipzig. **Verlagsbuchhandlung von Otto Lenz.**

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

I. Humoristischer Teil: **Bi Liäwtieden.**

Von

Prof. Dr. H. Landois.

Fünfte, im Münster'schen Dialekte geschriebene gänzlich umgearbeitete Auflage.

Preis: 1,40 Mark.

Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank [illegible] unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahr[illegible] den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrach[illegible] habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, [illegible]ichtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige
Levin Schücking.

An Herrn Prof. Dr. H. Landois
Münster i. W.

Zur gefl. Beachtung.

☛ Die illustrirte Ausgabe des I. Teiles (6. Auflage) erscheint im Laufe des Sommers 1886, und es werden jetzt schon Bestellungen darauf angenommen.

Ohne weitere Bezeichnung bei Bestellung auf Teil I wird die 5. Auflage gesandt.

Die Verlagsbuchhandlung von **Otto Lenz** in **Leipzig**.

Druck von Ernst Heitmann in Leipzig.


UTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
001 234 835 5